

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
03/26 www.alpenverein.it



ALPENVEREIN SÜDTIROL

BergsteigerDÖRFER

SPORTKLETTERN

Der Landeskader 56

AVS AKTUELL

Autobelay 58

JUGEND & FAMILIE

Unterwegs mit Pfiff 93

80 Jahre AVS

tiroler

Mir
hol'n
zomm.

tiroler.it

Vor über 10 Jahren hat der AVS das „Projekt Alpinist“ ins Leben gerufen, bei dem junge Alpinisten und Alpinistinnen auf ihrem Weg zu den anspruchsvollsten Gipfeln der Welt ausgebildet werden. Auf Schrit und Trift stehen wir, die **TIROLER VERSICHERUNG**, den jungen Nachwuchstalenten verlässlich zur Seite.

**Gegenseitig versichert.
Seit 1821.**

AVS
ALPENVEREIN SÜDTIROL



Liebe Alpenvereinsmitglieder, Bergfreund:innen und Leser:innen,

zum ersten Mal darf ich mich hier als Vizepräsidentin des AVS an euch wenden. Matsch und Lungiarü – das sind unsere zwei Bergsteigerdörfer in Südtirol. Zugegeben: Persönlich bin ich mehr hochalpin unterwegs, aber ich stehe zu dem, wofür die Bergsteigerdörfer seit 2017 und 2018 stehen. Sie zeigen, wie Zukunft in den Alpen geht: Kein Spektakel, sondern Substanz. Hier gibt es keine intensivtouristischen Wintersportanlagen, keine Chaledörfer, wenig Lärm. Dafür intakte Landschaft, lebendige Tradition und echte Bewegung. Waalwege statt Pistenkilometer. Almwirtschaft statt Eventtourismus. Eigenverantwortung statt Vollkasko. Doch dieser Weg ist kein Selbstläufer. Schneearme Winter setzen Matsch zu. Der Dolomiten-Übertourismus klopft an Lungiarüs Tür. Junge wandern ab, wenn Arbeit fehlt. Deshalb ist unser Auftrag als Alpenverein klar: Wir schützen die roten Linien. Kein Ausverkauf der Berge. Wir beleben Tradition durch Arbeit – Käse von der Alm, Handwerk im Dorf, ladinische Sprache im Alltag. Und wir machen Sicherheit zur Marke: Lawnenkurse, geführte Touren, alpine Kompetenz für Einheimische zuerst. Bergsteigerdörfer sind kein Freilichtmuseum. Sie sind unser Gegenmodell. Sie beweisen: Man kann in den Bergen gut leben, ohne sie zu verraten. Dafür stehen wir. Dafür kämpfen wir. Miteinander. Denn nur miteinander sind wir stark.

Berg Heil,

Volgger Dorothea

Dorothea Volgger
AVS-Vizepräsidentin



mit großer Freude und auch mit Respekt vor der langen Tradition dieses Magazins schreibe ich euch heute zum ersten Mal als neue Chefredakteurin von **Bergeerleben**. Die Berge sind für viele von uns weit mehr als nur eine Landschaft – sie sind Sehnsuchtsort, Kraftquelle und manchmal auch Herausforderung. **Bergeerleben** steht für Geschichten, die berühren, für Erfahrungen, die verbinden und aus denen jeder etwas mitnehmen oder lernen kann, und für einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer alpinen Welt. Gerade in einer Zeit, in der sich Natur und Gesellschaft spürbar verändern, wird der Blick auf das Wesentliche umso wichtiger: auf unsere Rolle als Bergsteigerinnen, Wanderer, Naturgenießer und Mitglieder einer Gemeinschaft, die Verantwortung trägt.

Gemeinsam mit dem Redaktionsteam möchte ich weiterführen, was meine Vorgängerin Ingrid Beikircher mit großem Erfolg aufgebaut hat, aktuelle alpine Themen aufgreifen und zur Diskussion stellen, in die Tiefe gehen, versuchen, Meinungen einzufangen und auf den Punkt zu bringen und auch mal anzuecken. Mir liegt es besonders am Herzen, dass ihr euch in **Bergeerleben** wiederfindet – mit euren Touren oder den Aktivitäten als Funktionäre, Führungskräfte oder Teilnehmer:innen von Veranstaltungen oder Kursen der AVS-Sektionen und -Ortsstellen und vor allem, dass ihr mit Interesse die Beiträge lest, die wir schreiben.

Ulli Huber

Ulli Huber
Chefredakteurin, Ulrike.Huber@alpenverein.it



Abenteuer zwischen Himmel und Erde

Drei Jahre lang war es nur ein Gedanke in Daniel Tschurtschenthalers Kopf. Ein Bild, das es so noch nicht gab. Dann öffnete sich für zwei Tage ein Fenster, in dem alles zusammenpasste: Wind, Wetter, Mond, Licht und Schnee. Mit dem Gleitschirm ging es vom Helm in Sexten über die Dolomiten bis zur Schusterplatte. Dort, auf 2.956 Metern, gelang ihm eine Top-Landung im Mai, im frischen Neuschnee. In der Nacht spannte sich die Milchstraße über die verschneiten Gipfel. Aus einem Gedanken wurde Wirklichkeit und aus Fantasie Realität.

Text & Foto: www.tschurtschenthaler.art



48 Viertausender der Schweiz bestiegen

86



Steinhuhn

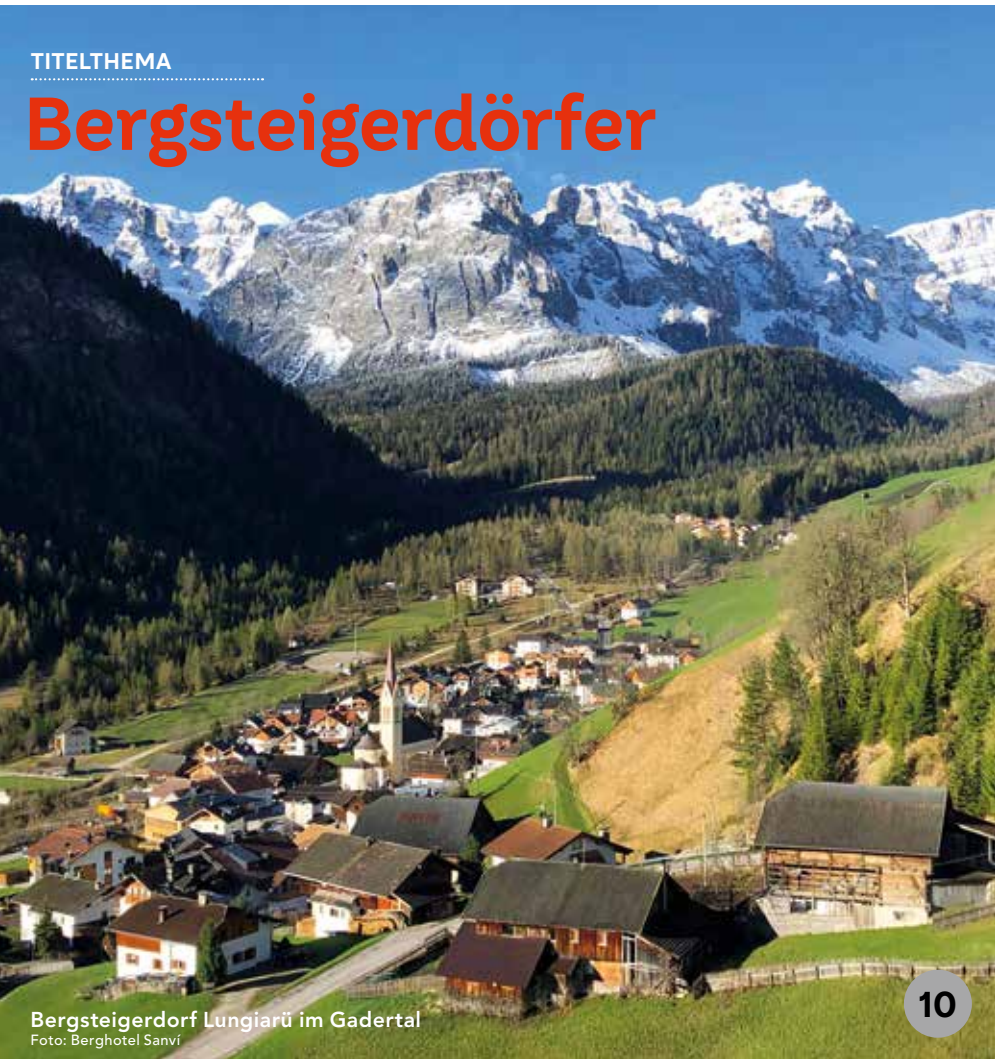
62



Sesvenna 80 Jahre AVS

44

Blick ins Archiv		Alpinist-U-18-Projekt	
Karl Felderers Bergsteigerlied	39	Ein Teilnehmer berichtet	76
BRD-Helfer vor Ort		Bergsteigertipp	
In 20 Jahren 2.677-mal im Einsatz	46	Seilverbindungsknoten	92
Familienabenteuer am Berg		CO₂-Ausgleich Bergeerleben	
Familienarbeit im AVS	48	Finanzieller Beitrag für den Klimaschutz	96
Ehrenamt im AVS			
Albert Platter im Porträt	52		
Die Sterzinger Hütte		Titelfoto: Matsch im Herbstkleid	
Stilles Juwel in den Pfunderer Bergen	68	Foto: Benjamin Pfitscher, Bergsteigerdorf Matsch	



TITELTHEMA Bergsteigerdörfer

Bergsteigerdorf Lungiarü im Gadertal
Foto: Berghotel Sanvì

10



Gipfelgespräch mit Leonie Hofer

40

DIE ROUTE

KURZ & BÜNDIG

TITELTHEMA

Bergsteiger.Dörfer	10
Außensicht	15
Was ist passiert?	16
Bergsteigerdörfer: Regionalentwicklung statt Wachstum um jeden Preis	20
Roland Kals: Exklusives Projekt	22
Die Zukunft gut gestalten	26
Im Bergsteigerdorf mit Kindern	28

KULTUR

Bergnamen in Matsch	29
Karl Felderer: Der Fotograf	32
Alpines Erbe erleben: Buch	34
Alpine Laternbildvorträge	38
100 Jahre Bergsteigerlied	39
Jahrbuch Berg 2027: Was sammelst du?	43

GIPFELGESPRÄCH

Leidenschaft und Disziplin	40
----------------------------	----

AVS AKTUELL

Wiedereröffnung und Jubiläum	44
Die Stiftung Südtiroler Sparkasse	45
Helfer vor Ort des BRD	46
Familienabenteuer am Berg	48
Gratis, nicht umsonst engagiert	52
Alpenvereine: Alpen brauchen klare Grenzen für Eingriffe	53
Kletternachwuchs spitze	54
U21-Kletterer:innen top	55
Landeskader vorgestellt	56
AVS setzt neue Präventionsmaßnahmen um: Autobelay	58

NATUR & UMWELT

Forschungsprojekt Trockenweiden	60
Das Steinhuhn	62

STRIX NATURFOTOGRAFEN

Wasser	64
--------	----

UNTERWEGS

Die Sterzinger Hütte 2.348 m	68
Neue Wegbeschilderung in Schnals	70
AVS-Markierungskistl	70
#MeinHausberg	71
Alpinistin zum Fünften	74
Von der Halle in den Felsen	76

ERSTBEGEHUNGEN

„Kairos“, neue „Direttissima“ am Piz de Lavarela	78
3 Erstbegehungen	79

UNTERWEGS

#1000 Schritte	80
Im Lungau is so schea	82
Neues MoonBoard	85
Das Glück über 4.000 Metern	86

TIPPS & INFOS

Holy Crap: Am seidenen Faden	90
Bergsteigertipp: Seilverbindungsknoten	92
Mit Pfiiiiiff in den Herbst!	93
alpenvereinaktiv-Touren	94
Klimaschutzbeitrag	96
AVS-Bibliothek: Neuerscheinungen	97
Kultbuch I Impressum	98
AVS-Kursprogramm	99

kurz & bündig

Tage des Immateriellen Kulturerbes im Oktober



Die Technik des Trockensteinmauerns, die Transhumanz, die traditionelle Bewässerung: Seit einigen Jahren sind diese Praktiken als Immaterielles Kulturerbe der UNESCO anerkannt. Mit dieser Anerkennung würdigt die UNESCO Traditionen, Bräuche und Wissensformen, die Gemeinschaften über Generationen hinweg prägen und verbinden.

➡ Die Höllerhütte um 1910
Foto: DAV-Archiv

AVS-Funktionäre bei CAA-Mitgliederversammlung



An der Mitgliederversammlung des Club Arc Alpin (CAA), der Dachorganisation der Alpenvereine von sieben Staaten, haben jüngst AVS-Präsident Georg Simeoni, seine damalige Stellvertreterin Ingrid Beikircher und Martin Knapp, der als AVS-Vertreter im CAA-Präsidium sitzt und AVS-Referent für Hütten und Wege ist, teilgenommen. Die zweitägige Veranstaltung fand in Colmar (Frankreich) statt. Im Mittelpunkt standen Tourismus, Natur- und Klimaschutz und alpine Hütten und Wege. Zum Thema „Wie können Bergbewohner:innen die Gletscher schützen“ sprach Mathieu Crétet (Mountain Wilderness Frankreich). Lorenzo Migliorati (Universität Bergamo) und Martin Knapp stellten das neue CAA-Inter-

reg-Projekt zum Thema „Nachhaltiger alpiner Tourismus auf Hütten und Wegen“ vor. Längere Diskussionen gab es zum Thema „Massentourismus in den Alpen und seine Auswirkungen auf alpine Umwelt und Landschaft“. Die CAA-Mitgliedsvereine haben sich schließlich auf ein Positionspapier in Sachen Windkraftanlagen geeinigt. Neue Anlagen sollen nur dort gebaut werden, wo die Infrastruktur zumindest teilweise vorhanden ist. Schutzgebiete und Gebiete oberhalb der Waldgrenze sind grundsätzlich auszuklammern. Eine Anlage darf erst in Betrieb gehen, sobald die naturschutzrechtlichen Auflagen eingehalten sind; ist die Lebensdauer abgelaufen, ist die Anlage rückzubauen.

Auch der Alpinismus zählt seit 2019 dazu. Anlässlich des Internationalen Tages des Immateriellen Kulturerbes am Samstag, 17. Oktober, wollen das Land Südtirol, das Vintschger Museum, der campus transhumanza, der Heimatpflegeverband Südtirol, das Naturparkhaus Texelgruppe, der Alpenverein Südtirol und weitere Partner auf die lokale Bedeutung der genannten Elemente aufmerksam machen. Rund um den Welttag sind im Vinschgau mehrere Initiativen geplant. Im Bergsteigerdorf Matsch wird es bspw. eine alpingeschichtliche Wanderung mit dem Autor Raimund Rechenmacher geben. Genauere Informationen zu den Veranstaltungen geben ab September die Webseiten der einzelnen Organisatoren.

Verlängerung der Sonderausstellung

Die Sonderausstellung „Zukunft Alpen. Die Klimaerwärmung“ wurde verlängert und ist noch bis 8. November 2026 im Alpinmuseum des DAV in München zu sehen. Die Ausstellung visualisiert und visioniert den Klimawandel in den Alpen. Sie führt in die aktuellen Problemfelder ein und regt gleichzeitig eine Diskussion darüber an, inwieweit und in welche Richtung wir die Zukunft mit und in den Alpen gestalten wollen und können. Das Begleitprogramm rund um die Ausstellung ermöglicht darüber hinaus eine interaktive und persönliche Begegnung mit dem Thema.

Parallel wird die nächste Sonderausstellung zum Thema „Grenzen“, die den Menschen auf unterschiedlichsten Ebenen in den Alpen begegnen, vorbereitet. Die Ausstellung soll im Frühjahr 2027 eröffnen.



© Bettina Warnecke / Alpin Museum DAV

Erfolgreiche Bartgeier-Bruten in Südtirol

Gute Nachrichten gibt es vom Bartgeier: 6 von 7 Bruten der Südtiroler Paare verliefen heuer erfolgreich. Die Wiederansiedlung des Bartgeiers in Südtirol wurde – eingebettet in ein alpenweites Projekt – in den 2000er-Jahren im Gebiet des Nationalparks Stilfserjoch umgesetzt. Im Südtiroler Anteil des Parkgebiets bildeten sich 3 Paare, wovon 2 (Martell und Trafoi) heuer erfolgreich gebrütet haben. Das Paar im Gemeindegebiet von Laas brütete hingegen nicht.

Außerhalb des Nationalparks haben sich 5 Bartgeier-Paare gebildet. 4 davon haben ebenfalls erfolgreich gebrütet. Erstmals wurde ein Brutversuch im Gemeindegebiet von Naturns nachgewiesen. Der geschlüpfte Jungvogel



Foto: Klaus Bliem

verendete jedoch aufgrund von menschlichen Störungen. Klaus Bliem, AVS-Referatsleiter für Natur & Umwelt, appelliert, die Vögel während der Brut- und Aufzuchtzeit von Dezember bis Juli nur mit gebührendem Respektabstand mittels Fernglas oder Spektiv zu beobachten.

Hinweise auf weitere Paarbildungen gibt es zwar aus der westlichen Lan-

deshälfte, die Ausbreitung auf den östlichen Teil Südtirols scheint noch nicht vollzogen zu sein. Für Klaus Bliem sind Bartgeier nicht nur faszinierende Greifvögel – sie spielen auch eine wichtige Rolle in der Nahrungskette. Als Aas- und Knochenfresser sorgen sie für die Verwertung der Tierkadaver und tragen zu einem gesunden Ökosystem bei.

AVS-Alpinbibliothek jetzt im Südtiroler Gesamtkatalog MyArgo

Die AVS-Alpinbibliothek ist nun im Südtiroler Gesamtkatalog MyArgo vertreten und gewinnt dadurch an Sichtbarkeit. Erstmals sind ihre Bestände in eine landesweite Rechercheplattform eingebunden und gemeinsam mit Millionen weiterer Medien auffindbar. MyArgo vereint über 4 Millionen Einträge aus Bibliotheken, digitalen Sammlungen, Mediatheken, Fotoarchiven und Museen Südtirols. Zu den teilnehmenden Einrichtungen zählen unter anderem die Landesbibliothek Dr. F. Teßmann und die Italienische Landesbibliothek Claudia Augusta, die umfangreiche Bestände zu Tirolensien sowie zu den Themen Wandern und Alpinismus bereitstellen. Damit eröffnet sich ein erweiterter Zugang zu alpiner Fachliteratur und kulturhistorischen Quellen. Die AVS-Alpinbibliothek ist in MyArgo (www.myargo.bz) unter der Bezeichnung „Bozen – Fachbibliothek Alpenverein Südtirol“ auffindbar und über die Filterfunktion den „Fachbibliotheken“ zugeordnet.

Gelebte Volkslied-Tradition

Rund 400 Sängerinnen und Sänger aus 20 Chören nahmen am 21. Juni am 83. Fest der Chöre in Liesing im Lesachtal teil. Zu den Mitwirkenden zählte auch die AVS-Singgemeinschaft Unterland. Das traditionsreiche Chöretreffen, organisiert vom Sängergau Gailtal, gilt als einer der musikalischen Höhepunkte des Jahres in Kärnten. Den Auftakt bildete ein feierlicher Gottesdienst, den die Chorgemeinschaften gemeinsam musikalisch gestalteten. Anschließend präsentierten die teilnehmenden Chöre bei Einzelliadvorträgen und beim traditionellen „Platzsingen“ an verschiedenen Orten in Liesing ihr Können.

Die AVS-Singgemeinschaft Unterland trug dabei unter anderem die Lieder „Und i woab nit amol“, „Die lebfrischen Sänger aus Tirol“ und „A scheaner Augenblick“ vor. „Für uns war es eine besondere Ehre, bei dieser

Veranstaltung mitzuwirken. Wir haben viele Kärntner Lieder in unserem Repertoire und fühlen uns den Kärntnern besonders verbunden. Sie stehen für authentisch gelebte Volksliedtradition auf höchstem musikalischem Niveau“, sagt Chorleiterin Marlene Zwerger.

Renate Mayr, Obfrau AVS-Singgemeinschaft Unterland



➡ Die AVS-Singgemeinschaft Unterland nahm beim 83. Fest der Chöre am 21. Juni 2026 in Liesing im Lesachtal teil.
Foto: AVS-Singgemeinschaft Unterland

Bergsteiger.Dörfer

Alpine Orte, wo weniger mehr ist



Was als Idee in den Köpfen von Peter Haßlacher und Roland Kals vom Österreichischen Alpenverein geboren wurde, hat sich zu einem beinahe alpenweiten Netzwerk von aktuell 43 Bergsteigerdörfern entwickelt.

Wer kennt die Asterix-Comics nicht und die darin enthaltene berühmte folgende Einleitung? „Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt ... Ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.“

Seitdem wird der Begriff „ein gallisches Dorf“ metaphorisch verwendet, um eine kleine, hartnäckige Gemeinschaft, die sich erfolgreich gegen einen Trend behauptet, die sich nicht unterkriegen lässt und oft geografisch abgelegen ist, zu beschreiben.

Die Bergsteigerdörfer der Alpenvereine fügen sich gut in dieses Bild ein.

43 Orte – 5 Länder – 6 Alpenvereine – 1 Netzwerk – 1 Ziel

Bergsteigerdörfer – aufgenommen in das Netzwerk von der Internationalen Steuerungsgruppe der Alpenvereine – sind kleine und ruhiggebliebene,

meist etwas abgelegene Ortschaften oder Gemeinden im mittlerweile 5 Ländern: Österreich (ÖAV), Deutschland (Bayern – DAV), Italien (Südtirol, Ligurien, Piemont, Lombardei, Venetien, Friaul-Julisch-Venetien: AVS, CAI), Slowenien (PZS) und Schweiz (SAC).

Bergsteigerdörfer weisen in erster Linie eine weitgehend unverbaute Natur- und Kulturlandschaft auf, haben z. B. keine intensivtouristischen Winter sportanlagen. Bergsteigerdörfer wollen das, was bereits vorhanden ist, in Wert setzen und ihre Besonderheiten hervorheben. Im Mittelpunkt stehen ein sehr gutes Wege- und Schutzhüttennetz

1 Das Bergsteigerdorf Matsch im Obervinschgau liegt auf 1.560 m. Im Hintergrund der Ortler.
Foto: Benjamin Pfitscher

sowie vielfältige Tourenmöglichkeiten in den Bergen, eine zukunftsfähige Berglandwirtschaft, ein umwelt- und sozialverträglicher Bergtourismus, intakte Nahversorgung und lokale Wirtschaftskreisläufe von Produkten und Dienstleistungen sowie eine gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bergsteigerdörfer wollen „Orte guten Lebens“ sein und die

Lebensqualität hochhalten. Denn Lebensqualität ist kein Selbstläufer, sondern das Ergebnis bewusster Entscheidungen. Dazu braucht es eine intakte Dorfgemeinschaft und eine sensible Gemeindepolitik, die genau diese Werte der Initiative Bergsteigerdörfer verinnerlicht und lebt.

„Bergsteigerdörfer stehen im Gegenteil zu unserer Gesellschaft. Nicht immer nur höher, schneller, weiter. Sondern einfach einmal das, was wir haben, nutzen, stabil sein lassen und schätzen.“

Ramona Telser-Wille, lokale Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch

Wo gibt es Bergsteigerdörfer in Südtirol?

Das erste Bergsteigerdorf in Südtirol war Matsch im Obervinschgau (2017). 2018 ist das ladinische Dorf Lungiarü (dt. Campill) im Gadertal als erstes Bergsteigerdorf in den Dolomiten dem Netzwerk beigetreten. In den beiden Bergsteigerdörfern erarbeiten Ehrenamtliche in einer lokalen Arbeitsgruppe Maßnahmen, die bestenfalls Besucher:innen und Einwohner:innen zugutekommen, und setzen diese oft auch mit Unterstützung der Partner:innen wie Gemeinde, Eigenverwaltung Bürgerlicher Nutzungsrechte, AVS-Sektion oder Ortsstelle, Tourismusgenossenschaft oder Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben um.

„Wir sind nicht eine Gruppe, die sich nur um die Touristen und die Bergsteiger kümmert, sondern es soll immer etwas für alle sein.“

Karin Thöni, lokale Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch

Der AVS hatte 2015 eine Grobanalyse aufgrund der geltenden Kriterien durchgeführt, welche aufzeigte, dass in Südtirol potenziell wenige Ortschaften als Bergsteigerdörfer in Frage kommen. Das Prädikat ist daher exklusiv.

Aufnahme in das Netzwerk und Rolle des AVS

Der Alpenverein Südtirol (AVS) ist nach Abschluss eines partnerschaftlichen Abkommens mit dem ÖAV seit 2016 Partner der Initiative und in Südtirol für die Umsetzung verantwortlich. Im AVS-Referat für Natur und Umwelt ist die hauptamtliche Mitarbeiterin Anna Pichler seit 2015 für die Projektkoordination zuständig. Unterstützt wird sie von einem ehrenamtlichen AVS-Projektteam, welches z.B. Bewerbungen interessierter Dörfer analysiert und die Erfüllung der Kriterien bewertet. Maßgeblich ist für den AVS, dass die

INFO ...

- Kriterien** hier im Detail zum Nachlesen. 
- AVS-Webseite mit **Neuigkeiten aus den Südtiroler Bergsteigerdörfern** 
- Infos zu allen Bergsteigerdörfern** und ihren Besonderheiten, Tourenmöglichkeiten, Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben sowie Broschüren Webseite 
- Reels **ehrenamtliche lokale Arbeitsgruppen** Bergsteigerdörfer Matsch und Lungiarü 





Kandidatur von einer lokalen AVS-Sektion oder AVS-Ortsstelle mitgetragen wird. Schließlich erfolgt auch ein gutachterlicher Besuch des Ortes durch eine internationale Kommission.

„Die Initiative setzt Bestehendes in Wert. Der AVS unterstützt die Dörfer darin, ihre eigenen Visionen von einer lebenswerteren und krisensicheren Zukunft umzusetzen.“

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Eignet sich ein Kandidat, muss die Zustimmung der Bevölkerung bei einer Bürgerversammlung eingeholt werden und es braucht einen Gemeinderatsbeschluss. Erst dann erfolgt die offizielle Bewerbung vor der internationalen Steuerungsgruppe der Bergsteigerdörfer, einem Gremium bestehend aus den 6 projekttragenden Alpenvereinen (je ein:e Präsidiumsvertreter:in, ein:e Hauptamtliche:r). Zwischen AVS und Gemeinde muss eine Kooperationsvereinbarung zur inhaltlichen Zusammenarbeit und Finanzierung abgeschlossen werden. Bei der offiziellen

Beitrittsfeier wird eine Deklaration unterzeichnet, worin sich Gemeinde und AVS den Zielen der Alpenkonvention, allem voran einer nachhaltigen Entwicklung verschreiben.

Gemeinsam sind wir stark

Ist in manchen bayrischen Bergsteigerdörfern der Verkehr durch die Tagesausflügler:innen eine Belastung, so kämpfen Bergsteigerdörfer in der Lombardei oder im Piemont mit der Abwanderung der Dorfbevölkerung. So unterschiedlich die Herausforderungen der aktuell 43 Bergsteigerdörfer sind, so haben sie doch einiges gemeinsam, was viele andere Regionen in den Alpen schon lange nicht mehr haben: eine intakte Natur- und Kulturlandschaft, alpine Tradition und eine starke Identität. Im Netzwerk der Bergsteigerdörfer finden sich Gleichgesinnte zusammen. Speziell die Jahrestagung der Bergsteigerdörfer, welche jedes Jahr in einem anderen Bergsteigerdorf stattfindet (23. bis 25.10.2026 in Guarda, Lavin & Ardez), bietet hier die beste Gelegenheit zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch. Dort treffen Alpenvereinsfunktionäre auf

Austausch im Netzwerk bei der Jahrestagung der Bergsteigerdörfer in Lungiarü 2021.

Foto: Alfred Moling

Ehrenamtlich im Bergsteigerdorf Matsch aktiv: Karin Thöni (links) und Ramona Telser-Wille (rechts).

Foto: Anna Schuierer AVS

Bürgermeister:innen, Tourismusvertreter:innen, Schutzgebietsmanager:innen und Mitglieder der lokalen Arbeitsgruppen. Die Stärke des Netzwerks liegt darin, funktionierende Lösungsansätze für die ähnlichen Herausforderungen kennenzulernen, sie weiterzugeben und neue Projekte zu entwickeln.

„Die Gemeinde hat eine wichtige Rolle. Mit ihrer Unterschrift verpflichtet sie sich, eine nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene zu verfolgen. Das Netzwerk bietet den Vorteil, andere Lösungsansätze kennenzulernen und gemeinsam Projekte zu entwickeln.“

Giorgio Costabiei, Bürgermeister von San Martin de Tor/St. Martin in Thurn



„In Lungiarü brauchen wir eigentlich keine Werbung, wir brauchen einen Schutz. Die Herausforderung ist es, ein Bergsteigerdorf, also authentisch, zu bleiben.“

Christoph Alfreider, lokale Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Lungiarü



Foto: Ingo Orner | Bergsteigerdorf Mauthen

Mehr als ein Tourismusprojekt

Die Alpenvereine haben den Bergtourismus von Beginn an mit ihrem Tun geprägt und vorangetrieben. Mit der Initiative Bergsteigerdörfer schlagen sie eine andere Richtung ein, möchten ihre Mitglieder und die Besucher:innen der Bergsteigerdörfer sensibilisieren, respektvoll gegenüber Natur und Umwelt und einheimischer Bevölkerung sowie eigenverantwortlich und sicher in den Bergen unterwegs zu sein. Steinbock und Steilwand ersetzen Alpine Coaster und Großraumgondel als Attraktion; in den Unterkünften geht es um Charme statt um jede Menge Betten. Wertschöpfung durch Wertschätzung. Die Alpenvereine sind keine Buchungsplattformen, sie können nur versuchen, durch ihre Kanäle die „richtigen“ Besucher:innen mit der Initiative bekannt zu machen. Die Bergsteigerdörfer lassen sich vielseitig erkunden und erleben: Bergsport in all seinen Facetten, Naturerlebnis. Kultur-

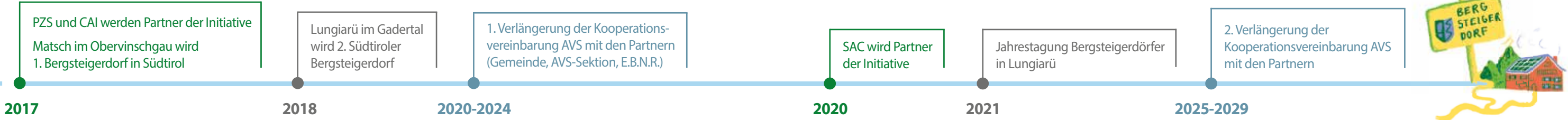
Lädt im Winter zum Schneeschuhwandern oder Skitourengehen ein: das Bergsteigerdorf Lungiarü (1.400m) in den Dolomiten.

Foto: Martin Schachenhofer

genuss, Kulinarik, Entschleunigung, Reisen mit gutem Gewissen.

„Für die Ferienregion Reschensee ist das Bergsteigerdorf Matsch ein Vorzeigemodell für bewussten, sanften Tourismus. Unsere Aufgabe als Tourismusgenossenschaft ist es, Impulse zu geben und zu unterstützen. Die wahre Stärke der Initiative liegt bei den Einheimischen: Nur durch ihr persönliches Engagement vor Ort entfaltet das Konzept seinen nachhaltigen Wert.“

Katharina Fritz, Geschäftsführung Ferienregion Reschensee





Pioniere und Multiplikator:innen

In den Bergsteigerdörfern gibt es Pioniere, die zeigen, wie es gelingt, sich an neue Gegebenheiten anzupassen, dabei authentisch zu bleiben und wirtschaftlich rentabel zu produzieren. In den Bergsteigerdörfern kooperieren die Alpenvereine mit Betrieben unterschiedlicher Kategorien, aus dem Beherbergungs- oder Dienstleistungssektor. Diese „Bergsteigerdorf-Partnerbetrie-

be“ achten auf eine umwelt- und ressourcenschonende Betriebsführung, verwenden Produkte und Dienstleistungen aus der Region und fördern so regionale Wirtschaftskreisläufe. Sie sind oft der erste Ansprechpartner für Besucher:innen im Bergsteigerdorf und somit wichtige Multiplikator:innen. Auch die alpinen Führungskräfte des AVS oder gewerbliche Wanderleiter:innen, die ihre Gruppen in ein Bergsteigerdorf führen,

Auszeichnung der Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe bei der Beitrittsfeier in Lungiarü 2018.

Foto: Anna Pichler

Blick zu den Saldurseen im Matscher Tal.

Foto: Benjamin Pfitscher

können mithelfen, die Werte, für die die Bergsteigerdörfer stehen, zu verbreiten und sie in die Breite zu bringen.

„Wir als Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb verfolgen mit dem AVS ein gemeinsames Ziel. Wir versuchen, den Gästen die Naturverbundenheit, die ladinische Sprache und Kultur und die Traditionen näher zu bringen. Das kommt gut an“

Erwin Clara, Partnerbetrieb App. Confolia in Lungiarü

Anna Pichler, Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer beim AVS



Außensicht

Radikal sein – weil wir es uns leisten können

Schalten wir nachts die Neonlichter ab, verkaufen wir keine Nestlé-Produkte mehr, keine Chiquita-Bananen, keinen Überseefisch und keine Coca Cola, bieten wir in der Gastronomie nur regionalen Speck, Butter oder andere Bauernprodukte an, öffnen wir einen Bioladen.“ Michil Costa ist selbst Hotelier, versucht sich aber in seinen Hotels mit Elementen der Gemeinwohlökonomie. „Ich weiß, es interessiert die meisten nicht und wohl kaum ein Gast kommt, weil ich Demokratie in meinen Häusern pflege, ein eigenes Hotel als Unterkunft für meine Mitarbeiter gekauft habe, oder bestimmte Produkte aus ethischen Gründen nicht anbiete. Ich verdiene auch gutes Geld damit – ich bin Unternehmer. Aber ich bin auch überzeugt davon, dass es sich Lungiarü und eigentlich ganz Südtirol leisten könnte, radikaler zu sein; wir könnten uns die Gäste aussuchen“, sagt er. Michil Costa selbst wohnt in Lungiarü. „Ich habe sehr wohl darüber nachgedacht, hier auch unternehmerisch aktiv zu werden, habe es aber nicht umgesetzt. Natürlich wird das Label Bergsteigerdorf fürs Marketing benutzt. Natürlich ist das Konzept nicht für den Tourismus erdacht, aber Touristiker – und ich nehme mich selbst nicht aus – sind Unternehmer. Es ist keine Schuld, es ist Gelegenheit. Der Mensch ist so.“ Er würde sich wünschen, dass es in der wunderbaren Landschaft Lungiarüs und der Weiler rundum mehr Kohärenz gäbe. „Ich kann mir vorstellen, dass hier auch der AVS eine entscheidende Rolle einnehmen könnte. Alle – Politik, HGV, alle, die vom Tourismus profitieren und auch die Bürger – sollten sich in regelmäßigen Abständen an einen Tisch setzen und an Strategien arbeiten. Die Tourismussteuer sollte allen Einwohnern zugutekommen“, meint Michil Costa. Anfangen könne man mit kleinen, konkreten

Schritten: Parkplatzbeschränkung und Verstärkung der Shuttlebusse, die Einrichtung eines Bioladens im Dorf, weniger Lichtverschmutzung und regionale Lebensmittel in den Hotelbetrieben. „Für all das ist Sensibilisierung natürlich zu wenig und damit geht es viel zu langsam. Menschen sind sensibel, aber eben auch bequem. Es bräuchte Anreize – Steueranreize oder Neueinstufungen der Betriebe aufgrund von Umweltkriterien. Dafür müssten aber auch Politik und HGV konsequent dahinterstehen und Dinge vorgeben“, sagt Costa. Südtirol habe 38,5 Millionen Nächtigungen jährlich. „Die Südtiroler sind ‚Buggler‘ und sie haben es geschafft, einen florierenden Tourismus aufzubauen. Wir sind aber auf dem besten Weg, uns rasant zu einer 5-Sterne-Hotelindustrie zu entwickeln. Infinity Pools, riesige Spas, Industriespeck: Das ist alles fake, das ist nicht Authentizität, die wir vorgeben, anzubieten. Wir lügen uns selber an. Dabei könnten wir es uns wirklich leisten, radikaler im Sinne unserer Umwelt zu sein und uns die Gäste aussuchen“, sagt Michil Costa.

Ulli Huber

MICHIL COSTA

Geboren 1961, führt zusammen mit seiner Familie das Hotel La Perla und das Berghotel Ladinia in Corvara sowie das Posta Marcucci bei Siena nach den Prinzipien der Gemeinwohl-Ökonomie. Er ist Präsident der „Maratona dles Dolomites“. 2007 gründete er die Costa Family Foundation, die Entwicklungsprojekte in Afrika, Asien und Südamerika fördert.



Was ist passiert?

Umsetzungsbeispiele aus Matsch und Lungiarü

Meist wird der Erfolg von Projekten an den Taten gemessen. In den Bergsteigerdörfern Matsch und Lungiarü stehen hinter den Taten vor allem sehr engagierte Ehrenamtliche. Nach fast 10 Jahren werfen wir einen Blick auf konkrete Umsetzungsbeispiele.

Die Initiative Bergsteigerdörfer lebt vor allem vom Engagement der ehrenamtlichen lokalen Arbeitsgruppe und von der Unterstützung durch die Partner wie Gemeinde, Tourismusverein, E.B.N.R. Matsch, AVS-Ortsstelle und Sektion oder den Partnerbetrieben. Seit den Beitritten von Matsch (2017) und Lungiarü (2018) ins Netzwerk der Bergsteigerdörfer wurden einige Projekte realisiert, welche den Arbeitsfeldern Kultur & Lebensqualität, nachhaltige Mobilität, umweltverträglicher Bergtourismus, Naturschutz und Sensibilisierung oder regionale Wirtschaft zugeordnet werden können. Wir präsentieren nachfolgend eine Auswahl.



KleinDORFgeflüster

Dieses Fest der besonderen Art wurde 2019 als Jubilä-

100 % lokal: Matscher Degustationsbrett!

Foto: Anna Pichler



umsaktion zu 150 Jahre Alpenverein in Südtirol und 2022 ein weiteres Mal veranstaltet. Gemeinsam präsentierten die Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf und die Matscher Vereine die Besonderheiten ihres Bergsteigerdorfes. Besucher:innen konnten in den Gassen und Stadeln von Matsch „schaugn, lousn und koschn“. „Hier ist alles regional und nachhaltig“, wie Karin Thöni von der Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch zusammenfasste, „Matscher Musik in den Gassen, Matscher Handwerk in den Stadeln, Matscher Produkte zum Verkauf und zum Kosten, Matscher Schmäh beim Ratschen auf der Straße.“ Zum Programm gehörten auch eine Waal- und Dorfwanderung, ein Kinderstadel zum Heuhüpfen. Das Kulturfest wurde als Green Event durchgeführt und die Gäste wurden ersucht, mit Bahn und Bus anzureisen.

Karte mit rätoromanischen Flurnamen

Im Matscher Tal haben sich noch sehr viele romanische, aber auch vorromanische Flur- und Bergnamen erhalten. Bis in das 17. Jahrhundert dürfte das Romanische noch als Umgangssprache gesprochen worden sein. Die alten Flurnamen wurden weiterhin verwendet, wenn auch manchmal der Sinn nicht mehr verstanden wurde und es zu einer allmählichen Umwandlung kam. So wurde etwa der Name Valterzud (das dritte Tal), wie er im Theresianischen Kataster noch vermerkt wurde, zum heutigen Valferzuck.

2018 gab Johannes Ortner sein fundiertes Wissen über die Matscher Flurnamen und deren Ursprung im Rahmen einer kulturgeschichtlichen Wanderung vor allem auch an interessierte Einheimische weiter. Bei einem Vortrag 2021 konnte das Publikum ausgedruckte Karten anschauen und eventuelle Verbesserungen notieren. Daraus entstand eine große, aktuali-



Johannes Ortner brachte 2018 auch interessierten Einheimischen die Bedeutung der Matscher Flurnamen näher.

Foto: Anna Pichler

sierte Flurnamenkarte, die im Dorfzentrum zu sehen ist. Die Namen finden sich auch in der südtirolweiten Flurnamenkarte des Naturmuseums.

Wanderbus und Parkplatz Golgabichl

In enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Mals und der Ferienregion Obervinschgau konnte 2023 der bestehende Parkplatz vor dem Dorf am Golgabichl neugestaltet und aufgewertet werden. Er wurde asphaltiert und Parkplätze wurden eingezeichnet. Neben einer Infotafel zu Wanderungen und Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben wurde auch eine Trockentoilette errichtet. Die Arbeitsgruppe kümmert sich um die Reinigung. Neu geschaffen wurde dort eine Haltestelle für den Citybus 278. Seit 2018 setzte sich die lokale Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf kontinuierlich für eine Verbesserung der Verbindungen vom Wanderbus ein. Der Fahrplan wurde sukzessive verdichtet, die Fahrten auf Sonntag ausgedehnt und die Verbindung auch in die automatische Fahrplansuche von südtirolmobil integriert. Der Wanderbus Linie 281 (von Mitte Mai – Ende Oktober, 8-mal am Tag) fährt nun auch



Trockentoilette beim Golgabichl

Foto: Anna Pichler

die Haltestelle Golgabichl an. „Die Dorfbewohner:innen freuen sich, wenn der Parkplatz vor dem Dorf und dann der Wanderbus bis zum Talende zu den Glieshöfen – Ausgangspunkt für viele Touren – genutzt wird“, so Ramona Telser-Wille von der lokalen Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch.

Einheitliche Wandertafeln



Zur Grundausrüstung zählen Wandertafeln an wichtigen Ausgangspunkten, wie hier bei den Glieshöfen in Matsch.

Foto: Anna Pichler

In Matsch fehlte es an Wandertafeln. Daher wurde von der lokalen Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit der Ferienregion Obervinschgau und der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung zuerst eine Wandertafel am Wanderparkplatz Zuires neben den Glieshöfen verwirklicht. Der Wanderparkplatz ist einer der wichtigsten Ausgangspunkte für Wande-

rungen im Bergsteigerdorf, vor allem für Touren ins hintere Matscher Tal. Es wurden 9 Tourenvorschläge unterschiedlicher Schwierigkeitsstufen ausgearbeitet. Ebenso wurden geänderte Wegführungen und neue Wege wie der Rundwanderweg „360° Obervinschgau“ in die Übersichtskarte eingetragen. Weitere Tafeln errichtete der Tourismusverein an Ausgangspunkten im Dorf und am Wendeplatz. 2023 folgte die Wandertafel am neugestalteten Parkplatz Golgabichl. Dank Unterstützung der Marktgemeinde Mals wurden in Tartsch bei der Abzweigung ins Matscher Tal in beiden Fahrrichtungen Hinweistafeln fürs Bergsteigerdorf errichtet.

Wanderkarte Bergsteigerdorf Matsch

2019 und 2026 hat die Ferienregion Obervinschgau eine eigene Wanderkarte für das Bergsteigerdorf Matsch herausgegeben. Inhaltliche Grundlage dafür war die geleistete Vorarbeit der lokalen Arbeitsgruppe und AVS-Projektkoordination zu den Wandertafeln. Finanziell unterstützten auch die Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe den Druck der Karten, die gerne von den Gästen im Bergsteigerdorf verwendet werden. Bei der Neuauflage 2026 wurden Tipps vom AVS zu „Sicher unterwegs in den

Eine Besonderheit: Diese Wanderkarte wurde nur für Matsch erstellt und beinhaltet 17 Tourenvorschläge.

Foto: Ferienregion Obervinschgau



Bergen“ im Sommer und Winter sowie Infos zur Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln ergänzt.

Gehsteig in Bau



In Matsch wird ein neuer Gehsteig gebaut und soll für mehr Sicherheit sorgen.

Foto: Klaus Telser

Schon vor mehreren Jahren hatte die Arbeitsgruppe den Bau eines Gehsteiges vom Parkplatz Golgabichl bis ins Dorf angeregt. Bisher mussten Besucher:innen, die dort ihren Pkw abgestellt hatten (z.B. für die Wanderung am Ackerwaal), oder auch die Matscher:innen der Hauptstraße folgen, um zur Pfarrkirche zum Hl. Florinus zu gelangen. Derzeit laufen die Bauarbeiten für einen Gehsteig. Die Marktgemeinde Mals hat es mit finanzieller Unterstützung des Landes Südtirol möglich gemacht.



Bergsteigerdorf-Partnerschule Lungiarü

Die Grundschule Lungiarü ist seit 2024 Bergsteigerdorf-Partnerschule, inspiriert vom Tiroler Bergsteigerdorf St. Jodok, Schmirn- und Valsertal. Sara Ploner von der Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf arbeitet gerne mit Kindern: „Unser Ziel ist es, dass die Kinder die Besonderheiten ihres Heimatortes Lungiarü kennen und schätzen lernen und verstehen, was es bedeutet, ein Bergsteigerdorf zu sein.“ Denn die Auszeichnung Bergsteigerdörfer hat neben einem umwelt- und sozialverträglichen Tourismus sehr viel mit ei-



Die Grundschüler:innen von Lungiarü lernen die Besonderheiten ihres Bergsteigerdorfes im Unterricht kennen.
Foto: Sara Ploner

Finestres da Nadé im Bergsteigerdorf Lungiarü 2019.
Foto: Bergsteigerdorf Lungiarü

nem achtsamen Umgang mit der Natur zu tun. So unternehmen die Grundschüler:innen mit den Ehrenamtlichen der Arbeitsgruppe unterschiedliche Lehrausgänge wie Schneeschuhwandern, Iglu bauen, Hofmuseum besuchen. Jäger:innen sensibilisieren die Kinder für Bewegung mit Rücksicht im Lebensraum der Wildtiere. Kinder tragen das Gelernte mit Begeisterung nach Hause und geben es an ihre Eltern weiter.

Stille und warme Atmosphäre
Erstmals zu Silvester 2018 sensibilisierte die Arbeitsgruppe Lungiarü über den eigenen Facebook-Kanal die Bürger:innen für den Verzicht auf Knaller und Feuerwerkskörper. In der Weihnachtszeit 2019 wurden erstmals Weihnachtsfenster (ladinisch „finestres da nadé“) im Bergsteigerdorf Lungiarü gestaltet. Die Mitmachaktion der Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf zielte

Fortbildung der Südtiroler Wanderleiter:innen zum Thema „Klimastress in den Alpen“ im Bergsteigerdorf Matsch im November 2023.
Foto: Anna Pichler



darauf ab, von einer schrillen bunten Weihnachtsbeleuchtung Abstand zu nehmen und mit einfachen Mitteln eine stille, warme Atmosphäre zu erzeugen. Die Aktion fand großen Anklang bei der einheimischen Bevölkerung und bei Besucher:innen. Mit der Veranstaltung „Cëna da morin a morin“ zu Sommerbeginn belebte die



lokale Arbeitsgruppe gemeinsam mit der Tourismusgenossenschaft San Vigilio San Martin, den Besitzern und Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben die Mühlen im Val di Morins/Mühlental. Neben Köstlichkeiten der Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe mit regionalen Produkten sorgte Live-Musik ohne elektrische Verstärkung für Unterhaltung und es gab auch keine künstliche Beleuchtung. Zudem kam das von der Arbeitsgruppe angekaufte Mehrweggeschirr zum Einsatz, das sich alle Vereine in Lungiarü ausleihen können.

Wanderleiter:innen-Fortbildung
Die beiden Südtiroler Bergsteigerdörfer organisieren seit 2020 jährlich abwechselnd Fortbildungstage für die Südtiroler Wanderleiter:innen in Kooperation mit der Landesberufskammer der Südtiroler Berg- und Skiführer. Das Angebot wird als gesetzliche Pflichtfortbildung anerkannt. Dabei treten die lokalen Arbeitsgruppen als Veranstalter auf. Themen waren bisher z.B. Orientierung im Gelände, Alpen im Klimastress oder Kult- und Kraftplätze. Heuer findet die Weiterbildung im Oktober in Lungiarü zum Thema Geologie der Dolomiten statt. Neben Fachreferaten und einer Exkursion im Gelände wird AVS-Projekt Koordinatorin Anna Pichler über die Initiative Bergsteigerdörfer informieren.

Büchlein Alpingeschichte
Die Bewohner:innen der beiden Bergsteigerdörfer Matsch und Lungiarü



Reihe hinten von links: Autor Alpingeschichte Matsch Raimund Rechenmacher, Willi Gunsch, Marion Veith, Martin Tschiggfrei, Ines Telser, Ramona Telser-Wille; Reihe vorne von links: Karin Thöni, Fabian Seidl, Klaus Telser, Luis Weger.
Foto: Heinrich Zoderer

haben eine enge Verbindung zu ihren Bergen. Mag früher diese Bergwelt und damit das raue Klima ein Wirtschaftsnachteil gewesen sein, so kam mit den ersten Touristen etwas Geld ins Tal. Neue Berufe entstanden: Bergführer, Träger, Hüttenwirt:in, Gastwirt:in. Trotz Aufschwung durch den Tourismus blieben beide Dörfer sich über die Jahrzehnte treu und wurden nicht zum überlaufenen Touristenhotspot, nicht zur Instagramkulisse. Mit dem Büchlein „Alpingeschichte kurz und bündig“ erforschen die Autor:innen die Alpingeschichte der Bergsteigerdörfer und machen sie in erster Linie den Einwohner:innen und auch den Besucher:innen zugänglich. Das Buchprojekt pflegt, festigt und fördert die angestammte kulturelle Identität ganz im Sinne der „Deklaration Bevölkerung“ der Alpenkonvention. In Matsch wurde die Publikation durch die Marktgemeinde Mals und die Eigenverwaltung bürgerlicher Nutzungsrechte Matsch (E.B.N.R.) ermöglicht. In Lungiarü wurde das Projekt von der Autonomen Region Trentino-Südtirol und von der AVS-Sektion Ladinia finanziell unterstützt.

Download Alpingeschichten

Mehrtagestouren, die Bergsteigerdörfer verbinden
Auf Initiative der lokalen Arbeitsgruppen wurden zwei anspruchsvolle Mehrtagestouren konzipiert. Die einzelnen Etappen der beiden Weitwanderungen sind im Tourenportal der Alpenvereine alpenvereinaktiv.com aufbereitet. „Ziel der Weitwanderung ist es, die kulturellen und landschaftlichen Gemeinsamkeiten zwischen den Bergsteigerdörfern aufzuzeigen und in Wert zu setzen“, meint Christoph Alfreider von der lokalen Arbeitsgruppe Lungiarü. Er entwickelte die 8-tägige Mehrtagestour „Südtirol quer: Von Lungiarü nach Matsch“ (2026), kombiniert mit öffentlichen Verkehrsmitteln und erwanderte 4 Etappen selbst. Die anderen 4 Etappen erkundete Nadia Anstein, selbst Wanderleiterin und Angestellte im Infobüro Mals der Tourismusgenossenschaft Obervinschgau. Die Route führt durch drei Gebirgsgruppen und zwei Naturparks, über Jöcher und Waalwege, durch Wälder und Almen – vorbei an Mooren und Bergseen sowie Kulturgütern wie Kloster Säben und Latzfonsen Kreuz (Bergeerleben 02/26).

Südtirol quer

Die Bergsteigerdörfer-Jahrestagung 2018 in Lungiarü brachte Sven Berchtold (Tourismusverband Engadin Samnaun Val Müstair), Karin Thöni und Ramona Telser-Wille (beide lokale Arbeitsgruppe Matsch) zusammen – und wurde zur Ideenschmiede für die erste grenzüberschreitende Mehrtagestour von Bergsteigerdorf zu Bergsteigerdorf. Sie führt in 6 Etappen von den



Untereingadiner Bergsteigerdörfern Lavin, Guarda & Ardez ins Obervinschgau ins Bergsteigerdorf Matsch. Die Nachbarn verbindet neben dem Rätoromanischen vor allem die ursprüngliche Bergwelt. Danke dem Tourismusverband Engadin Samnaun Val Müstair, der Tourismusgenossenschaft Obervinschgau und der Tourismusgenossenschaft San Vigilio San Martin für die Unterstützung.

Grenzüberschreitende Weitwanderung



AVS: Ausbildung und Veranstaltungen
Der AVS versuchte in den letzten Jahren, die Bergsteigerdörfer verstärkt ins Ausbildungsprogramm einzubinden. So wurden unterschiedlichste Kursangebote für Mitglieder und Funktionäre angeboten wie z.B. die Ausbildung Gruppenleiter:in Schneeschuhwandern oder botanische Wanderungen. Auch verschiedene Mitmachaktionen wurden organisiert: In Matsch wurde eine Freiwillige Almpflegeaktion „Pimp my Alm“ gemeinsam mit Bauern, der E.B.N.R. Matsch, der AVS-Ortsstelle, Jägern, Jugend und Kindern im Gebiet um die Gondaalm umgesetzt. In Matsch und Lungiarü stehen immer wieder Müllsammelaktionen auf dem Programm. Der AVS involvierte die Bergsteigerdörfer auch bei verschiedenen Vereinsveranstaltungen: gemeinsame Präsidiumssitzung AVS-DAV-ÖAV (2018) in Matsch, Betriebsausflug des Teams der Landesgeschäftsstelle (2021) nach Lungiarü, die AVS-Sommersternfahrt (2022) und die Internationale Skitourenwoche (2023) in Lungiarü.

Anna Pichler, Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer beim AVS

Grenzüberschreitend von Bergsteigerdorf zu Bergsteigerdorf
Foto: Eurotrek.ch

Bergsteigerdörfer Regionalentwicklung statt Wachstum um jeden Preis

Die Initiative der Bergsteigerdörfer versteht sich als weit mehr als ein touristisches Qualitätslabel. Sie verbindet naturverträglichen alpinen Tourismus mit nachhaltiger Regionalentwicklung und setzt auf Lebensqualität, lokale Wertschöpfung und den Erhalt alpiner Kulturlandschaften und kultureller Besonderheiten. Ihr Leitgedanke ist einfach: Nicht möglichst viele Gäste, sondern eine langfristig tragfähige Entwicklung der Bergregionen.

Die Initiative der Bergsteigerdörfer verfolgt das Ziel, den Alpinismus als naturnahe Form des Reisens zu fördern und gleichzeitig die Entwicklung der Bergregionen an den Grundsätzen der Alpenkonvention auszurichten. Im Mittelpunkt stehen der Schutz der Natur- und Kulturlandschaft, eine hohe Lebensqualität für die Bevölkerung sowie eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung.

Aus tourismuswissenschaftlicher Sicht können Bergsteigerdörfer durch-

aus als Destinationen bezeichnet werden. Eine Destination ist ein geografischer Raum, der von Gästen als zusammenhängendes Reiseziel wahrgenommen und dessen Entwicklung von den beteiligten Akteuren gemeinsam gesteuert wird. Im Unterschied zu vielen klassischen „Tourismusdestinationen“, wie Ferienorte heutzutage oft fälschlicherweise genannt werden, verfolgen Bergsteigerdörfer jedoch keine Wachstumsstrategie, die auf steigende Gästezahlen ausgerichtet ist. Vielmehr setzen sie auf Qualität statt Quantität und auf eine Entwicklung innerhalb der ökologischen und sozialen Grenzen des Alpenraums.

Eine oft zitierte Definition stammt vom Tourismusexperten Prof. Harald Pechlaner: „Destination Management umfasst die koordinierte Entwicklung, Vermarktung und Steuerung aller touristischen Angebote und Akteure einer Destination, um den Gästen ein hochwertiges Gesamterlebnis zu bieten und gleichzeitig die Interessen der Bevölkerung sowie der Wirtschaft zu

1 Lesachtal: Blick von Nostra zum Biegeengebirge

Foto: Franz Gerdl, TVB Lesachtal

berücksichtigen. Damit unterscheidet sich Destination Management deutlich von reinem Tourismusmarketing.“

Die Initiative versteht sich allerdings, laut der Projektleiterin Anna Pichler im AVS, „nicht ausschließlich als touristisches Projekt. Sie verfolgt einen regionalpolitischen Ansatz, der weit über den Tourismus hinausreicht. Dazu gehören die Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität, die Förderung nachhaltiger Mobilität, die Stärkung lokaler Wirtschaftskreisläufe, der Erhalt kleinstrukturierter Betriebe sowie die Einbindung der Bevölkerung in die Entwicklung ihres Lebensraums. Tourismusorganisationen und regionale Partnerbetriebe nehmen dabei eine wichtige Rolle ein, bilden jedoch nur einen Teil eines umfassenderen Netzwerks.“

Alpinismus als Leitidee

Das touristische Angebot orientiert sich konsequent am Alpinismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen. Im Vordergrund stehen das bewusste Naturerlebnis, körperliche Aktivität, Eigenverantwortung, alpine Kompetenz sowie ein verantwortungsvoller Umgang mit den Risiken des Bergsports. Ebenso wichtig sind Entschleunigung und das Erleben der Landschaft.

Diese Philosophie hat konkrete Auswirkungen auf die touristische Entwicklung. Die technische Erschließung des Gebirges soll auf das notwendige Maß beschränkt bleiben. Beherbergungsbetriebe sind überwiegend klein strukturiert und regional verankert. Schutzhütten werden als unverzichtbare Stützpunkte des Bergsteigens langfristig erhalten und ergänzen das Angebot im Tal.

Forschung bestätigt den regionalen Ansatz

Mehrere wissenschaftliche Arbeiten haben sich in den vergangenen Jahren mit den Auswirkungen der Initiative beschäftigt und in den verschiedenen „Destinationen“ Befragungen durchgeführt.

Eine Bachelorarbeit von Charlotte Müller (HES-SO Wallis, 2022), die im Auftrag des Schweizer Alpen-Clubs entstand, kommt zum Ergebnis, dass Bergsteigerdörfer positive Wirkungen in den Bereichen Gesellschaft, Wirt-

schaft und Umwelt entfalten können. Als entscheidender Erfolgsfaktor wird die aktive Einbindung der lokalen Bevölkerung genannt. Aufgrund der kleinen Stichprobe und fehlender quantitativer Daten eignet sich die Studie allerdings eher zur Einordnung der Wahrnehmung der beteiligten Akteure als zum Nachweis konkreter wirtschaftlicher Effekte.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt Margherita Capacci (Freie Universität Bozen, 2019) am Beispiel des Bergsteigerdorfes Matsch. Die Autorin stellt fest, dass die Grundwerte der Initiative von der Bevölkerung weitgehend mitgetragen werden. Gleichzeitig empfiehlt sie eine stärkere Einbindung der Landwirtschaft, zusätzliche gemeinschaftliche Angebote und eine bessere Kommunikation der bestehenden Aktivitäten.

Eine Masterarbeit von Valerie Manz (Universitäten Innsbruck und Bozen, 2019) untersuchte das Bergsteigerdorf Vent und die Wirkung von Nachhaltigkeitszertifizierungen auf das Reiseverhalten. Die Studie zeigt, dass viele Gäste nachhaltigen Tourismus grundsätzlich befürworten, ihr Reiseverhalten jedoch nur selten danach ausrichten. Als wichtigste Hürden nennen die Befragten fehlende Informationen, einen unklaren Nutzen für die Region und höhere Kosten. Nachhaltigkeitslabels entfalten ihre Wirkung demnach nur dann, wenn ihr Mehrwert verständlich und glaubwürdig vermittelt wird.

Zukunftsfähige Entwicklungsmodelle im Alpenraum

Die Bergsteigerdörfer stehen beispielhaft für ein Entwicklungsmodell, das den Alpenraum nicht als beliebig ausbaubare Destination versteht, sondern als Lebensraum mit begrenzten Ressourcen. Ihre Philosophie folgt dem Grundsatz, dass langfristige Lebensqualität, regionale Identität und der Schutz der Natur Vorrang vor kurzfristigem Wachstum haben. Damit bieten

6 Hier geht's zum Zwillingkogel! Originelle Wegmarkierung in Grünau.

Foto: Roland Kals



7 Romantik in der Steirischen Krakau

Foto: TVB Krakautal

sie einen Gegenentwurf zu einem ressourcenintensiven Tourismus und zeigen, dass wirtschaftliche Entwicklung und Verantwortung für Landschaft und Gesellschaft miteinander vereinbar sein können.

Mit Blick auf die Zukunft stehen auch die Bergsteigerdörfer vor neuen kommunikativen Herausforderungen. Ab Ende September sollen in der Europäischen Union strengere Vorgaben gegen irreführende Umweltaussagen („Greenwashing“) gelten. Pauschale Begriffe wie „nachhaltig“, „grün“ oder „klimafreundlich“ sowie unbelegte Versprechen und selbst geschaffene Umweltlabel ohne unabhängige Zertifizierung werden deutlich stärker reglementiert. Für die Bergsteigerdörfer bedeutet dies zugleich eine Chance: Sie können ihren Markenkern mit überprüfbaren Fakten, klaren Kriterien und gelebten Werten glaubwürdig vermitteln und damit zeigen, dass ihre Philosophie weit über bloße Werbebotschaften hinausgeht.

Peter Righi, Kulturreferent im AVS

Exklusives Projekt

Roland Kals: Eng mit Alpenverein verbunden, darf nicht zum Label verkommen

Im Wirtshaus entstanden, im gemeinsamen Gespräch und Tun gewachsen und nun ein exklusives Projekt für jene, die sich mit der Idee identifizieren: Das sind die Bergsteigerdörfer der Alpenvereine in Österreich, Deutschland, Slowenien, Südtirol, Italien und der Schweiz. Aktuell gibt es 43 – 2 davon in Südtirol (Matsch und Lungiarü). Im Herbst wird über die Aufnahme eines weiteren Kandidaten aus Slowenien entschieden. Roland Kals, Raumplaner und Funktionär des Alpenvereins Salzburg, war einer der Initiatoren dieses touristischen Projekts der Alpenvereine.

Roland, du giltst als einer der Väter des Projekts Bergsteigerdörfer. Wie bist du auf diese Idee gekommen?

Roland Kals: Ich bin mit Peter Haßbacher, dem damaligen Leiter des Team Raumplanung und Naturschutz im ÖAV, im Wirtshaus gesessen und wir haben darüber diskutiert, dass uns die

Entwicklung im Tourismus gar nicht gefällt. Das war wohl Anfang der 2000er-Jahre. Wir haben aber auch gesagt, dass uns die Rolle der Alpenvereine, immer gegen alle möglichen Erschließungsprojekte zu sein, nicht attraktiv erscheint – anstrengend und letztlich frustrierend, weil wir häufig unterlegen waren. Wir wollten etwas finden, das den Alpenverein und den Tourismus positiv verbindet. Peter hat sich dann erinnert, dass es in Zeiten der Gründung der Alpenvereine vor 150 Jahren schon Bergsteigerdörfer gab – zum Beispiel Ginzling und Vent. Sie waren die ersten Orte im österreichischen Alpengebiet, die den Touristen eine alpinistische Infrastruktur angeboten haben – abseits von den bis dahin üblichen Hospizen, die sich auf die Passübergänge beschränkten. Damals hat der Alpenverein aktiv den Tourismus in die Berge gebracht. Man könnte sagen, dass der Alpenverein die alptouristische Entwicklung anfangs ganz gut gesteuert hat – bis in

Hüttschlag Bauernhof

Foto: Hannes Schlosser

den 1920er-Jahren tüchtige Einheimische die Sache endgültig in die Hand genommen haben. Sie waren so tüchtig, dass die Entwicklung dem Alpenverein bald gar nicht mehr recht war. Seitdem sind wir eigentlich auf der Suche nach Gegenmodellen. Das ist der Hintergrund, vor dem Peter mich beauftragte, mir dazu etwas einfallen zu lassen.

Wie bist du dann an diese Aufgabe herangegangen?

Ich bin in mich gegangen, habe überlegt, wie es in meiner Jugendzeit war, als ich unterwegs war, was ich da gesucht habe. Damals waren für mich Orte interessant, in denen ich als bergsteigender Mensch möglichst unbehelligt von technischer Infrastruktur klettern oder Skitouren gehen konnte – und der Ort sollte auch etwas fürs

Auge bieten. Dann habe ich mir Trends im Tourismus angeschaut und die Art, wie im Tourismus Zielgruppen definiert werden. Dort geht man anhand der sogenannten Sinus-Milieus vor (Die Sinus-Milieus fassen Menschen mit ähnlichen Werten und einer vergleichbaren sozialen Lage zusammen, Anm. d. Red.). So bin ich zum Schluss gekommen, dass der vom Touristiker oft wenig geschätzte Bergsteiger durchaus „ökonomisch interessant“ sein kann – heute ist das ja eine Binsenweisheit. Bergsteigerinnen und Bergsteiger sind häufig überdurchschnittlich gebildet, sie haben meist eine gute Berufsausbildung, sind empfänglich für die Schönheiten der Natur und bereit, Geld auszugeben, wenn das Angebot für sie stimmt. Den Begriff „Bergsteigerdörfer“ hat es, wie erwähnt, zwar schon gegeben – er musste nur mit einem zeitgemäßen Inhalt versehen werden.

Und welches waren dann die schlagenden Argumente, mit denen die Orte überzeugt wurden, Bergsteigerdörfer zu werden?

Angefangen hat es eigentlich damit, dass ich das alles auf dem Reißbrett entworfen habe, wir haben nicht mit Politik oder Touristikern geredet oder eine Zusammenarbeit gesucht. Uns ging es darum, den AV-Mitgliedern Orte empfehlen zu können, in denen Bergsteiger willkommen sind und die auch aus ethischer bzw. Umweltsicht empfehlenswert sind. In Österreich gibt es wohl etwa 1500 Alpengemeinden. Die habe ich mir angesehen und versucht, herauszufinden, welche Kriterien man anwenden könnte, um die passenden auszuwählen. Definiert wurde z. B., dass ein Bergsteigerdorf mindestens 1000 Meter Vertikaldistanz zwischen dem höchsten und dem tiefsten Punkt im Gemeindegebiet aufweisen muss, dass keine Skischaukeln in der Gemeinde liegen, dass das Landschaftsbild insgesamt „stimmt“ und

keine grob störenden Eingriffe vorliegen, etwa keine großen Hotels oder Industriebetriebe angesiedelt sind. Noch heute diskutieren wir, ob die Existenz von Speicherkraftwerken verträglich ist oder nicht. Aufgrund dieser Bewertungen hat der ÖAV etwa 2005 eine Broschüre mit einer Auflage von 1000 Stück mit diesen Bergsteigerdörfern herausgebracht. Darüber hat die damals auflagenstärkste Zeitung Österreichs berichtet ... und unsere Telefonanlage ist heißgelaufen. Da haben wir verstanden: Da ist mehr dran.

Und was ist dann passiert?

Wir hatten in der Anfangsphase auch viel Glück und Peter Haßbacher hatte auch gutes Verhandlungsgeschick. Es ist ihm gelungen, vom Umweltministerium Geld zu bekommen, um den Projektstart zu finanzieren. 2008 haben wir in Ginzling, dem ersten Bergsteigerdorf, das Projekt Bergsteigerdörfer aus der Taufe gehoben, nachdem wir mit den in Frage kommenden Gemeinden und Touristikern Kontakte geknüpft und sie einbezogen hatten. 2012 begann eher zufällig die Internationalisierung mit dem CAI Veneto im Rahmen eines Interreg-Projektes. Kooperationspartner waren die Regionen Tiroler

Gailtal und Val di Zoldo. Das Vorhaben war zwar ein Bürokratiemonster, aber die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Erlebnisse waren toll. Es gab jährlich Infotage, zu denen wir Alpenvereinsfunktionäre aus beiden Ländern eingeladen hatten. An einem dieser Tage stehen da plötzlich drei Typen mit Bergsteiger-Outfit und bayrischem Zungenschlag. Es waren der Bürgermeister und der Tourismusdirektor von Ramsau sowie ein Vertreter des Alpenvereins Berchtesgaden, die sich die Sache mal ansehen wollten. Und so ist dann wenig später Ramsau das erste Bergsteigerdorf in Deutschland geworden. Schritt für Schritt hat sich dann die internationale Zusammenarbeit weiter entwickelt. Die Koordination liegt mittlerweile auf der Präsidialebene der Alpenvereine. Jetzt fehlt nur noch der Französische Alpenverein, dann hätten wir den gesamten Alpenbogen involviert.

Besteht nicht die Gefahr, dass „Bergsteigerdorf“ zum Tourismuslabel wird? Ist es nie passiert, dass ein Tourismusverband versucht hat, das Label zu kaufen?

Das ist eigentlich gar nicht nötig. Mir ist es zwar nicht gelungen, den Begriff Bergsteigerdorf urheberrechtlich

Johnsbach im Gesäuse, Anstieg aufs Hochtor über das Dachl

Foto: Gudrun Wallentin



➡ **Mallnitz, Doesener See und Schmidhaus**
Foto: Angermann

schützen zu lassen. Wird der Begriff „Bergsteigerdorf“ von Dritten benutzt, sehen wir es mittlerweile einfach positiv: Nachdem man am Anfang über uns gelacht hatte, versucht man nun, uns zu kopieren. Aber die Kopie wird niemals so gut sein wie das Original, dafür sorgen wir schon.

... kann aber doch zum Label werden, oder?

Nein, das darf und wird nicht passieren. Alpenvereins-Bergsteigerdörfer sind mit den Alpenvereinen verbunden – und das spürt man auch bei den jährlichen Treffen. Wir mussten in all den Jahren nur einem Dorf, nämlich Kals in Osttirol, den Titel aberkennen.

Warum denn?

Eigentlich war es so, dass es schon vor der Aufnahme Bedenken gab – eine Schneise war an einem Hang sichtbar, es gab die Vermutung, dass eine Skischaukel entstehen könnte. Leider hat sich das dann auch bestätigt. Aber Kals hat eben auch eine besondere Verbindung zum Alpenverein: Es ist ein Symbolort des Alpenvereins, hier wirkte Johann Stüdl, die Bergführer sind sehr aktiv. Wir haben dann freilich versucht, die Kriterien etwas hinzubiegen, was aber nicht funktionierte. Die Kalser hatten aber leider einen Weg eingeschlagen, wo sich Dinge einfach widersprochen haben. Zusätzlich zur Skischaukel wurde ein großes Hotel gebaut. Da mussten wir die Konsequenzen ziehen. Die Trennung war dann kompliziert, Kals war tödlich beleidigt und wir mussten uns den Spruch „Lieber reich als ein Bergsteigerdorf“ anhören. Jetzt hat sich die Situation wieder etwas normalisiert.

Ein Bergsteigerdorf sollte also nur einfache Unterkünfte bieten.

Bergsteigerdörfer haben Kriterien, Tourismusbetriebe können sich freiwillig dafür entscheiden, Partnerbetriebe zu werden, aber sie müssen sich an



Kriterien halten. Nicht alle Betriebe eines Ortes müssen Partnerbetriebe sein. Ich möchte aber auch sagen, dass wir keine Asketen sind. In den Dörfern soll es Angebote der gesamten Bandbreite geben, auch Wellnessbereiche sind nicht verboten. Wir möchten nur keine Tourismustempel. Unsere Partnerbetriebe sollen in unserer Vorstellung Hüttenwirte im Tal sein.

Und funktioniert das?

Ich muss sagen: Ja. Auch wenn ich keine Zahlen habe. Wir kontrollieren nicht, sondern verlassen uns darauf, dass wir es erfahren werden, wenn es irgendwo nicht klappt, wir zählen auf interne Selbstkontrolle. Und wir bekommen immer wieder Anfragen von Orten, die gerne Bergsteigerdorf wären. Wir erwarten uns vernünftiges Verhalten der Politiker und der Touristiker gegenüber den alpinen Ressourcen. Es geht darum, ein gutes Leben in den Bergen zu ermöglichen – Einheimischen und Gästen. Ich sage den Partnern immer: Wir bieten euch die Bühne, spielen müsst ihr selber. Und die meisten tun das.

Wie schaut die Zukunft der Bergsteigerdörfer aus?

Bergsteigerdörfer müssen eine exklusive Initiative sein, von der nicht jeder Teil sein kann. Wir möchten authentische Bergsteigerdörfer. Immerhin gehen wir Alpenvereine das Risiko ein, Qualitäts-

versprechen für Dritte zu geben – und wir finanzieren das auch mit.

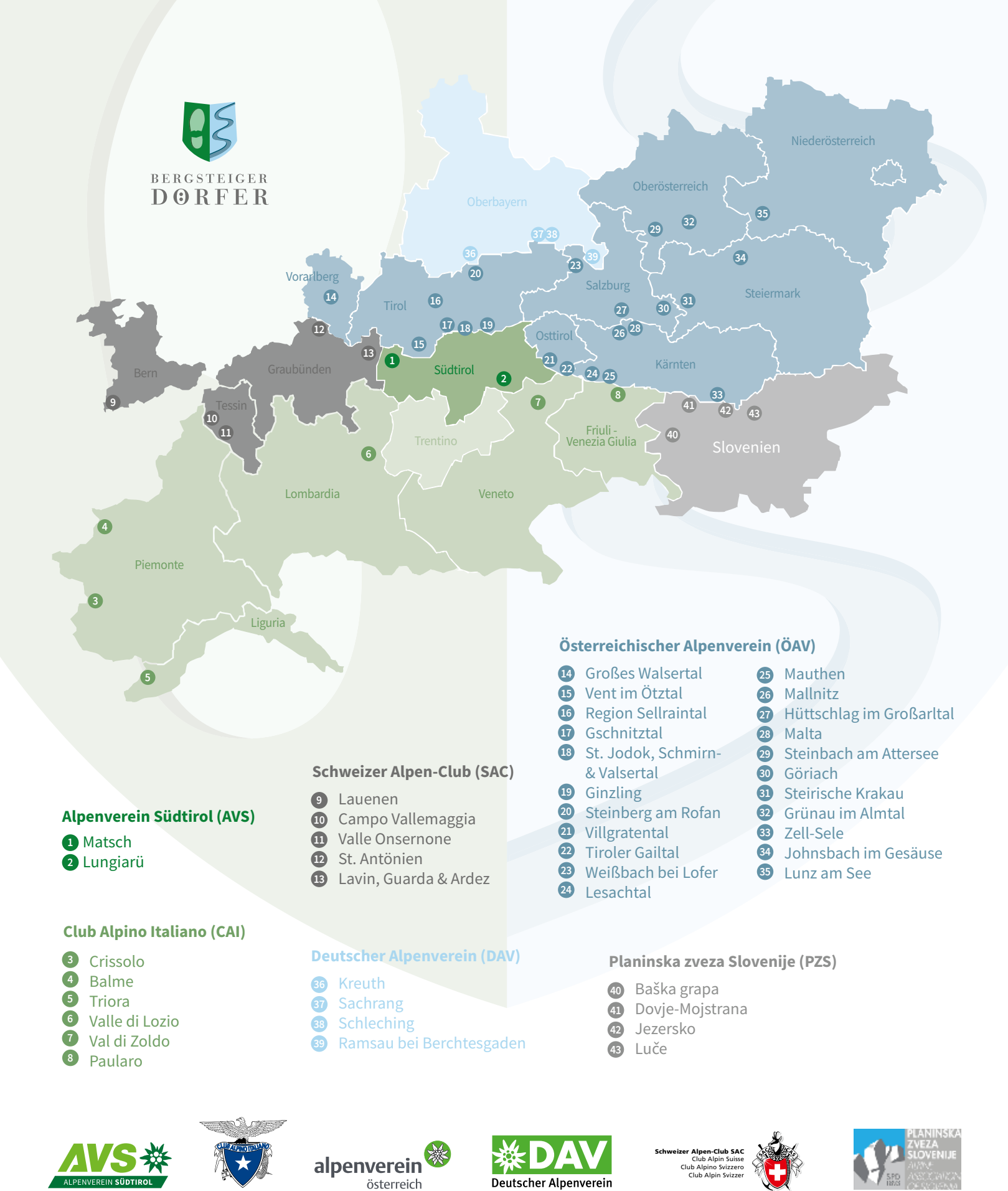
Dennoch gibt es aktuell Beitrittskandidaten, oder?

Ja, aktuell steht ein slowenischer Ort zur Diskussion, das Procedere läuft. Es ist nicht ganz einfach, Bergsteigerdorf zu werden, es gibt gar einige Voraussetzungen, man muss sich gut selber präsentieren. Im Herbst wird die Entscheidung fallen, ob Slowenien ein fünftes Bergsteigerdorf bekommt oder nicht.

Interview: Ulli Huber



Roland Kals ist Geograph und Raumplaner und als solcher beratendes Mitglied in der internationalen Steuerungsgruppe der Bergsteigerdörfer. Kals ist langjähriges Mitglied im Alpenverein Salzburg und war von 2019 bis 2025 1. Vorsitzender.



Die Zukunft gut gestalten

Erwartungen an die Initiative Bergsteigerdörfer

Vertreter:innen der projekttragenden Alpenvereine und verschiedene Akteur:innen in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien und in der Schweiz berichten über Herausforderungen in ihren Bergsteigerdörfern und Erwartungen an das gesamte Netzwerk.



Bergsteigerdorf Ramsau bei Berchtesgaden (Bayern/Deutschland): Als Bergsteigerdorf stehen wir vor der Aufgabe, Entwicklung und Bewahrung in Einklang zu bringen. Wir wollen in Ramsau ein lebendiger Ort bleiben und gleichzeitig Natur, Landschaft, Kultur und Lebensqualität schützen. International sehen wir ähnliche Herausforderungen durch Tourismusdruck und Klimawandel. Vom Netzwerk erwarten wir Austausch, Rückhalt und gemeinsame Sichtbarkeit für ein nachhaltiges, glaubwürdiges Bergtourismus-Modell.
Mag. Cristiana Guidobaldi-Pretzsch, Leiterin Tourist-Information Ramsau

Bergsteigerdorf Johnsbach (Steiermark/Österreich): Mit 160 Einwohnern ist „Dorf“ zutreffend und die umgebenden Berge sind nicht nur ein Gebirgs-Eldorado, sondern auch als Nationalpark hochwertig geschützt. Aus touristischer Sicht macht der Winter Sorgen, denn unsere vielgepriesene Schneesicherheit gibt es nicht mehr.



Damit wackelt unser wichtigstes Winterangebot: Skitouren. Die große Herausforderung bei der Suche nach Alternativen ist es, den Ideen der Bergsteigerdörfern treu zu bleiben und gemeinsam mit und für alle Bewohner:innen, Betriebe und Organisationen die Zukunft gut zu gestalten.
Herbert Wölger, Geschäftsführer Nationalpark Gesäuse GmbH

Die sprachlichen und kulturellen Unterschiede machen die Zusammenarbeit nicht immer einfach, doch bin ich überzeugt, dass das Verbindende immer stärker sein wird als das Trennende. Die Bergsteigerdörfer untereinander sind eine Gemeinschaft – dies zu erhalten und auch die jüngere Generation gut einzubinden, wird eine große Aufgabe der nächsten Jahre werden. Unsere Vision ist es, dass Bergsteigerdörfer Orte des Austausches zwischen Einheimischen und Gästen sind, wo die Begeisterung für die Spielarten des Bergsports und der Respekt vor unserer Bergnatur Teil der Identität sind.
Markus Welzl, ÖAV-Vizepräsident und Vorsitzender der Internationalen Steuerungsgruppe Bergsteigerdörfer

Aus meiner Sicht sind für Jezersko der Durchgangsverkehr und die vielen Tagesgäste im Tal bei Schönwetter an Sonntagen die größten Herausforderungen. Das ist problematisch für die Menschen, die direkt an der Straße wohnen, und senkt die positive Touris-



musgesinnung. Herausfordernd ist auch die Parkraumbewirtschaftung, die Einhebung von Parkgebühren an Wanderparkplätzen und die Reaktion der Gäste darauf. Vom Netzwerk erhoffe ich mir auch, die richtigen Gäste anzusprechen, die als Bergsteiger zu unserer Unterkunft kommen, nicht nur als Touristen.
Polona V. Karničar, Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb Bauernhof Šenkova domačija in Jezersko

Die Bergsteigerdörfer zeigen, wie vielfältig der Alpenraum ist: sprachlich, kulturell, naturräumlich und in seinen Bergsportmöglichkeiten. Das ist Schatz und Herausforderung zugleich. Ich bin überzeugt: Nur mit einem gemeinsamen Gipfelziel vor Augen können wir die Stärke unserer Unterschiedlichkeit nutzen. Ebenso herausfordernd ist es, das vielerorts bereits gelebte nachhaltige Handeln sichtbar zu machen. Ohne große Inszenierung gilt es, dies wertzuschätzen und Menschen vor Ort zu bestärken, Bewährtes zu pflegen und behutsam weiterzuentwickeln.
Julia Isler, Projektleiterin Schweizer Bergsteigerdörfer beim SAC

Anna Pichler, Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer beim AVS



It's about you.

Raiffeisen
Mehr Nähe. Mehr Bank.

Wenn's um dich geht.
Raiffeisen.

www.raiffeisen.it/junge-erwachsene



Ein Ausflug zum Runer Köpfl (Hintergrund) ist auch jetzt im Herbst lohnend.

Foto: Karin Thöni

aus ist hingegen die Vaciara Alm (2.090 m – 500 Hm, ca. 2 h) ein lohnendes Ziel mit Kindern. Entlang der Wanderung dorthin begleiten uns Kunstwerke aus Holz, Metall und Stein. Mit kleineren Kindern empfiehlt sich auch die Roda dles Viles – eine Rundwanderung, die das Dorf Lungiarü auf schönen Feldwegen durch die Natur mit den umliegenden Viles/Weilern verbindet.

Matsch (1.580 m) – Oberes Vinschgau

In der westlichen Landeshälfte gelegen, hält auch das Matscher Tal spannende Aktivitäten für Kinder bereit. Eine schöne Wanderung führt uns auf der Sonnenseite oberhalb des Dorfes am Ackerwaal dem plätschernden Wasser entlang. Wollen wir weiter hinauf, sind mit größeren, gehgewohnten Kindern die Spitzige Lun (2.325 m – 700 Hm | 4,5 h) oder das Runer Köpfl (2.590 m – 880 Hm – 4,5 h von Oberrun aus) lohnende Aussichtsgipfel. Tief hinunter führt uns hingegen die Wanderung vorbei an den Ruinen Ober- und Untermatsch in die wilde und beeindruckende Saldurschlucht, dem Berg- oder Leitenwaal entlang sogar bis hinunter nach Schluderns mit seiner Churburg. Die AVS-Oberetteshütte (2.670), die sich an den familienfreundlichen Alpenvereinsinitiativen „Mit Kindern auf Hütten“ und „Bergferien für Familien“ beteiligt, empfiehlt sich mit Kindern aufgrund des längeren Zustieges (850 Hm / 4 h mit Kindern ab Glieshöfe) als Mehrtagesaufenthalt. Von dort aus lassen sich auch mit Kindern ein paar hochalpinere Unternehmungen, zum Beispiel zum Bildstöckljoch (3.000 m), machen. Die Saldurseen oder der Upisee sind weitere schöne Wanderziele, die auch unsere Kleinen beeindruckten. In Matsch sind wir mit dem Citybus und Wanderbus bestens mobil.

Ralf Pechlaner, AVS-Referat Jugend & Familie

Im Bergsteigerdorf

Mit der Familie auf
Entdeckungstour in
Matsch und Lungiarü

MIT KINDERN

Die Ruhe, Einfachheit und Entschleunigung abseits der Massentourismusströme sorgen in den beiden Südtiroler Bergsteigerdörfern Lungiarü und Matsch für ein familiäres Ambiente, in dem sich besonders auch Familien mit Kindern beim Entdecken der dortigen Natur- und Kulturlandschaft wohlfühlen können.

Gerade jetzt im Herbst ist es noch einmal ruhiger, und beide Dörfer entfalten in der bunten Jahreszeit ihren vollen landschaftlichen Reiz. Um mit Kindern die folgenden Tipps (detaillierte Angaben auf der Website der Bergsteigerdörfer: www.bergsteigerdoerfer.org) mit genügend Zeit auskosten zu können, bietet sich in beiden Orten auch ein mehrtägiger Aufenthalt an – idealerweise in einem der Partnerbetriebe der Initiative Bergsteigerdörfer.

Lungiarü (dt. Campill) – Gadertal – 1.400 m

Auf Entdeckung in diesem ladinischsprachigen Bergsteigerdorf bietet schon die An- oder Rückfahrt, bestens auch mit Öffis, ein erstes Highlight: In St. Martin in Thurn, wo das Campiller-Tal abzweigt, lädt das Schloss Thurn mit dem ladinischen Museum zu einem Besuch ein. In Lungiarü selbst sind die 2 Viles (dt. Weiler) Misci-Seres – zwei der typischen Hofgruppen des Gader-tales (rund 2,5 km taleinwärts vom Hauptort) – ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen mit Kindern: in 1,5–2 h (500 Hm) etwa zur familienfreundlichen Ciampcios-Hütte (2.000 m) oder in das Val di Morins/Mühlental mit mehreren alten Wassermühlen. Im Hofmuseum Lüch de Oriana erhalten wir auf Anfrage spannende Einblicke in das Bauernhof-Leben früher und heute. Vom Weiler Vi oberhalb des Hauptortes Lungiarü



Bergnamen in Matsch

Rätoromanische Spuren

Das Label „Bergsteigerdörfer“ zeichnet in den Alpen gelegene Dörfer aus, die sich abseits vom Ski- und Motortrubel einem sanften Alptourismus verschrieben haben, der auf echter Nachhaltigkeit basiert und das Berg- und Naturerlebnis in den Mittelpunkt rückt. In Südtirol tut man sich gar nicht mehr leicht, Orte zu finden, die den strengen Kriterien der Bergsteigerdörfer entsprechen.

Die beiden Täler Matsch (Gemeinde Mals) und Lungiarü (dt. Campill; Gemeinde St. Martin in Thurn) haben vieles gemeinsam. Die

Umrahmung durch eine imposante Bergwelt, eine vielfältige Natur- und Kulturlandschaft (extensive Wiesenmahd, Mühlgebäude, Waale) mit intakter Bergbauernkultur und natürlich den ähnlichen Sprachraum, der bis in die frühe Neuzeit romanisch geprägt war (Matsch) bzw. heute noch stark von der ladinischen Kultur und Sprache gekennzeichnet ist (Lungiarü).

In diesem Beitrag werden die Namen der Gipfel und Erhebungen von Matsch dargestellt, die exemplarisch für das vielschichtige toponymische Erbe stehen. Im Dezemberheft folgt die Darstellung der Toponyme um Lungiarü.

Am Gipfel der Portlesspitze

Foto: Karin Leichter

Matsch

Historische Belege des Talnamens: 1161 *de Macia*, 1302 *Maetsche*, dann *Maetsch*, *Mätsch* und *Matsch*. Herkunft und Bedeutung des Talnamens **Matsch** ist schwierig einzuschätzen – der Name könnte nämlich mit den Herren von Matsch von „außen“ ins Tal getragen worden sein. Die Urheimat der Matscher liegt verschiedenen Ansichten zufolge in der kleinen Ortschaft Mazzo im Oberen Veltlin (Lombardei, dt. „Matsch in Veltlin“). Der Name könnte nach Angaben des Sprachwissenschaftlers Cristian Kollmann auf indogermanisch **makjā* „Feuchtgelände, kleines Moor“ > alpenrom. **matsja* > mittelhochdeutsch *Mätsche* (Beleg von 1302) zurückgehen. Ob dieses „Mösl“ in Mazzo oder in Matsch zu suchen ist, muss vorerst offenbleiben.

Die Bergnamen

Die folgende Berg-Umrundung von Matsch beginnt am orografisch rechten Talausgang, folgt diesem ins Talinnere und schließt am orografisch linken Talausgang ab.

Der Kamm beginnt beim **Niederjoch** (2.474 m), verläuft sanft ansteigend zum **Hochjoch** (2.593 m) und führt über die **Sandegger** (2.615 m) zum **Jafaut** (2.899 m), dem romanischen Vorläufername von „Hochjoch“, denn Jafaut (< **jüvu altu*) bedeutet übersetzt nichts anderes als „hohes Joch“.

Mit dem **Portlesspitz** (3.074 m) erreichen wir den ersten Dreitausender. Schon um 1770 ist der Gipfel in Anichs Atlas Tyrolensis als „Portles Kopf“ verzeichnet. Der Name leitet sich von den beiden Almtälern „Außere“ und „Innere Portles“ ab und kann wohl mit romanisch **port(u)la* „Lüchl, Törl“ erklärt werden.

Als nächste Gipfel folgen der **Innere Portlesspitz** (3.153 m), der **Plamjackspitz** (3.158 m; nach der Almgehend Plamjack < rom. **plan Jacu* „Jakobsboden“?) und schließlich der **Pleresspitz** (3.188 m), an dessen Fuß

sich die weitläufigen Pleresböden ausdehnen. Der Name mutet vorrömisch an und könnte zur indogermanischen Silbe *pleu- „rinnen“ gestellt werden, welche zu *pler- „Gelände mit Wasserlacken, feuchten Stellen“ erweitert werden konnte und mit dem Albanischen plera „Sumpf“ vergleichbar ist.

Die beiden Gipfelbezeichnungen **Valvellspitz** (3.359 m) und **Gawelzspitz** (3.195 m) verdanken ihre Benennungen den Berggegenden Valvell in Planeil bzw. den Bergkaren Außer-, Mitter- und Innergawelz auf Matscher Seite. Die beiden Namen leiten sich im Fall von Valvell wahrscheinlich von romanisch *val bella „Schöntal“ und im Fall von Gawelz von *cava bella „Schöngrube“ ab.

Der **Rabenkopf** (mda. Rappmkopf; 3.393 m) erklärt sich von selbst: seine felsigen Erhebungen ähneln in den Augen der Matscher dem Kopf eines Raben. Nach der Senke des Matscher Jochs erreicht man den **Freibrunnspitz** (3.361 m), der nach der Langtaufener Flurgegend Freibrunn („freigiebig Quelle“) benannt ist und schließlich die Gipfelreihe des **Bärenbart** (3.553 m; mda. Pearapärt), die

wohl nicht mit dem Bart eines Bären zu erklären ist. In der Oberinntaler Mundart bedeutet „Bart“ so viel wie „Wäldchen, Waldzunge“. Dieser Terminus scheint in den Waldbeschreibungen des 17. Jh. im Pitz- und Kaunertal wiederholt auf. Bärenbart bedeutete ursprünglich also „Bärenwald“.

Der Matscher Hauptgipfel, die **Weißkugel** (3.738 m), ist Mitte des 19. Jh. als „Weißkogel oder Wilde Eiskugel“ dokumentiert. Das Wort „Kugel“ hat dabei das Grundwort „Kogel“, mit welchem die Ötz- und Pitztaler Eisriesen häufig benannt werden, ersetzt. Der Atlas Tyrolensis von Peter Anich (1770) verzeichnet anstelle der Königin der Öztaler Alpen überraschend das „Schweinser loch“. Wie ist dieser prosaische Name zu erklären? Meines Erachtens ist „Schweins“ ein falsch gelesenes bzw. geschriebenes „Schwems“: die drei Striche des Kleinbuchstabens „m“ wurden als „in“ gelesen! Hochschwems existiert sehr wohl, es ist ein Gebirgskar hoch über Kurzras im innersten Schnals.

Wir biegen nun nach Süden und folgen dem Saldurkamm. Dabei überschreiten wir den **Inneren** (3.518 m) und **Außeren Quellspitz** (3.385 m),

beides jüngere und künstliche Namensbildungen, denn das Wort Quelle ist nicht mundartlich.

Der **Schwemser Spitz** (3.459 m, auch **Oberettesspitz**) hat seinen Namen vom bereits erwähnten Berggelände Hochschwems in Schnals, während der über einen markierten Steig erreichbare **Oberettesspitz** (3.296 m; auch **Südlicher Oberettesspitz**) seinen Namen von der Berggegend Oberettes in Matsch hat, nach der auch die Oberetteshütte benannt wurde. Der Name geht auf romanisch *tovaretta „Gelände mit Vertiefungen; Bergkar“ zurück. Südlich des Oberettesspitz schließt der wenig bedeutende **Kurzraser Spitz** (3.257 m; nach dem Schnalser Talschluss Kurzras) an.

Als nächstes folgt das Gipfelpaar **Lazaunspitz** (3.313 m; nach dem Schnalser Almboden Lazaun < rom. lozzöne „gut gedüngte Almwiese“) sowie **Saldurspitz** (3.433 m). Der Name des Berggebiets **Saldur** bzw. **Salurn** geht auf vorrömisch *salurna bzw.

Upisee
Foto: Karin Thöni



Blick zur Weißkugel
Foto: Klaus Telser

Abgeschlossen wird die Matscher Kammwanderung mit dem **Madatschknot** (3.076 m), dessen Bezeichnung auf romanisch *montatšja (area) „Alpgegend“ zurückgeht, sowie dem **Kreuzjoch** (2.992 m), dessen Name auf ein altes Gipfel- oder Wetterkreuz zurückgeht.

Den Berggipfeln und Anhöhen von Matsch und Lungiarü gemeinsam ist das rätoromanische bzw. ladinische Erbe, trotz dem die Berge dieser beiden Bergsteigerdörfer hinsichtlich Morphologie und Geologie unterschiedlicher kaum sein könnten.

Johannes Ortner, Kultur- und Sozialanthropologe

*saladūra „Gelände mit Rinnsälen“ zurück, dies zum vorrömischen Wasserwort *sala „Rinnal“. Ein herrliches Wandergebiet bildet die hochalpine Seenplatte der Saldurseen.

Auf unserer Kammreise gelangen wir zunächst zum **Saldurkopf** (3.429 m), dann zum **Ramudlakopf** (3.330 m) oberhalb des gleichnamigen Tals und Bachs (1745 Ramudla, 1770 Ramudl Bach). Der schwer zu deutende Name ist mutmaßlich vorrömischer Herkunft. Über den **Rappenspitz** (3.184 m; „Rabenspitz“) kommen wir zu einem der ältesten Matscher Namen, nämlich Upi, von dem der **Upikopf** (3.175 m) seinen Namen erhalten hat. Upi – mitunter auch Upia geschrieben – wird von Schludernser Bauern bewirtschaftet, die die Alm nicht Upi, sondern „Bauhof“ nennen! Der Name Upi geht auf vorrömisch *apja „Wasser“ zurück.

Der **Hochalt** (3.285 m) ist nun wieder ein Übersetzungsname: romanisch *altu „hoch“ und dann im Deutschen nochmals verstärkt: aus dem „Hohen“ wurde der „Hoch-Hohe“! Der benachbarte **Litzner** (3.206 m) galt früher als der höchste unvergletscherte Berg der Zentralalpen, heute sind durch den Gletscherschwund viele neue dazugekommen. Er ist der Berg oberhalb der Litzner Alp, die sich wiederum vom Vinschger Weiler Allitz (mundartlich „Litz“) ableitet.

Beim benachbarten **Remsspitz** (3.212 m) stand ein tiefer gelegenes Almgebiet Pate, nämlich Rems (1462 Remspach, 1523 Rembpach, 1543 Rembs). Der mutmaßlich prähistorische Name ähnelt den „Rims“-Namen im Val d’Uina und im Münstertal. Der

Innichner Namensforscher Egon Kühbacher denkt an einen Personennamen „Remp“ (Kurzform zu „Reimprecht“), der Innsbrucker Romanist Guntram Plangg an „Remsen“, womit die großen Blätter von Ampfer, Huflattich und Pestwurz bezeichnet wurden.

www.verdins.it

Seilbahn Funivia Cable Car

Verdins – Tall

Auf nach Schenna ins Wandergebiet Tall/Hirzer

Schenna · Verdins Dorf 33 · Tel. +39 0473 949 450

Karl Felderer: Der Fotograf

Blick ins AVS-Archiv

Ein Archivbestand der besonderen Art: Das AVS-Archiv hat 2025 Fotos und Unterlagen aus dem Nachlass von Karl Felderer erhalten. Die Unterlagen zeigen auf beeindruckende Weise die Tätigkeit des Fotografen und Dichters des Südtiroler Heimatliedes.

Karl Felderer wird man an dieser Stelle nicht mehr vorstellen müssen. Der Alpenverein Südtirol hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dem schwierigen Erbe des Alpinisten, Fotografen, Dichters und Gastwirts Felderer auseinandergesetzt. Das

Leben Felderers und seine Bedeutung wurden im Rahmen einer Biographie der Historiker Alex Lamprecht, Manuel Maringele und Ivan Stecher kritisch aufgearbeitet („Karl Felderer. Eine Gratwanderung“). In der Landesgeschäftsstelle des AVS in Bozen widmet der Verein seinem nicht unumstrittenen Ehrenmitglied eine Ausstellung. Zum hundertjährigen Jubiläum des Südtiroler Heimatliedes 2026 wurde am Bahnhof Klobenstein (nahe dem Entstehungsort des Liedtextes beim Weber im Moos) eine Ausstellung mit Fotos von Felderer organisiert (siehe S. 39 in diesem Heft).

Kletterer am Grödner Joch, Foto von Karl Felderer

Foto: AVS-Archiv

Großzügige Schenkung des Enkels an AVS

Über die Präsentation der Felderer-Vitrine und der Vorstellung der Biographie in der Landesgeschäftsstelle konnte Kontakt zu Christian Felderer geknüpft werden, dem Enkel von Karl Felderer. Der inzwischen in der Schweiz lebende Christian Felderer ist der Geschichte seiner Familie eng verbunden und regelmäßig auf Besuch in Südtirol im Bergheim Felderer in St. Christina. Er entschied sich, den Nachlass seines Großvaters, soweit noch in seinem Besitz, dem AVS-Archiv zu schenken, um die Erhaltung des Bestandes zu sichern und die Unterlagen Interessierten zur Verfügung zu stellen.

Bilder auf Glasplatten und digital

Der erste Teil der Schenkung beinhaltet eine Sammlung von Glasplatten- und Filmnegativen von Fotos Felderers aus der Zwischenkriegszeit. Die Fotos zeigen unterschiedliche Motive von Bergfotos über Landschaftsbilder bis zu Familienfotos. Zum Beispiel enthielt die Sammlung eine Reihe aus 6x6 Filmnegativen mit dem Titel „Klettern am Grödner Joch“, das Kletterer am Seil zeigt, wie sie sich unter anderem im „Dülfer-Sitz“ abseilen. Besonders wertvoll für das AVS-Archiv: Felderer hat die Bilder seines Großvaters bereits einscannen lassen und sie dem Verein auch digital in hoher Qualität zur Verfügung gestellt.

Der zweite Teil der Sammlung enthält Unterlagen aus dem Bergheim St. Christina, unter anderem Fotoalben und Druckfahnen von Felderers Publikationen und die Drucklettern für die Publikation des Heimatliedes.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im AVS-Archiv

Erstes Highlight eurer Tour? Gemeinsames Frühstück!

#guterStart #outdoorAbenteuer

Öffnungszeiten:



Algund · Auer · 2x in Bozen · Eppan · Kaltern · Lana
Leifers · Marling · Meran · Nals · Naturns · Schlanders

   meinbeck.it

MeinBeck



Alpines Erbe erleben

Bergsteigerdorf Matsch: Das Buch zur Alpingeschichte des Dorfes

Wer heute ins Matscher Tal hinaufsteigt, spürt rasch, dass dieses Hochtal im Obervinschgau mehr ist als eine stille Landschaft zwischen Lärchenhängen, Moränen und Dreitausendern. Matsch ist ein Ort, an dem sich alpine Kultur, bäuerliche Arbeit und bergsteigerische Leidenschaft seit Jahrhunderten gegenseitig formen.

Seit 2017 trägt das Tal offiziell den Titel Bergsteigerdorf – eine Auszeichnung, die hier nicht als Marketingetikett verstanden wird, sondern als Haltung: kleinräumig, bodenständig, bergverbunden. Das neue Büchlein „Alpingeschichte kurz und bündig – Matsch“ zeigt eindrucksvoll, wie eng die Entwicklung des Dorfes mit den Bergen verwoben ist. Besonders sichtbar wird dies in der Geschichte der Oberetteshütte, der Bergführer und der frühen Erschließungstouren – ein Geflecht aus Mut, Improvisation und Gemeinschaftssinn.

Uralte Übergänge

Hoch über dem Matscher Tal liegt das Langgrubjoch (3.017 m). Archäologi-

sche Funde belegen, dass Menschen hier bereits vor über 4.000 Jahren unterwegs waren. Am Joch wurden Kleidungsreste aus der Spätkupferzeit, Schindeln aus der Bronzezeit und ein römischer Gehstock entdeckt.

Diese Spuren erzählen von einem Ort, der nie dauerhaft besiedelt war, aber über Jahrtausende als Sommerroute, Handelsweg, Hirtenpass und Pilgerweg diente. Auch die Bewohner:innen der Höhensiedlung Ganglegg am Eingang des Matscher Tales dürften ihre Herden über diesen Übergang geführt haben. Das Langgrubjoch ist damit einer der ältesten belegten Alpenübergänge im Vinschgau – ein stiller Zeuge der langen Beziehung zwischen Mensch und Hochgebirge. Das Joch ist heute eisfrei. Im Jahr 2025 wurde dieser Übergang zwischen Matsch und Schnals durch die Anlage eines neuen Steiges reaktiviert, nachdem die Wiederherstellung des bis dahin genutzten Übergangs vom Schnalstal über das Bildstöckljoch zerstört worden war und aufgelassen werden musste.

Die Berge waren nie verschlossene Grenzen, sondern über die Jöcher und

Rau und wild: das hintere Matscher Tal; 2021.

Foto: Benjamin Pfitscher

Pässe immer Verbindungsraum zu den Nachbartälern: Planeil, Langtaufers, Schnals und Schlandraun, aber auch das Ötz- und Inntal wurden in den Sommermonaten immer auf direktem Wege erreicht. Vielfach auf stundenlangen Fußmärschen über die damals weitgehend vergletscherten Pässe.

Die Edlen von Matsch

Im 12. Jh. ließen sich die Edlen von Matsch auf dem Burghügel über der Saldurschlucht nieder. Sie stiegen rasch zu einer der einflussreichsten Familien im Oberen Vinschgau auf. Als Vögte des Klosters Marienberg und später auch von Müstair verwalteten sie große Gebiete im Vinschgau, Engadin und Veltlin.

Die Familie prägte über Jahrhunderte die Geschehnisse des Tales. Mit dem Ende der Feudalzeit schwand ihre Macht, doch ihre Spuren bleiben sichtbar – in Flurnamen, in den Burgruinen Ober- und Untermatsch und in der



Erinnerung an eine Zeit, in der Matsch ein Zentrum regionaler Herrschaft war.

Gletscherseeausbrüche und Hungerjahre

Das Matscher Tal war immer wieder Schauplatz dramatischer Naturereignisse. Besonders gefürchtet waren die Gletscherseeausbrüche. 1737 brach an der Remsspitze ein See aus – 19 Menschen starben, Häuser und Felder wurden zerstört. Weitere Ausbrüche der weiter taleinwärts gelegenen Saldurseen folgten 1772, 1834, 1859 und 1866. Erst die von Ingenieur Joachim Stern geplanten Baumaßnahmen an den „Fernerseen“ und der in dieser Zeit erfolgte Gletscherrückgang brachten eine Beruhigung. Starkregen führten im Matscher Tal jedoch immer wieder zu ausgedehnten Hangrutschungen. Zuletzt im Jahr 1983, als sogar der Friedhof abrutschte.

Nach dem gewaltigen Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien im Jahr 1815 folgte 1816 das „Jahr ohne Sommer“. Im Juni fiel Schnee, die Ernte verdarb, Hunger breitete sich aus. Ein Ausbruch des Krakatau ebenfalls in Indonesien im Jahr 1883 führte zu weiteren Missernten. Viele Matscher entschlossen sich daraufhin, ihr Tal zu verlassen. 25 wanderten nach Amerika aus.

Von Eiswüsten zu Steinwüsten

Seit den späten 1980er-Jahren ist durch den immer stärker fühlbaren Klimawandel ein massiver Gletscherschwund zu beobachten. Carl Sonklar,

österreichischer Militärgeograf und Vermesser, verfasste 1860 einen Bericht über die Gletscher der Öztaler Gebirgsgruppe mit beigelegter Karte. Darin zählt er im Matscher Tal 14 Gletscher auf. Heute ist von diesen nur mehr ein kleiner Rest des Matscher Ferners übrig. Kleine Firnreste an den Saldurspitzen sind kaum noch der Rede wert. Die Waldgrenze steigt stetig an, die ersten Lärchen sprießen auf über 2.400 Meter.

Matscher Bergführertradition

Mit dem aufkommenden Alpinismus im 19. Jh. änderte sich das Leben im Tal. Die ersten Touristen kamen, neugierig auf die Weißkugel und die einsamen

Das Langgrubjoch von Norden; 2024.

Der Saldurferner bei den Saldurseen ist fast zur Gänze abgeschmolzen; 2023.

Fotos: Raimund Rechenmacher

Gipfel. Abenteuerliche Berichte in den Fachzeitschriften der Alpenvereine lockten immer mehr Bergsteiger:innen an. Für die Matscher:innen bot sich eine neue Einnahmequelle. Sie verdingten sich als Bergführer, Träger, Hüttenwirt:innen, Gastwirt:innen.

Eine zentrale Gestalt der Matscher Bergführertradition ist Johann Josef Renner. Im Jahr 1893 bestand er die Bergführerprüfung, nachdem er zuvor mehrfach nach New York ausgewandert war, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Renner war ein Pionier: Er führte Gäste auf die umliegenden Gipfel, arbeitete in den Westalpen und Dolomiten und brachte neue alpine Techniken und Erfahrungen ins Tal zurück. Seine Biografie zeigt, wie global vernetzt selbst ein abgelegenes Hochtal sein konnte – und wie sehr der Beruf des Bergführers Identität stiftete. Als weltoffener Mensch verstand er es, nach dem Krieg auch mit den Italienern auszukommen. Er führte die 60 Teilnehmer des CAI-Kongresses





Bergführer Johann Josef Renner in voller Ausrüstung vor seinem Heimathaus in Matsch, um 1900.

Foto: Hermann Renner

1919 auf die Weißkugel. Die nach dem Krieg der Sektion Mailand des CAI übertragene Höllerhütte bewirtschaftete er bis zum Jahr 1934.

Bergsteiger und Jäger

In der Alpingeschichte von Matsch spielten Jäger:innen seit jeher eine prägende Rolle. Sie kannten das Gelände, die Wildwechsel und die versteckten Übergänge besser als jede andere Berufsgruppe und wurden damit zu wichtigen Begleitern für frühe Reisende, Forscher und Bergsteiger:innen. Der erste namentlich erwähnte Bergführer des Tales war der „Jägerhansl“ Johann Tschiggfrei, der den Geografen Friedrich Simony von Matsch nach Schnals führte und in dessen Reisebericht verewigt wurde. Seine Geschichte steht stellvertretend für eine Zeit, in der jagdliches Wissen und bergsteigerische Erfahrung untrennbar miteinander verbunden waren. Auch der Hüttenwirt Johann Josef Renner war ein leidenschaftlicher Jäger und Jagdpächter in Matsch. Tragisch verlief das Schicksal des Jägers

Die Weißkugel von der Höllerscharte; um 1900.

Foto: Salzburger Landesarchiv, Verlag Spinnhörn & Würthle, Salzburg

Felix Josef Pichler aus Schluderns, Sohn des Ortler-Erstbesteigers, der unter einer Lawine ums Leben kam.

Die erste Hüttenwirtin – starke Frauen am Berg

Zu den eindrucksvollsten Figuren der Matscher Alpingeschichte gehören die Hüttenwirtinnen. Eine der bekanntesten ist Elisabeth Heinisch, Wirtin der Höllerhütte, die zusammen mit ihrer Schwester Maria in den 1900er-Jahren mit Entschlossenheit und Witz ihren Platz in einer Männerdomäne behauptete. Überliefert ist die Episode, wie sie einen nächtlichen Eindringling kurzerhand mit heißem Butterschmalz in die Flucht schlug – ein Bild, das zeigt, wie rau und unmittelbar das Leben auf den frühen Schutzhütten war. Frauen wie sie prägten das Hüttenwesen entscheidend: als Gastgeberinnen, Versorgerinnen, Köchinnen, Vermittlerinnen zwischen Tal und Berg.

Die Erschließung der Weißkugel – ein Meilenstein

Die Weißkugel (3.739 m) ist nicht nur der höchste Gipfel des Matscher Tals, sondern auch ein Symbol für die frühe Alpingeschichte des gesamten Vinschgau. Die Erstbesteigung durch die Schnalser Johann Gurschler und Josef Weithaler 1845 war mehr als vierzig Jahre nach der bereits 1804 erfolgten Erstbesteigung des Ortlers ein weiterer alpinistischer Meilenstein, und bald

wurde der Berg zu einem begehrten Ziel für Bergsteiger aus dem In- und Ausland. Matscher Führer wie Renner spielten eine wichtige Rolle bei der Erschließung der Normalwege und Übergänge. Die Weißkugel wurde zum Magneten – und zum Motor für den beginnenden Fremdenverkehr.

Der Bau der Karlsbader Hütte – ein Kapitel alpiner Vereinsgeschichte

Die Geschichte der Karlsbader Hütte bildet einen frühen Kern der Matscher Alpingeschichte. 1883 von der Filiale Karlsbad der Sektion Prag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins errichtet, trug sie zunächst den Namen Karlsbader Hütte. Der Bau war für die Zeit außergewöhnlich solide ausgeführt: ein massiver Steinbau mit vierfach gedecktem Dach, doppelten Türen und Fenstern sowie einer vollständigen Ausstattung, die der Karlsbader Kaufmann Franz Höller großzügig gestiftet hatte. Höller prägte die Erschließung des Tals entscheidend – unter seiner Leitung entstanden Übergänge wie die Höllerscharte, das Bildstöckljoch und die Route über das Hochjoch Richtung Vent. Im Winter 1887/88 wurde die Hütte von einer Staublawine schwer beschädigt, doch die Sektion Prag ließ sie umgehend instand setzen. Ein großer Zubau im Jahr 1900 machte sie zu einem „prächtigen Hüttenbau“, wie zeitgenössische Quellen berichten. 1902 erhielt sie zu



Ehren ihres Förderers den Namen Höllerhütte.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie enteignet und vom CAI als Rifugio Mazia, ab 1929 als Rifugio Armando Diaz weitergeführt, bis sie 1945 vollständig abbrannte und zur Ruine wurde. Erst Jahrzehnte später griff die Sektion Mals des Alpenvereins Südtirol die historische Bedeutung des Ortes wieder auf, räumte die Überreste ab und errichtete an gleicher Stelle die heutige Oberetteshütte, die 1988 eröffnet wurde.

Die Oberetteshütte – Wiederaufbau und neues Selbstverständnis

Die Oberetteshütte ist heute das Herz des Matscher Bergsteigerdorfs. Ihr Neubau zwischen 1985 und 1988 war ein Gemeinschaftsprojekt, getragen von Ehrenamtlichen, lokalen Handwerkern und dem AVS. Zeitzeugen wie Willi Gunsch und Martin Tschiggfrei berichten von harten Transporten, langen Arbeitstagen und einer Aufbruchstimmung, die das ganze Tal erfasste. Die Hütte wurde zum Symbol für ein neues, nachhaltiges Verständnis von Alpinismus – weg von der Erschließung, hin zur Bewahrung.

Tragisch bleibt der Lawinenabgang vom 1. Mai 2009, bei dem der Hüttenwirt und Bergsteiger Roman Burgo ums Leben kam. Sein Tod ist Teil der alpinen Erinnerungskultur des Tals.

Matsch als Bergsteigerdorf – gelebte Nachhaltigkeit

Mit der Ernennung zum ersten Südtiroler Bergsteigerdorf 2017 wurde sichtbar, was Matsch schon lange lebte: eine alpine Kultur, die auf Maßhalten, Respekt und Gemeinschaft basiert. Die Initiative stärkt regionale Kreisläufe, pflegt Wege und Almen, fördert sanften Tourismus und macht die Geschichte des Tals sichtbar – etwa durch Projekte wie die Verschriftlichung der Alpingeschichte von Matsch. Dabei spielen Matscher Frauen eine tragende Rolle als Organisatorinnen in der Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch. Ihre Arbeit ist oft unsichtbar, aber unverzichtbar für den alpinen Alltag.

Fazit

Matsch ist ein Tal, in dem Alpingeschichte nicht museal konserviert, sondern gelebt wird. Die Geschichten der Hüttenwirtinnen, der Bergführer, der Erschließung der Weißkugel und der Hüttenbauten zeigen, wie eng Landschaft und Menschen miteinander verwoben sind. Der rasante Wandel von Natur und Landschaft, bedingt durch den Klimawandel, stellt das Tal vor neue Herausforderungen. Das Bergsteigerdorf Matsch steht heute für eine alpine Zukunft, die aus ihrer Vergangenheit Kraft schöpft – und gerade deshalb so modern wirkt.

Karlsbader Hütte vor 1893 auf einem Aquarell von Edward Theodore Compton.

ÖAV, Alpenverein-Museum, FotoWest



Raimund Rechenmacher, 1962 in Schlanders geboren, ist auf einem Bauernhof in Kortsch aufgewachsen. Studium der Geografie in Innsbruck, Diplomarbeit über das Matscher Tal. Seit 1989 ist er Leiter der Mittelpunktbibliothek Schlandersburg in Schlanders.



Alpingeschichte kurz und bündig Matsch

Raimund Rechenmacher
Hrsg. Alpenverein Südtirol,
2025, 161 Seiten

Erhältlich auf Anfrage unter:
natur-umwelt@alpenverein.it

Digital als pdf
verfügbar unter:



BUCHTIPPI!



Ein (koloriertes) Glasbild vom Lèch de Pisciadù aus der umfangreichen Sammlung des Österreichischen Alpenvereins, das großformatig auch in der Ausstellung im LUMEN zu sehen war.

„Die ganze Skitour“ – ein Bild aus dem Vortrag „Schöner deutscher Winter“, der passend zur bevorstehenden Winterzeit im Touriseum in Szene gesetzt wird.

Fotos: Österreichischer Alpenverein, Historisches Archiv

mansdorff bei Meran in Szene gesetzt. Patrick Rina wird diesmal die Rolle des vortragenden Skipioniers und Sportjournalisten Carl Joseph Luther verkörpern. Einleitend wird der Historiker Florian Trojer die beeindruckende Laternbildsammlung aus kulturhistorischer Warte vorstellen.

Die obligatorischen Anmeldungen zur Veranstaltung nimmt das Touriseum über E-Mail (info@touriseum.it) bis zum 29. Oktober, 12 Uhr, entgegen.

Ausführliche Informationen zum frühen Vortragswesen und zur entsprechenden „Laternenbilder-Tauschstelle“ des Alpenvereins findet ihr im Beitrag „Laternenbilder. Der Multimediavortrag von früher“ von Florian Trojer in **Bergeerleben** 4/2018

Stephan Illmer, AVS-Kultur



Alpine Laternbildvorträge

Frühe Multimediapräsentationen neu inszeniert

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit der fortschreitenden Verbreitung der Fotografie eine neue Art der Abendunterhaltung immer populärer: der Lichtbildvortrag.

Auch im Alpenverein erfuhren Veranstaltungen mit Musik, Lesungen und Vorträge mit Schwarz-Weiß-Diaprojektionen einen Aufschwung, sie waren fixes Angebot der Sektionen und überaus beliebt. Das Material hierfür kam aus der seinerzeit angelegten und bald um die 50.000 Motive umfassenden Laternbildsammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Erste Neuinszenierung 2025

Anlässlich der Sonderausstellung „Im Licht der Dolomiten. Laternenbilder vom Bergsteigen“ (21.12.2024 bis 21.4.2025 im Museum der Bergfotografie LUMEN am Kronplatz bei Bruneck) hat der Alpenverein Südtirol erstmals einen sogenannten Laternenbildvortrag im historischen Stil re-inszeniert und

dabei das Publikum theatralisch in die Zeit um 1935 zurückversetzt. Der Geograph Ludwig Kögel, dargestellt vom Journalisten Patrick Rina, hat Bilder und Texte zum damaligen „Werden und Wandel des lebenden Alpenglücks“ präsentiert.

Der Vortrag wurde in Kooperation mit dem Österreichischen Alpenverein aufgezeichnet und kann auf dem Youtube-Kanal des AVS nachgesehen werden.

Der AVS bedankt sich bei den Partnervereinen ÖAV und DAV für die hilfreiche Recherche und Bereitstellung der Leihgaben und beim Lumen für die inspirierende Zusammenarbeit.

Zweite Auflage 2026

Das historische Veranstaltungsformat erlebt heuer eine weitere Auflage: am 30. Oktober 2026 um 18 Uhr wird der Vortrag „Schöner deutscher Winter (oder die Kunst, vergnüglich durch den Winter zu kommen)“ aus der Zeit um 1940 im Südtiroler Landesmuseum für Tourismus Touriseum auf Traut-



„Meiner geliebten Heimat gewidmet!“

Initiativen zu 100 Jahre Bergsteigerlied

Eine Neuauflage ...

Im Sommer 1926, so erzählt man sich, habe der Südtiroler Schriftsteller und Fotograf Karl Felderer (1895–1989) das „Bozner Bergsteigerlied“ verfasst. Die Idee dazu soll ihm bei einer Einkehr im Gasthaus „Weber im Moos“ in Unterinn gekommen sein, nach einem Ausflug mit Kameraden auf das Rittner Horn. 1946 wurde das Heimatlied erstmals durch die damalige Innsbrucker Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei in Buchform verlegt. Neben dem Text des Liedes – die Melodie stammt von einem alten Handwerkerlied – nahm der Verlag auch Lichtbilder und

Begleittexte von Karl Felderer ins Buch mit auf; die graphische Gestaltung hatte Karl Sommer aus Innsbruck inne. Diese Erstausgabe hat der Alpenverein Südtirol nun – 80 Jahre nach deren Herausgabe und zum (kolportierten) 100-jährigen Jubiläum des Liedes – in limitierter Auflage von 100 Exemplaren reproduziert.

... eine Ausstellung ...

Das Bozner Bergsteigerlied, das als „Heimatlied“ zur inoffiziellen Südtiroler Landeshymne wurde, ist auch 100 Jahre nach dessen Arrangement omnipräsent: Rai Südtirol bspw. adaptiert die erste Tonfolge für die Erkennungsmelodie der „Tagesschau“, landauf landab wird das Lied bei jeder Gelegenheit gesungen oder – eingeschoben in den „Bozner Bergsteigermarsch“ – aufgespielt. So auch bei der Eröffnung der Ausstellung „100 Jahre große weite Welt“ am Bahnhofplatz in Klobenstein, wo die AVS-Ortsstelle Ritten den Sommer über mit Bildern und Texten aus der Linse bzw. Feder

Original und Reproduktion. Die Neuauflage wurde um ein kurzes, den Anlass beschreibendes Vorwort ergänzt.

Foto: Stephan Illmer

Die erste Zeile des Bergsteigerliedes mitsamt einem fotografischen Blick Felderers vom Monte Pelmo ins Cadorre. Im Begleittext schreibt Felderer im Jahr 1946: „Wir waren eine feine Bergkameradschaft und haben dieses Lied gesungen vom Ortler bis zum Glockner und von der Weißkugel bis zur Civetta als Lob und Preis unserer Sonnenheimat Südtirol, 25 [sic!] Jahre lang.“

Foto: AVS

von Karl Felderer an das Jubiläum erinnerte.

... und weitere Initiativen

Wer sich näher mit der Entstehungsgeschichte und mit dem Autor des Liedes vertraut machen möchte, dem oder der sei der entsprechende Beitrag in



Ton in Ton mit der Fassade des Klobensteiner Bahnhofsensembles präsentierten die Rittner insgesamt 32 Schautafeln zum Bozner Bergsteigerlied.

Foto: Stephan Illmer

Bergeerleben 4/2020 empfohlen, oder ungleich ausführlicher: die 2024 im Verlag „Menschen Bilder“ erschienene Biographie „Karl Felderer. Eine Gratwanderung“ (von Alex Lamprecht, Manuel Maringgele und Ivan Stecher), sowie die Dauerausstellung „Karl Felderer. Bergsteiger, Autor, Fotograf, Aktivist“ in der Geschäftsstelle des AVS.

Stephan Illmer, AVS-Kultur

Leidenschaft und Disziplin

Südtirols Topathletin im Sportklettern, Leonie Hofer, im Porträt



Sie haben dazu geführt, dass ich mich für den Weltcup qualifiziert habe.

Mehrere Paar Kletterschuhe, eine Trinkflasche, Magnesia und Wechselshirts: Im scheinbar viel zu großen Rucksack für die 20-jährige Leonie Hofer findet sich das, was seit Jahren ihr Leben ausmacht. „Wenn ich klettere bin ich glücklich“, sagt sie. Leonie Hofer ist aktuell Südtirols beste Athletin im Bouldern und eine von den wenigen Frauen in Italien, die im Boulder-Weltcup klettert.

Leonie, du bist verletzt. Wie geht es dir?

Ich habe mir Anfang Juni Verletzungen an den Bändern des linken Sprunggelenks zugezogen. Seither habe ich fast nur Krafttraining gemacht, aber jetzt fange ich schon wieder mit dem normalen Training an.

Was bedeutet das für dich in dieser Phase der Wettkampfsaison?

Anfangs war es ein schwerer Schlag, dass ich beim Weltcup in Innsbruck nicht starten konnte – das ist fast wie ein Heimweltcup, dort bin ich auch meinen allerersten Weltcup vor 2 Jahren geklettert. In der heurigen Saison ist es doppelt schade, da ich mich relativ fit fühlte: Ich konnte mich von Wettkampf zu Wettkampf verbessern und ich war auch nicht so weit von einem Halbfinale entfernt.

Warum konntest du gerade heuer so gute Erfolge einfahren?

Ich denke, weil ich fokussierter war. Ich habe im vergangenen Jahr die Oberschule abgeschlossen, dann konnte ich mich zum ersten Mal nur aufs Klettern konzentrieren. Ich habe oft zweimal am

Aktuell ist sie Südtirols Topathletin im Bouldern: Leonie Hofer.

Foto: Fasi

Tag trainiert, habe verschiedene Hallen besucht und passte meinen Tagesrhythmus dem Klettern an.

Du hast im März den nationalen Trial-Boulder gewonnen. Welche Auswirkungen hatte das auf deine weitere Saisonsplanung?

Es ist schwer, genau zu performen, wenn es am wichtigsten ist. Ich habe viel trainiert und heuer ist es mir zweimal gelungen. So habe ich den Trial-Boulder gewonnen und auch bei der Italienmeisterschaft gut aufgezeigt. Auf meine Leistung bei diesen beiden Wettbewerben bin ich besonders stolz.

nen Phasen befindet und das Training sehr verschieden aussehen kann. In einer Aufbauphase zum Beispiel trainiere ich sehr viel, in einer Wettkampfphase weniger, dafür gezielter.

Welches sind deine Schwächen?

Meinen Schwächen stehe ich eher positiv gegenüber, da ich aus ihnen noch vieles lernen kann. Meine größte Schwierigkeit sind Platten. Heuer habe ich jedoch viel daran gearbeitet und merke, dass ich besser geworden bin.

Und welche sind deine Stärken?

Ich bin gut auf Kraft-Bouldern und auch bei vielen koordinativen, dynamischen Bouldern habe ich meinen Spaß – ich trainiere das fast am liebsten.

Wie wichtig ist Mentaltraining?

Du kannst körperlich fit sein, aber wenn es im Kopf nicht passt, nutzt das alles nichts. Ich glaube, dass es schon sehr wichtig ist, mental stark zu sein, bzw. es geht – glaube ich – vieles einfacher.

Du hast die Oberschule abgeschlossen und bist Profisportlerin. Kannst du vom Klettern (über-) leben?

Nein, leider noch nicht. Mit dem Geld von den Sponsoren und der Sporthilfe, für das ich wirklich dankbar bin, ist man trotzdem nicht imstande, alles zu finanzieren. Auch als junger Mensch wünscht man sich ein Einkommen, weswegen ich stark auf eine Sportgruppe hoffe. Ich habe das Glück, dass meine Familie hinter mir steht. Letztes Jahr habe ich im Gastgewerbe etwas Geld verdient, jedoch ist ein Nebenjob mit einem Training für den Spitzensport nicht leicht kombinierbar. Mir ist bewusst, dass das auf Dauer nicht so weitergehen kann, deshalb ist es mein Ziel, Teil einer Sportgruppe zu werden – auch, um mich nicht schlecht fühlen zu müssen, wenn ich klettere.

Es braucht nicht nur Kraft und Können, auch Konzentration und Nervenstärke sind an der Boulderwand gefragt.

Foto: Fasi

Ich möchte sagen können: Das ist mein Beruf. Auch wenn man nur die schönen Seiten betrachtet, ist der Weg dorthin nicht immer einfach. Er verlangt Disziplin, Geduld, Eigenmotivation und starke Nerven. Doch sobald ich merke, dass sich die harte Arbeit auszahlt und sei es nur ein kleiner Schritt nach oben, ist dieses Gefühl jede Anstrengung wert. In diesen Momenten vergisst man alles andere und weiß wieder, warum man diesen Weg gewählt hat. Und das ist so, weil Klettern einfach meine größte Leidenschaft ist und ich einfach alles daran liebe. Ich werde immer klettern, egal, was die Zukunft bringt!

Wie groß sind die Chancen, Teil einer Sportgruppe zu werden?

Es gibt immer wieder Wettbewerbe für die Aufnahme, aber es ist ziemlich schwer, weil es nur sehr begrenzte Plätze gibt. Nur wenige Athleten aus Italien klettern im Weltcup, dennoch werden wir als Hobbysportler angese-





hen. Aktuell läuft meine Bewerbung bei der Finanzpolizei, also drückt mir die Daumen!

Frustriert dich das oder bist du eine, die es durchzieht?

Realistisch gesehen muss ich hoffen, in eine Sportgruppe zu kommen, um finanziell abgesichert zu sein. Ich werde mich weiterhin um einen Platz bemühen, weil ich diesen Sport weiterhin auf diesem Niveau betreiben möchte.

Du bist auch Teil des italienischen Nationalteams. Wie schätzt du das Team ein, wo steht es im internationalen Vergleich?

Das Team hat sich in den letzten Jahren merklich verbessert. Es wurde ein Trainingszentrum für uns Leistungssportler errichtet, in dem die besten Athleten Italiens zusammenkommen. Die gemeinsamen Trainings bringen das Team ersichtlich weiter. Ich finde, dass Italien sehr gut mit den anderen Nationen mithalten kann.

Machst du denn auch andere Dinge außer klettern?

Nicht sehr viel, aber trotzdem habe ich so einige Hobbys im musikalischen Bereich, die mich sehr gut ablenken und bei denen ich auch mal mit ganz anderen Personen in Kontakt bin, mit denen man gar nicht viel über Sport

spricht. Ich bin jedoch ein sehr sportlicher Mensch, deswegen verbringe ich meine Freizeit meist mit Sport, auch wenn es nicht gerade Klettern ist.

Welches sind deine Ziele für die nächsten Jahre? Ist Olympia Thema?

Mein erstes Ziel ist es, auch im nächsten Jahr wieder im Weltcup zu klettern. Es wird sicherlich schwer, mich erneut dafür zu qualifizieren. Ich hoffe, wieder auf den Stand von vor meiner Verletzung zu kommen bzw. noch besser zu werden. Ich habe mich mit Olympia noch nicht so wirklich auseinandergesetzt, ich ignoriere solche Fragen und Gedanken besser. Natürlich ist es ein Traum jedes Wettkampfsportlers, aber ich konzentriere mich lieber auf das, was in naher Zukunft kommt, und dann passiert sowieso das, was passieren soll.

Interview: Berti Gamper und Ulli Huber

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, TIROLER VERSICHERUNG, Salewa und Alperia unterstützt.



1 Leonie Hofer ist Profisportlerin. Sie hofft auf die Aufnahme in einen Korps, damit sie auch wirklich von ihrem Beruf leben kann.

Foto: Miriam Federspiel



Leonie Hofer wurde am 1. April 2006 geboren und stammt aus St. Leonhard in Passeier. Schon seit ihrer Kindheit klettert sie mit Leidenschaft, ihre Beharrlichkeit brachte sie nun bis ganz oben: In dieser Saison kletterte sie erstmals im Weltcup. Leonie hat 2025 ihre Matura abgelegt und ist seither Profisportlerin. Sie trainiert mit Trainer Morris Fontanari in vielen verschiedenen Kletterhallen, häufig in Trient und Arco. Als Teil der Nationalmannschaft verbringt sie auch viele Trainingsstunden mit dem Nationalteam im Nationalen Trainingszentrum in Arco.

Was sammelst du?

BERG 2027: das neue Alpenvereinsjahrbuch

Der eine sammelt Achttausender, der andere Wandernadeln, die halbe Welt sammelt Höhenmeter auf Strava und ganz Eigenwillige sammeln Eiswände, die es bald nicht mehr geben wird. Sammeln lautet das Schwerpunktthema von BERG 2027. Was treibt uns eigentlich an, wenn wir in den Bergen sammeln? Und was erfahren wir dabei über uns?

Zwischen zwei Buchdeckeln treffen sich Leute, die einander sonst kaum begegnen würden. Ralf Dujmovits setzt sich selbstironisch mit seiner Verstrickung im 8000er-Geschäft auseinander. Die Schriftstellerin Raphaela Edelbauer denkt eine kapitalisierte Bergwelt zu Ende, in der man irgendwann alle Gipfel gleichzeitig erlebt. Und die Schweizerin Loulou Boulaz besaß womöglich die schönste Sammlung von allen: nämlich die ihrer Rückzüge aus der Eiger-Nordwand.

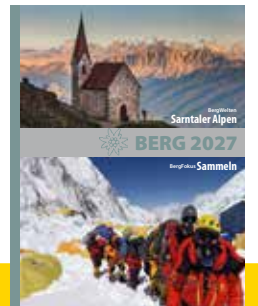
Neben dem Themenschwerpunkt reist das Jahrbuch dieses Mal nach Südtirol, in die Sarntaler Alpen. Anna Postler umrundet das Sarner Hufeisen, Jochen Hemmleb klettert im Porphy-

der Sarner Scharte, und Hans Heiss fragt hinter sinnig, ob es einen Untertourismus im Übertourismus geben kann.

Doch versammelt so ein Band noch mehr: Geschichten von und über Bergmenschen wie Dörte Pietron und Martin Feistl. Texte über Bewegung im Heute (Ecopoint) und das Nachdenken über Gestern (Bernd Arnold über Romantik). Und Essays, die zu streiten wagen: Muss man kleine Kinder wirklich in immer dünnere Luft schleppen? Reportagen schließlich erzählen von der längsten Bergtour der Alpen und den Pilgerpfaden auf die heiligen chinesischen Berge des Huang Shan.

Und das Jahrbuch selbst? Ist vielleicht die beharrlichste Sammlung von allen. Seit 1865 wird das alpine Jahr auf Papier gepresst, Band für Band, mittlerweile 151 Mal. BERG erscheint genau einmal im Jahr. Man kann es ins Regal stellen und in dreißig Jahren aufschlagen – es steht dann noch dasselbe drin. In einer Welt, die im Minutentakt vergisst, ist das ein echter Luxus.

Sven Ott, Redaktion Jahrbuch Berg



BUCHTIPPI!

Berg 2027 Alpenvereinsjahrbuch, Band 151

Herausgeber:

DAV, ÖAV und AVS

Schwerpunkte: BergFokus

„Sammeln“, BergWelten

„Sarntaler Alpen“

256 Seiten

Erscheint am 19. September

2026 im Tyrolia-Verlag, 28 €

Kartenbeilage für AV-Mitglieder: Alpenvereinskarte

Nr. 28/2 Verwallgruppe

Mitte, Maßstab 1:25.000

Das Schuhhaus in Bruneck

thomaser

www.thomaser.it

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder



Zahlreiche Gäste waren zur Wiedereröffnung der Sesvennahütte gekommen.
Foto: Martin Niedrist, AVS

hütten: Die erste war die Radlseehtütte, die letzte war 1988 die Oberetteshtütte. 2024 wurde die AVS-Tiefrastrahntütte teilsaniert, in den kommenden Jahren werden in den weiteren AVS-Hütten Eingriffe nötig.

Verantwortungsvoll Berge erleben
„Wir brauchen keinen Luxus am Berg, nur eine sichere Unterkunft. Deshalb wurde ressourcenschonend saniert“, unterstrich AVS-Präsident **Georg Simeoni**. „Im Fokus der Arbeiten an der Sesvennahütte standen die energetische Sanierung, die Schaffung zeitgerechter Personalunterkünfte, die Verbesserung der Infrastruktur sowie Maßnahmen zur nachhaltigen Bewirtschaftung; besonders wichtig war auch das Prinzip: Weniger ist mehr“, erläuterte AVS-Vizepräsident **Elmar Knoll**, der das Projekt von Anfang an begleitet hat. „Die Sesvennahütte ist ein wichtiger Ort des Zusammenkommens in den Bergen. Mit der gelungenen Sanierung schaffen wir die Grundlage dafür, dass auch kommende Generationen die Bergwelt verantwortungsvoll erleben können“, sagte **Martin Knapp**, Leiter des AVS-Referats Hütten. Unter den ersten Gratulanten war Bürgermeister **Josef Thurner**, der die Grußworte von Landeshauptmann Arno Kompatscher überbrachte. Mit seiner

Wiedereröffnung und Jubiläum

Mit einem Festakt wurde am 21. Juni die sanierte AVS-Sesvennahütte eröffnet. Das fiel mit einem bedeutenden Jubiläum zusammen: Der Alpenverein Südtirol (AVS) feiert in sein 80-jähriges Bestehen. Gäste aus Verein, Politik, Bergsport und Tourismus folgten der Einladung und würdigten die traditionsreiche Rolle des Vereins eben-

so wie die gelungene Sanierung der Schutzhütte.

Die Arbeiten an der Sesvennahütte wurden im vergangenen Jahr umgesetzt. Die Sesvennahütte ist die erste AVS-Hütte, die einer umfassenden Sanierung unterzogen wurde. In den 1950er-Jahren begannen die Bauarbeiten an den AVS-Schutz-



Die AVS-Spitze auf der Sesvennahütte (von links): Präsident Georg Simeoni mit Vizepräsidentin Dorothea Volgger und Vizepräsident Elmar Knoll.
Foto: Martin Niedrist, AVS

Anwesenheit unterstrich DAV-Präsident **Roland Stierle** die Freundschaft zwischen den Alpenvereinen.

Die neuen Hüttenwirte **Georg Messner** und **Indira Habicher** zeigten sich erfreut über die abgeschlossenen

Arbeiten: „Schön ist, dass der ursprüngliche Charakter der Hütte bewahrt wurde und gleichzeitig zeitgemäße Standards umgesetzt wurden. Wir freuen uns darauf, viele Bergsteigerinnen und Bergsteiger hier willkommen zu heißen.“

Elmar Knoll hob die Zusammenarbeit aller Beteiligten hervor: „Ein Projekt dieser Größenordnung gelingt nur durch das Zusammenspiel vieler engagierter Menschen. Mein Dank gilt allen, die mit ihrem Einsatz und ihrer Fachkompetenz zur erfolgreichen Umsetzung beigetragen haben. Die Sesvennahütte ist nun bestens für die Zukunft gerüstet.“ Das Land Südtirol und die Stiftung Sparkasse haben die Arbeiten finanziell unterstützt.

80 Jahre AVS, Ehrenamt und Mitglieder sind Rückgrat
Die Doppelveranstaltung aus Wiedereröffnung und Jubiläumsfeier bot den passenden Rahmen, um sowohl auf die

Geschichte des AVS zurückzublicken als auch den Blick nach vorne zu richten. Seit seiner Gründung in der Nachkriegszeit setzt sich der Alpenverein Südtirol für die Erhaltung der Bergwelt, die Förderung des alpinen Sports und die Pflege von Hütten und Wegen ein. Mit der modernisierten Sesvennahütte und dem Rückhalt einer starken Gemeinschaft blickt der AVS optimistisch in die Zukunft – im Bewusstsein seiner Verantwortung für Mensch und Natur im alpinen Raum. „Über 83.000 Mitglieder, rund ein Viertel davon ist unter 25 Jahre alt, tragen die Werte des Alpenvereins mit. Sie sind das Rückgrat des Vereins, ihre Wertschätzung ist es, die die Ehrenamtlichen antreibt, das Herzensanliegen, nämlich den Erhalt des alpinen Lebensraums und der Berge für unsere Enkel und nachfolgenden Generationen, nie aus dem Blick zu verlieren“, sagte Georg Simeoni.

AVS-Press

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse

ein starker Partner für das Ehrenamt und die Natur

gefördert von
Stiftung Sparkasse

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beweist durch die kontinuierliche Unterstützung der Projekte des AVS immer wieder aufs Neue, dass sie ein unverzichtbarer Partner für uns und das gesamte Ehrenamt ist. Über die Jahre hinweg wurden zahlreiche Initiativen gefördert – stets geprägt von minimalem bürokratischem Aufwand, großem Einfühlungsvermögen und einer bemerkenswerten Sensibilität für die vielfältigen Belange unseres Vereins. Ob es um den Ankauf von Gipfelbüchern, die professionelle Aufbewahrung unserer Archivalien, das zukunftsweisende Projekt der Digitalisierung oder die Förderung unserer Kletterhallen geht: Wir stoßen bei den Verantwortlichen der Stiftung immer auf offene Ohren.

Das Jahr 2025 stand für den AVS ganz im Zeichen der Sanierung der

Sesvennahütte. Auch jetzt war die Hilfe der Stiftung Sparkasse von Bedeutung. Der AVS ist sich seiner großen Verantwortung im sensiblen alpinen Gelände bewusst. Ein zentrales Anliegen der Sanierung war daher der vollständige Verzicht auf fossile Brennstoffe.

Dafür reichte die Errichtung erneuerbarer Energieträger vor Ort nicht aus; es bedurfte einer dauerhaften Anbindung an das öffentliche Stromnetz. Die Errichtung der Infrastruktur war aufwändig. Der Verwaltungsrat der Stiftung Südtiroler Sparkasse ließ sich für dieses nachhaltige Vorhaben begeistern. Dank der schnellen Zusage konnte auf der Höhe der Schliniger Alm eine Trafostation errichtet werden, die den Strom nun sicher zur Hütte leitet. Mit einer großzügigen Förderung in Höhe von 58.500 Euro – was in etwa der Hälfte der gesamten Projekt-



kosten entspricht – hat die Stiftung dieses ökologische Vorzeigeprojekt erst möglich gemacht.

Für diese großartige Unterstützung der Sesvennahütte sowie für alle weiteren Förderungen, die der AVS erfahren durfte, möchten wir uns herzlich bedanken.

Cristian Olivo, AVS-Geschäftsführer

Der AVS

Der Alpenverein in Südtirol kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. 1869, im Gründungsjahr des Deutschen Alpenvereins, schlossen sich in Bozen und Niederdorf Bergsteiger zu den ersten beiden Sektionen zusammen. Bis 1910 folgten im Deutschen und Österreichischen Alpenverein weitere 15 Sektionen, die mit dem Bau von 19 Schutzhütten, einem weitreichenden Wegenetz und der Ausbildung von Bergführern einen wesentlichen Beitrag zur alpinen Erschließung und zur touristischen Entwicklung in Südtirol leisteten.

Am letzten Tag der Alliierten Militärverwaltung, dem 31.12.1945, wurde dem Antrag zur Gründung des „Alpenvereins Südtirol“ stattgegeben. Die Gründungsversammlung erfolgte am 14. Juni 1946 in Bozen. Erster Vorsitzender war Hans Forcher-Mayr. Heute hat der AVS 36 Sektionen, den BRD als eigenständige Sektion und 59 Ortsstellen, ist Eigentümer von 11 Schutzhütten und hat 25 Mitarbeiter:innen in der Landesgeschäftsstelle. Die Säule der Vereinsarbeit ist das Ehrenamt. Besonders stolz ist der AVS auf die Jugendarbeit.



Helfer vor Ort des BRD

In 20 Jahren 2.677-mal als Ersthelfer vor Ort

Im Ernstfall scheint die Zeit im Schneckentempo zu vergehen, Minuten erscheinen wie Stunden. In ländlichen und abgelegenen Gebieten dauert es oft deutlich länger als in städtischen Regionen, bis Rettungsdienst oder Notarzt am Einsatzort eintreffen. In solchen Gegenden gibt es seit 2005 organisierte Ersthelfer, die „Helfer vor Ort“ des BRD, in anderen Gebieten „First responder“.

Besonders in Randgebieten können sich die Anfahrtszeiten zusätzlich verlängern, etwa bei schwierigen Wetterbedingungen wie Eis- oder Schneeglätte, starken Regenfällen oder unwegsamen Straßenverhältnissen. Gerade bei medizinischen Notfällen ist jedoch die rasche Erstversorgung entscheidend. Der Erfolg der Primärversorgung hängt wesentlich davon ab, wie schnell lebensrettende Sofortmaßnahmen eingeleitet werden können.

Seit über 20 Jahren „Helfer vor Ort“

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde im Jahr 2005 der Dienst „Helfer vor Ort“ in mehreren abgelegenen Gebieten Südtirols eingeführt. Seitdem übernehmen die zuständigen Bergrettungsstellen im Antholzer Tal, in Pfelders,

Rabenstein und Tiers diese wichtige Aufgabe. Ziel des Dienstes ist es, die therapiefreie Zeit bis zum Eintreffen des organisierten Rettungsdienstes so kurz wie möglich zu halten und dadurch die Überlebens- und Genesungschancen der Patienten deutlich zu verbessern. „First Responder“ gibt es in 19 weiteren Ortschaften Südtirols; hier ist es eine Zusammenarbeit zwischen Weißem Kreuz und Freiwilliger Feuerwehr.

Die Helfer vor Ort sind speziell ausgebildete und im Bergrettungsdienst im AVS eingeschriebene Mitglieder.

Sie werden bei medizinischen Notfällen von der Landesnotrufzentrale zusätzlich zum regulären Rettungsmittel alarmiert. Aufgrund ihrer Ortskenntnis und ihrer schnellen Verfügbarkeit können sie häufig bereits wenige Minuten nach der Alarmierung am Einsatzort eintreffen.

Die meisten Helfer vor Ort sind aktive Mitglieder des Bergrettungsdienstes und verfügen über eine umfassende alpine Ausbildung. Dadurch sind sie nicht nur bei medizinischen Notfällen, sondern auch bei Einsätzen im alpinen Gelände erfahren



➔ **Bergretter können als Helfer vor Ort wertvolle Erste Hilfe leisten: Sie verfügen über alpine technische und Erste-Hilfe-Kenntnisse.**

⬇ **Patientenversorgung bei einer Großübung**

Fotos: BRD

und bestens auf schwierige Situationen vorbereitet. Nur wenige Mitglieder verfügen über keine alpine technische Ausbildung und üben ausschließlich den Dienst als Helfer vor Ort aus.

Zeit bis Eintreffen des Rettungsdienstes überbrücken



Zu ihren Aufgaben gehört in erster Linie die qualifizierte Erste Hilfe. Dazu zählen unter anderem die Versorgung von Verletzungen, die Betreuung von Patienten, lebensrettende Sofortmaßnahmen sowie, falls notwendig, Wiederbelebensmaßnahmen. Gleichzeitig erkunden die Helfer die Lage vor Ort und geben eine qualifizierte Rückmeldung an die Landesnotrufzentrale weiter. Diese Informationen sind für den weiteren Einsatzablauf von großer Bedeutung, da sie dem Rettungsdienst und dem Notarzt eine genaue Einschätzung der Situation ermöglichen. Zudem weisen die Helfer vor Ort die eintreffenden Rettungsmittel ein und unterstützen die professionelle Rettungskette bis zur Übergabe des Patienten.



Mehr als jeden zweiten Tag im Einsatz

Der Dienst hat sich in den vergangenen Jahren als unverzichtbarer Bestandteil der Notfallversorgung in abgelegenen Regionen Südtirols etabliert. Die Einsatzstatistik des Jahres 2025 unterstreicht eindrucksvoll die Bedeutung dieses Systems: Insgesamt wurden 218 Einsätze durchgeführt. Davon entfielen 125 Einsätze auf Antholz, 73 auf Tiers, 9 auf Pfelders und 11 auf Rabenstein. Insgesamt waren 776 Retter im Einsatz und leisteten dabei 937 Stunden ehrenamtliche Arbeit.

Seit Beginn des Dienstes im Jahr 2005 wurden insgesamt 2.677 Notfälle betreut. Hinter jeder einzelnen Zahl

stehen Menschen, denen durch das schnelle Eingreifen der Helfer vor Ort rasch geholfen werden konnte. Der Dienst basiert vollständig auf ehrenamtlicher Tätigkeit. Die Helfer investieren ihre Freizeit, um rund um die Uhr für die Bevölkerung erreichbar zu sein und im Notfall schnell Hilfe leisten zu können.

Der Dienst zeigt eindrucksvoll, wie wichtig ehrenamtliches Engagement, gute Ausbildung und eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Bergrettung, Landesnotrufzentrale und Rettungsdienst für die Sicherheit der Bevölkerung in abgelegenen Gebieten sind.

Thomas Mair, Leiter Ausbildung BRD EO

DIE RETTUNGSKETTE IN SÜDTIROL

Am Anfang steht die Notfallmeldung. In Südtirol erfolgt diese über die **einheitliche europäische Notrufnummer 112**. Die Leitstelle (Landesnotrufzentrale) nimmt den Anruf entgegen, stellt gezielte Fragen (Was ist passiert? Wo? Wie viele Verletzte?) und alarmiert die passenden Einsatzkräfte – und zwar nicht nur die Rettungskräfte, sondern auch Feuerwehr oder Polizeikräfte.

Darauf folgt die **Erste Hilfe vor Ort**. Oft sind es Ersthelfer – Passanten, Angehörige oder Arbeitskollegen – die sofort Maßnahmen ergreifen, etwa die stabile Seitenlage, Herzdruckmassage oder das Stillen von Blutungen. Diese Phase ist entscheidend, da sie die Zeit bis zum Eintreffen der Profis überbrückt.

Als Nächstes kommt der **organisierte Rettungsdienst**. In Südtirol sind vor allem das Weiße und das Rote Kreuz mit Notärzten und Krankenpflegern im Einsatz. Je nach Lage werden Rettungswagen, Notarztfahrzeuge oder auch der Notarztubschrauber alarmiert, besonders in schwer zugänglichen Bergregionen. In entlegenen Dörfern werden „First Responder“ oder „Helfer vor Ort“ alarmiert – sie erreichen den Notfallort schneller als der organisierte Rettungsdienst.

Es schließt sich die **präklinische Versorgung** an. Sanitäter und Notärzte stabilisieren den Patienten, führen lebensrettende Maßnahmen durch und bereiten den Transport vor. Danach erfolgt der Transport ins **Krankenhaus**, je nach Schweregrad in die nächstgelegene geeignete Klinik, ins Landeskrankenhaus Bozen oder auch in eine Spezialklinik in den Nachbarregionen, Österreich oder Deutschland.

Alle Glieder dieser Rettungskette sind eng verzahnt. Nur wenn jedes Element schnell und korrekt funktioniert, ist eine optimale Versorgung gewährleistet.



Familienabenteuer am Berg

Einblicke in die Arbeit für die Zielgruppe Familie(n)

MIT KINDERN



Für Kinder und Jugendliche schafft der Alpenverein Südtirol bereits seit rund 100 Jahren Berg- und Naturangebote. Im Vergleich dazu sind Familien eine sehr junge Zielgruppe. Erst im Laufe der 1990er-Jahre, als der Wunsch nach gemeinsamen Angeboten für Eltern und Kinder spürbar wuchs, wurden gezielt spezielle Angebote für die gesamte Familie organisiert. Mittlerweile sind die vielseitigen Familien-Aktivitäten längst zu einem wichtigen Pfeiler im AVS-Angebot geworden und nicht mehr wegzudenken.

Die Familienkurse, die das AVS-Referat Jugend & Familien 2025 im Rahmen des AVS-Kursangebotes ausgeschrieben hat, haben so viele kleine und große Teilnehmer:innen besucht wie noch nie zuvor. Und auch bei den über 2.300 Teilnehmenden an den 92 Familienangeboten, die 2025 von 30 Sektionen und Ortsstellen im Rahmen ihres Tätigkeitsberichtes mitgeteilt wurden, gab es wieder einen

Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr. Für jene ehrenamtlich Engagierten, die vor Ort Familienangebote auf die Beine stellen und leiten möchten, bietet der AVS die Ausbildung zur/zum Familiengruppenleiter:in an. Aktuell sind südtirolweit 47 ausgebildete Familiengruppenleiter:innen aktiv, 26 weitere befinden sich derzeit in Ausbildung.

Eine Sektion, in der neben einer erfolgreichen Jugendarbeit zuletzt in kurzer Zeit auch ein sehr abwechslungsreiches Familienangebot aufgebaut wurde, ist die Sektion Lana. Drei, die dort die Familienarbeit mitgestalten, sind Helene Solderer und Melanie Staffler (beide aktuell in Ausbildung zur Familiengruppenleiterin) sowie Petra Langebner, die zusätzlich auch im Fachausschuss des AVS-Referats Jugend und Familie für den Bereich Familie aktiv ist. Wir haben uns mit ihnen über diverse Aspekte der Familienarbeit im AVS unterhalten:

In Lana habt ihr in sehr kurzer Zeit ein regelmäßiges, sehr abwechslungsreiches Angebot auf die Beine

Gemeinsame Familienaktivitäten am Berg stärken die Familienbeziehung durch echte Begegnung, Bewegung und Naturerfahrung abseits des hektischen Alltages und digitaler Ablenkung.

Foto: Ralf Pechlaner

gestellt, das mittlerweile unzählige Interessierte anlockt. Was trägt zu diesem guten Gelingen bei?

Petra: Vor zwei Jahren durfte ich die Familienarbeit in Lana von Stephan Peer übernehmen, der zuvor großartige Arbeit geleistet hat. Mit einem jungen, sehr motivierten Team, in dem alle gemeinsam an einem Strang ziehen, konnten wir etwas Neues aufbauen. Große Unterstützung erfahren wir dabei von unserem Sektionsleiter Sepp Hofer, dessen Vertrauen und wertschätzender Umgang vieles erleichtert.

Helene: Ich denke, ein wichtiger Aspekt ist, dass wir die Jugend- und Familienarbeit nicht strikt voneinander trennen. Jugend- und Familiengruppenleiter:innen arbeiten viel mehr



1 Helene Solderer (oben), Petra Langebner (mitte) und Melanie Staffler (unten)

Fotos: AVS-Jugend & Familie und privat

Hand in Hand und unterstützen sich gegenseitig. Wir pflegen auch eine gute Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, besonders dem Bergrettungsdienst, aber auch mit dem Jugendzentrum JUX Lana oder dem Eltern-Kind-Zentrum. Das schätzen wir sehr und am Ende profitieren alle von diesen Synergien.

Welche Aktivitäten für Familien habt ihr konkret in eurem Angebot?

Helene: Manche Angebote wie das Mitgestalten des Herz-Jesu-Feuers am Laugen oder der Vegetag finden jährlich statt und sind feste Bestandteile unseres Programms. Vieles variiert jedoch von Jahr zu Jahr. So fand etwa ein Zeltlager für Familien in Laghel am Gardasee statt und heuer standen unter anderem die Bletterbachschlucht, ein Elternkurs zur Seilsicherung und Begleitung von Kindern am Klettersteig, eine Frühlingswanderung oder die Entdeckung der Gaulschlucht mit unseren Kleinen auf dem Familienprogramm.

Wie organisiert ihr euch untereinander? Wie teilt ihr die Aufgaben auf?

Melanie: Unsere interne Organisation erfolgt über eine WhatsApp-Gruppe, die einen regelmäßigen Austausch

untereinander ermöglicht. Die Aufgabenbereiche sind klar verteilt, gleichzeitig organisiert jede:r eigenständig eigene Aktionen und Projekte. Einmal im Monat findet die Sektionssitzung statt. Dort geben wir vergangene Projekte und Aktionen zu Protokoll und stellen kommende Aktionen vor.

Welche Bedürfnisse haben Familien in der Freizeitgestaltung heute und welche Kriterien muss ein erfolversprechen des Familienangebot erfüllen?

Helene: Familien und ihre Freizeitbedürfnisse sind sehr unterschiedlich – auch innerhalb einer Familie selbst. Das Alter ist ein wichtiger Faktor. Kleinkinder und ihre Eltern brauchen mehr Sicherheit und Ruhe, Grundschulkindern wollen entdecken und spielen, Jugendliche suchen Herausforderung und Eigenständigkeit. Dazu kommt das unterschiedliche Aktivitätslevel von Familien: Manche sind lieber gemütlich unterwegs, andere wollen sich richtig austoben. Kein Angebot kann daher alle Bedürfnisse gleichzeitig decken – muss es aber auch nicht.

Wirkungsvoller ist ein Programm, das bewusst unterschiedliche Schwerpunkte setzt: einmal etwas für die Kleinen, einmal für die Größeren, oder auch einmal ein Angebot, bei dem das Alter keine Rolle spielt. Jede Familie entscheidet dann selbst, was zu ihr passt und an welchen Aktionen sie teilnehmen möchte. Ich denke, wer Familien wirklich erreichen will, sollte in mehreren Zielgruppen denken und Angebote gestalten, die für jede Familie etwas bereithalten.

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten braucht ein:e gute:r Familiengruppenleiter:in?

Melanie: Ein:e gute:r Familiengruppenleiter:in hat ein Ohr für die Familien und im besten Fall noch beide Hände frei zum Organisieren. Deshalb braucht es Flexibilität, Kreativität und ein gutes Gespür dafür, dass am Ende alle mit Spaß dabei sein können. Er oder sie bleibt offen, nimmt nicht alles zu ernst,

2 Ein unvergessliches Familienabenteuer tief unter der Erde bietet der AVS-Kurs Abenteuer Höhle mit der Familie.

Foto: Ralf Pechlaner





bewahrt auch im größten Trubel die Ruhe und weiß, wann Führung gefragt ist. Gleichzeitig braucht es Finger-spitzengefühl für die richtige Balance zwischen „Jetzt übernehme ich die Führung“ und „Das läuft auch ohne mich ganz gut“. Die größte Herausfor-derung ist es, die Gruppe zusammen-zuhalten. Entscheidend ist dabei eine offene und klare Kommunikation.

Beim Grundkurs, der besonders auch pädagogisch-didaktische Inhalte vermittelt, liegt der Fokus ganz stark auf dem persönlichen Austausch unter den Teilnehmer:innen. Der Austausch hilft, Sicherheit im eigenen Handeln zu gewinnen und neue Ideen für den Umgang mit Herausforderungen mit-zunehmen. Gerade als Familiengrup-penleiter:in ist beispielsweise die Dop-

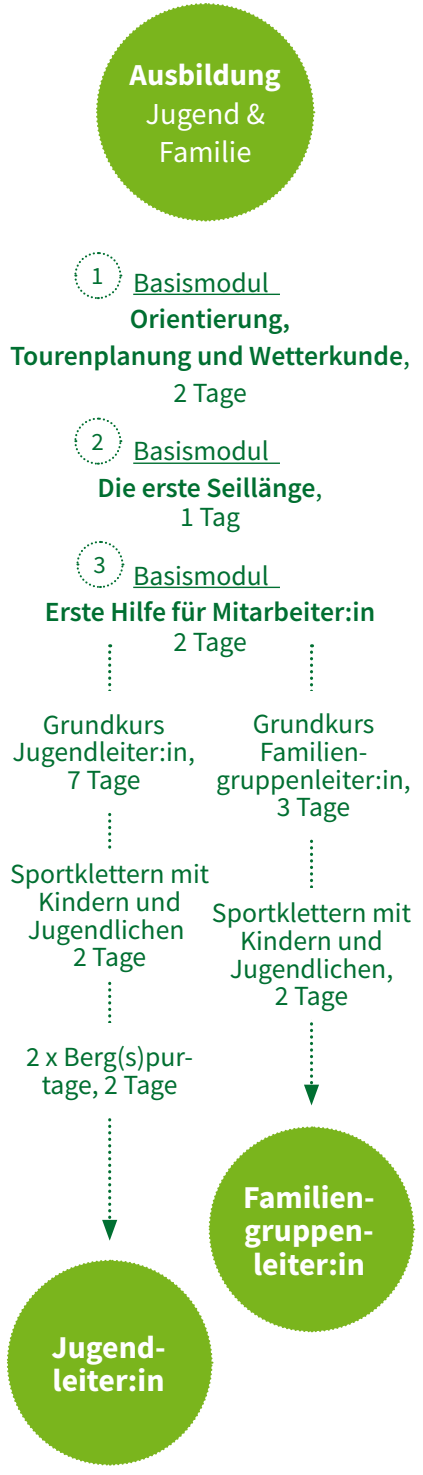


4 Kletter(stieg)tage zusammen mit Mami oder Papi sind bleibende Kind-heitserinnerungen.
Fotos: Norbert Weiss

Um möglichst gut vorbereitet zu sein, gibt es im AVS die Familien-gruppenleiter:innen-Ausbildung. Wie ist diese aufgebaut und worauf wird besondere Aufmerksamkeit gelegt?
Petra: Die Ausbildung zur Familien-gruppenleiterin besteht aus drei Basis-modulen: „Erste Seillänge im Alpen-verein“, „Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde“ sowie einem auf die Zielgruppe abgestimmten Erste-Hilfe-Kurs. Das Kernelement ist dann der dreitägige Grundkurs, während der zweitägige Kurs Sportklettern mit Kindern und Jugendlichen die Ausbil-dung komplettiert.

pelfunktion als Elternteil und Gruppenleiterin eine nicht zu unter-schätzende Herausforderung.
Petra, als Mitglied im Fachaus-schuss des Referats Jugend & Fami-lie, hast du auch die Familienkurse der Landesleitung im Blick. Diese werden derzeit sehr gut angenom-men, woran liegt das?
Petra: Es gelingt uns derzeit, eine gute Mischung aus bewährten Kursen und stets neuen Ideen anzubieten. Dabei ist auch ein gutes Gespür dafür ge-fragt, welche Themen Familien aktuell interessieren.
Neben zweitägigen Kursen wie dem Kraxl-Wochenende für Familien – ein Kombi-Kurs aus einem Tag Klettersteig und einem Tag Sportklettern – oder dem Survival-Wochenende für Famili-en, setzen wir aktuell verstärkt auf eintägige Angebote – dafür aber auf

eine größere Anzahl an Kursen zu verschiedenen Aktivitäten von Höhlen-Exkursionen oder Mineralien-Kursen über Mountainbiken bis hin zu Erste-Hilfe-Kursen für die Familie im Gelän-de. 2027 bieten wir erstmals auch



5 Gemeinschaft ist wohl das, was für Kinder und Eltern das Besondere ist am Zeltlager des AVS Lana in Laghel.
Foto: Miriam Federspiel
6 Die Familiengruppe Lana ist auch beim Entzünden der Herz-Jesu-Feuer am Laugen immer dabei.
Foto: AVS Lana

einen Skitourenkurs für Familien an. Eintägige Kurse sind in einem heute oft übervollen Familienkalender leicht-er händelbar für Familien; nicht nur organisatorisch, sondern auch in finan-zieller Hinsicht.

Abgesehen von den konkreten Kursen – wo merkt ihr noch, dass die Angebote des AVS besonders auch von der ganzen Familie in Anspruch genommen werden?
Petra: Zwei Beispiele sind die Totter-mandler auf Wanderschaft – ein Spiel-, Spaß- und Wandertag der Passeirer Jugend-Gruppen, der zu einem riesi-gen Familien-Event geworden ist, oder die AVS-Sternfahrt, bei der letztes Jahr in Tiers erstmals mehr Familien-Teams als Jugend-Teams an den Start gingen.



Warum haben Aktivitäten in der Natur ein so großes Potenzial in der Familienfreizeitgestaltung? Warum kommen diese bei Familien so gut an?
Petra: Das große Potenzial steckt dar-in, dass das breite Angebot Familien die Möglichkeit bietet, bewusst ge-meinsame Zeit zu verbringen und wertvolle Erlebnisse zu teilen. In einer zunehmend von Hektik und digitalen Medien geprägten Gesellschaft wächst das Bedürfnis nach echter Be-gegnung, Bewegung und Naturerfah-rung. Die Berge bieten dafür einen idealen Rahmen und schaffen Erlebnisse, die Generationen verbinden, das Gemeinschaftsgefühl stärken und lange in Erinnerung bleiben.

Was bedeutet das für die Familien-arbeit im AVS in den nächsten Jahren?
Petra: Für das Referat bedeutet dies, familienfreundliche Natur- und Berger-lebnisse weiter auszubauen und Fami-lien als wichtige Zielgruppe in den Mittelpunkt zu stellen. Dabei spielt das Ehrenamt eine zentrale Rolle, ohne welches das Vereinsleben nicht funkti-oniert. Ehrenamtliche schaffen Ange-bote, organisieren Aktivitäten und ermöglichen Begegnungen zwischen Familien. Gleichzeitig wird Kindern und Jugendlichen durch das Vorbild ihrer Eltern und anderer Freiwilliger



7 Beim Kraxl-Wochenende für Familien in Arco.
Foto: Norbert Weiss, AVS

vermittelt, dass Gemeinschaft vom Mitgestalten lebt. Sie erleben, dass Verantwortung übernommen wird und Engagement einen Wert hat. So wer-den nicht nur Naturverbundenheit und Gemeinschaft gefördert, sondern auch Werte wie Hilfsbereitschaft, Zusam-menhalt und gesellschaftliche Verant-wortung an die nächste Generation weitergegeben. Die Familienarbeit leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit und Lebendig-keit des AVS.
Ralf Pechlaner, AVS Jugend & Familie



➡ **Albert Platter (rechts) mit Bergkameraden unterwegs: Er ist ein Netzwerker, der sich viele Jahre für den Alpenverein und vor allem für die Ortsstellen und Sektionen stark gemacht hat.**

Fotos: Privat

sehr vielen Interessen, das geht vom Wandern, Alpinismus, Sportklettern, Biken, Hütten, Wegen, Natur und Umweltschutz, Jugend und Familie bis hin zur Kultur. Ich habe immer versucht zu vermitteln, zu zeigen, wie viele Köpfe an einer Entscheidung mitüffeln und wie es dann zu einer – meistens guten – Entscheidung für den Gesamtverein kommt.

Wie hast du den Kontakt mit den Sektionen und Ortsstellen gepflegt?

Mit den Vinschgern haben wir uns fast immer vollzählig vor wichtigen Entscheidungen der Landesleitung oder des Präsidiums getroffen, um darüber zu reden. Anfangs gab es Anlaufschwierigkeiten, aber bis zuletzt ist es gut gelaufen. Auf Landesebene haben wir einen guten Austausch unter den Bezirksvertretern gepflegt, auch wenn Treffen aufgrund von Terminschwierigkeiten seltener zustande gekommen sind.

Welche Entscheidungen kommen dir in den Sinn, wenn du Entscheidungen nennen sollst, in denen die Meinung der Sektionen besonders wichtig war?

Grundsätzlich ist ein guter Austausch bei allen Entscheidungen wichtig. „Die Basis“ darf nicht zu einem Schlagwort verkommen. „De in Bozen“ sind wir alle. Ich denke, eine wesentliche und richtige Entscheidung war die Einführung der modularen Ausbildung. Auch die Umwandlung vom Referat Tourenleiter in Referat Alpine Führungskräfte war richtungsweisend: So haben alle Führungskräfte mehr Stimme bekommen.

Du hast dein Amt niedergelegt, „um für einen Jungen Platz zu machen“. Gibt es denn so viele junge Menschen, die dein Amt möchten?

Ich habe mein Amt niedergelegt, weil ich der Überzeugung bin, dass ein

Verein mit über 80.000 Mitgliedern neue junge Köpfe braucht, um sich weiterzuentwickeln, um den sich immer neuen Herausforderungen stellen zu können. Hätte ich nicht aktiv Platz gemacht, könnte ich noch 10 Jahre weitermachen. Ich habe vor drei Jahren angekündigt, dass ich nicht weitermache und meinen Nachfolger Stefan eingeführt. Natürlich stehen die jungen Leute nicht Schlange für ein Ehrenamt: Heutzutage ist vielen die Freizeit viel Wert, sie möchten die nicht hergeben, um für andere zu arbeiten und das gratis. Die Zukunft des Ehrenamts sehe ich nicht ganz rosig: Die Gesetze sind kompliziert, laut Presseberichten sollen auch noch neue zusätzliche Kontrollen kommen. Aber wenn man den jungen Leuten Gestal-

tungsraum und Wertschätzung gibt, dann findet sich immer wieder jemand fürs Ehrenamt.

War dein Amt für dich eine Belastung?

Nein, ich habe es immer gern getan. Mir hat meine Aufgabe viel gegeben, ich habe viele wertvolle Leute kennengelernt, ich habe für mich viel dazugelernt.

Interview: Ulli Huber

➡ **Ein Vinschger in der entgegengesetzten Ecke der Heimat: Albert Platter mit Bergkameraden am Gipfel des Hohen Weißzint.**



Gratis, nicht umsonst engagiert

„Gestaltungsraum und Wertschätzung geben“

Er wollte dem Alpenverein etwas zurückgeben: Albert Platter war viele Jahre Vertreter der Bezirke in der Landesleitung im AVS, davon auch 9 Jahre im Präsidium, und hat sich als Mediator zwischen „de in Bozen“ und den Sektionen und Ortsstellen im Land einen Namen gemacht. Bei der Hauptversammlung in Mai hat er Platz für einen Jüngeren gemacht.

Albert, du bist ein Urgestein im AVS. Seit wann bist du dabei?

Ich bin seit fast 50 Jahren Mitglied der Sektion Laas. Meine Kinder haben bei vielen Aktionen des AVS tolle Dinge erlebt, waren mit Begeisterung dabei. Ich stand voll im Arbeitsleben und hatte eine kleine Landwirtschaft. Ich hatte große Freude daran, zu sehen, wie gern meine Kinder an den Aktionen teilgenommen haben. Als ich in Pension war, habe ich mich entschieden, in der Sektion mitzuarbeiten. Das war 2010. In den Jahren darauf gab es dann eine Umstrukturierung und es wurden die Be-

zirksvertreter eingeführt, welche als Mitglieder der Landesleitung den Sektionen eine Stimme geben sollten. Ich sah es als meine Aufgabe, den Sektionen zu vermitteln, dass ihr Beitrag und ihre Meinung für die Arbeit des AVS wichtig sind und ihnen auch direkt Informationen aus Bozen zu übermitteln. Vertreter der Bezirke im Präsidium – das war ich ab 2017, zudem war ich für die Referate Alpine Führungskräfte und Bergsport & HG zuständig. Es war mir wichtig, bei möglichst vielen Treffen der Referate anwesend zu sein, um Anliegen und Wünsche besser zu verstehen und dann dem Präsidium weiterzuleiten.

Du hast dir einen Namen gemacht in deiner Rolle ...

Ich hatte eine sehr klare Vorstellung davon, wie es laufen sollte. Ich habe die Informationen aus den Gremien in die Peripherie gebracht und erklärt, wie Entscheidungen zustande gekommen sind. Immer wieder bekam ich zu hören „die in Bozen ...“. Der AVS ist einer der größten Vereine im Land mit

Alpenvereine: Alpen brauchen klare Grenzen für Eingriffe



➡ **Gemeinsam Alpen schützen und erhalten: Die Teilnehmer der Veranstaltung in Kühtai.**

Foto: OeAV-Peter Neuner-Knabl

Der Nutzungsdruck auf die Alpen nimmt durch den Ausbau von Tourismus- und Energieinfrastruktur stetig zu. Gemeinsam mit den Alpenvereinen aus Österreich und Deutschland sowie zahlreichen Naturschutzorganisationen machte der Alpenverein Südtirol (AVS) in Kühtai auf diese Entwicklung aufmerksam. Das Gebiet steht beispielhaft für die zunehmende Verbauung alpiner Land-

schaften durch Lifтанlagen, Straßen, Beschneiungsanlagen und Speicherprojekte.

Besonders kritisch sehen die Organisationen die Pläne für einen Stausee im Tiroler Platzertal. Das Gebiet zählt zu den größten noch weitgehend unberührten hochalpinen Moor- und Feuchtgebieten Österreichs und erfüllt wichtige Funktionen für Biodiversität, Klima- und Wasserschutz.

AVS-Präsident Georg Simeoni warnte zudem vor einer Schwächung der Beteiligungsrechte von Umweltorganisationen: „In Italien, wie in Deutschland und Österreich, wird es immer schwieriger, als Naturschutzorganisationen an Entscheidungsprozessen aktiv mitzuarbeiten und Perspektiven einzubringen. Diese Entwicklung ist nicht nur ökologisch, sondern auch demokratiepolitisch bedenklich.“

Die Allianz forderte den Erhalt des Platzertals, eine konsequente Prüfung von Alternativen, die Sicherung demokratischer Beteiligungsrechte sowie klare Leitplanken, damit die Energiewende nicht auf Kosten unberührter Alpenlandschaften umgesetzt wird.

AVS-Presse



Kletternachwuchs spitze

Jugenditalienmeisterschaften U15 in Arco: Hervorragende Ergebnisse

Arco (29. bis 31. Mai) – Beim wichtigsten nationalen Nachwuchswettkampf des Jahres, der Jugenditalienmeisterschaft im Arco Climbing Stadium, überzeugten Südtirols junge Klettertalente mit außergewöhnlichen Leistungen und einer beeindruckenden Medaillenbilanz.

Nach der erfolgreichen Qualifikation über die Juniorcup-Serie trafen sich die besten Athlet:innen Italiens der Kategorien U11 bis U15 in Arco, um in den Disziplinen Lead, Boulder und Speed sowie in der Kombination ihre Italienmeister zu ermitteln.

Doppelsieg für Südtirol in der U11

Für ein sportliches Ausrufezeichen sorgten die jüngsten Teilnehmer:innen: Sowohl die Mädchen als auch die Burschen des **Team Südtirol 1** sicherten sich souverän den Italienmeistertitel im Teambewerb.

- Mädchen: Rafaela Heel, Thilda Rotensteiner, Linda Hell, Maya Tebaldi
 - Buben: Alex Paissan, Aaron Hofer, Aramis Riegler, Alex Gruber
- Zusätzlich holte das **Team Südtirol 2 der Mädchen** (Magdalena Fuchsberger, Laura Fill, Maya Gufler, Lena Niederbacher) mit Rang drei eine weitere Medaille nach Südtirol.

Theresa Martini dominiert die U13

In der Kategorie U13 entwickelte sich **Theresa Martini (AVS St. Pauls)** zur herausragenden Athletin: Mit Gold im Speed und in der Kombination sowie Silber im Lead war sie eine der erfolgreichsten Teilnehmerinnen des gesamten Wettkampfs.

Auch **Mia Barbuso (AVS St. Pauls)** überzeugte mit Silber im Speed und Bronze in der Kombination.

← **Gemeinsames Training bedeutet auch voneinander lernen. Regelmäßig trainieren die Athleten gemeinsam in den Kletterhallen des Landes.**

Foto: Berti Gamper

Bei den Burschen kämpfte sich **Andreas Steinegger (AVS Tramin)** trotz Verletzung zu Silber im Lead und bewies eindrucksvoll seinen Kampfgeist.

Weitere Podestplätze gingen an:

- **Klemens Hofer (AVS Passeier)** – Bronze im Speed
- **Damian Lanthaler (AVS Passeier)** – Bronze in der Kombination

Starke Leistungen in der U15

Auch in der Altersklasse U15 weiblich gab es Grund zum Jubeln:

- **Nadja Ranalter (AVS Brixen)** sicherte sich Silber in der Kombination und Bronze im Lead.
- **Vera Nagler** wurde Vizeitalienmeisterin im Bouldern und gewann die Silbermedaille.

Erfolgreiche Nachwuchsarbeit bestätigt

Die Jugenditalienmeisterschaft 2026 zeigte eindrucksvoll das hohe Niveau des Südtiroler Klettersports. Besonders die Dominanz in der U11 sowie die zahlreichen Podestplätze in den höheren Altersklassen unterstreichen die erfolgreiche Nachwuchsarbeit und lassen optimistisch in die Zukunft blicken.

Berti Gamper, AVS-Sportklettern

U21-Kletterer:innen top

Top-Platzierungen für AVS-Athlet:innen bei Jugend-Italienmeisterschaft in Arco

Vom 22. bis 24. Mai war das Arco Climbing Stadium im Centro Tecnico Federale die Bühne für das bedeutendste nationale Nachwuchseignis des Klettersports: die Jugend-Italienmeisterschaft CIG 2026 in der Kategorie U21. Über 400 Athlet:innen aus ganz Italien trafen sich hier, um in den Disziplinen Lead, Boulder, Speed sowie in der Gesamtwertung (Kombination) ihr Können unter Beweis zu stellen und um die begehrten Titel der Italienmeisterinnen und -meister zu kämpfen.

Aus Südtiroler Sicht war die Leistung von Matilda Liù Moar (AVS Brixen) herausragend. Mit beeindruckender Konstanz konnte sie gleich zwei Italienmeistertitel erringen – sowohl im Bouldern als auch im Lead. Mit ihrem souveränen Auftreten setzte sie ein starkes Ausrufezeichen und bestätigte ihre Ausnahmestellung im nationalen Nachwuchssport.

Ebenfalls glänzen konnte Emma Benazzi (AVS Meran), die sich mit enormer Nervenstärke zwei Silbermedaillen sicherte. Sowohl im Bouldern als auch im Speed zeigte sie starke Leistungen und unterstrich ihre Vielseitigkeit.

Auch Emmy Lang (AVS St. Pauls) bewies ihr Können eindrucksvoll. Mit konstant starken Resultaten über alle Disziplinen hinweg erkämpfte sie sich den Vize-Italienmeistertitel in der Kombination. Ein ähnlich starkes Ergebnis gelang Miriam Amelie Peer (AVS Meran), die ebenfalls mit einer überzeugenden Gesamtleistung den zweiten Platz in der Kombinationswertung belegte.

Bei den männlichen Athleten setzte Daniel Oberrauch (AVS Meran) ein klares Zeichen: Mit einer souveränen und abgeklärten Leistung sicherte er sich den Italienmeistertitel in der Kombination der Kategorie U17 und unterstrich damit eindrucksvoll sein Können.

Die Südtiroler Athlet:innen präsentierten sich insgesamt in hervorragender Form und konnten sich im starken Teilnehmerfeld eindrucksvoll behaupten. Ihre Erfolge zeugen nicht nur von individuellem Talent, sondern auch von der hervorragenden Nachwuchsarbeit in den heimischen Vereinen.

Nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse der Südtiroler Athlet:innen und Athleten im Überblick:

U17 Weiblich Lead:

4. Platz: Romy Koelmann (AVS Brixen)

U17 Männlich Lead:

7. Platz: Daniel Oberrauch (AVS Meran)

9. Platz: Pier Giulio Paglierani (AVS Meran)

U17 Männlich Boulder:

4. Platz: Pier Giulio Paglierani (AVS Meran)

10. Platz: Daniel Oberrauch (AVS Meran)

U17 Männlich Kombination:

1. Platz: Daniel Oberrauch (AVS Meran)

U19 Weiblich Lead:

5. Platz: Bettina Dorfmann (AVS Brixen)

U19 Weiblich Boulder:

9. Platz: Emmy Lang (AVS St. Pauls)

U19 Weiblich Speed:

7. Platz: Emmy Lang (AVS St. Pauls)

U19 Weiblich Kombination:

2. Platz: Emmy Lang (AVS St. Pauls)

U19 Männlich Boulder:

8. Platz: Moritz Pallhuber (AVS Bruneck)

U21 Weiblich Lead:

1. Platz: Matilda Liù Moar (AVS Brixen)

5. Platz: Elsa Giupponi (AVS Meran)

6. Platz: Julia Gurschler (AVS Meran)

9. Platz: Kathrin Mock (AVS St. Pauls)

U21 Weiblich Boulder:

1. Platz: Matilda Liù Moar (AVS Brixen)

2. Platz: Emma Benazzi (AVS Meran)

6. Platz: Miriam Amelie Peer (AVS Meran)

U21 Männlich Speed:

2. Platz: Emma Benazzi (AVS Meran)

7. Platz: Miriam Amelie Peer (AVS Meran)



↑ **Miriam Peer CIG U21**

Foto: FASI

U21 Weiblich Kombination:

2. Platz: Miriam Amelie Peer (AVS Meran)

U21 Männlich Lead:

5. Platz: Fritz Engele (AVS Meran)

U21 Männlich Boulder:

8. Platz: Elias Hopfgartner (AVS Bruneck)

Berti Gamper, AVS-Sportklettern



Landeskader vorgestellt

53 Athlet:innen in den Kategorien U15, U21 und Paraclimbing

Der AVS-Landeskader Sportklettern präsentiert sich in der Saison 2026/27 stärker denn je: Mit insgesamt 53 Athletinnen und Athleten umfasst der Kader so viele Nachwuchstalente und Para-Kletterer wie noch nie zuvor. Ziel ist es, eine breite und leistungsstarke Basis für die kommenden Jahre zu schaffen und den erfolgreichen Weg der vergangenen Saison mit zahlreichen Spitzenresultaten konsequent fortzusetzen.

Ein zentrales Anliegen des AVS-Landeskaders ist die Förderung heimischer Klettertalente bis hin zur Aufnahme in die italienische Nationalmannschaft. Dieses Ziel wird mit großer Konsequenz verfolgt – und die aktuellen Erfolge bestätigen die erfolgreiche Arbeit des Trainerteams und der Athlet:innen.

Mit Leonie Hofer (AVS Passeier) verfügt Südtirol über eine Fixstarterin im Boulder-Weltcup. Matilda Liù Moar (AVS Brixen) gehört zum festen Aufgebot im Europacup. Emma Benazzi wird regelmäßig für internationale Boulderbewerbe nominiert, während Bettina Dorfmann sowohl im Boulder- als auch im

Leadbereich auf internationaler Ebene zum Einsatz kommt. Auch Pier Giulio Paglierani konnte sich bereits für zwei Jugend-Europacups qualifizieren und dort wertvolle Erfahrungen sammeln.

Auch im Paraklettern ist unser Team mit den beiden Athleten des AVS Bruneck, David Kammerer (AL2) und Florian Mutschlechner (AL1), hervorragend vertreten. Beide haben sich in den vergangenen Jahren im Parasport einen Namen gemacht und zählen zu den Aushängeschildern ihrer Disziplin.

Mit David Kammerer haben wir einen Athleten, der zweifellos zur Welt-

spitze seiner Kategorie gehört. Bei Para-Weltcupbewerben gelingt ihm regelmäßig der Sprung auf das Podest, womit er seine internationale

1 Gruppenbild vom gemeinsamen Training des Landeskadets in Brixen mit den Para-Athleten Florian Mutschlechner (im Rollstuhl zwischen (li) Trainer Hannes Mantinger und (re) Berti Gamper) und David Kammerer (stehend, ganz rechts).

Fotos: Miriam Federspiel

4 Gemeinsam abhängen



1 Landesrat Peter Brunner schaute beim Landeskader-Training in Brixen vorbei und sprach mit den Athleten. Er konnte sich überzeugen, dass die Landesbeiträge für die Kletteranlagen gut investiert sind und sagte auch weitere Unterstützung zu.

Konkurrenzfähigkeit auf höchstem Niveau eindrucksvoll unter Beweis stellt.

Auch sein Teamkollege **Florian Mutschlechner** konnte in den vergangenen Monaten mit starken Leistungen auf sich aufmerksam machen. Nach mehreren überzeugenden Auftritten bei nationalen Wettkämpfen wurde er im Juni erstmals für den **Para-Weltcup in Innsbruck** nominiert. Diese Berufung markiert sicherlich einen wichtigen Meilenstein in seiner sportlichen Entwicklung.

Kontinuität gibt es auch im Trainer-team: Die beiden Landeskadertrainer **Hannes Mantinger** (Lead) und **Morris Fontanari** (Boulder) wurden aufgrund ihrer hervorragenden Arbeit bestätigt und werden weiterhin die sportliche Entwicklung der besten Südtiroler Nachwuchskletter:innen begleiten. Mit ihrem Engagement leisten sie einen entscheidenden Beitrag dazu, die Athlet:innen Schritt für Schritt an die nationale und internationale Spitze heranzuführen.

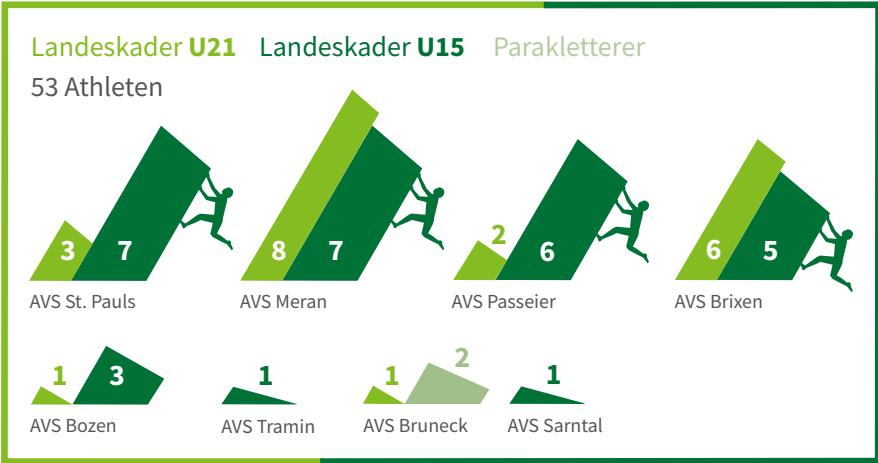
Mit einem großen Kader, einem erfahrenen Trainerteam und zahlreichen vielversprechenden Talenten blickt der AVS-Landeskader Sportklettern optimistisch auf die kommende Saison.

- Landeskader U21:**
- U17F:**
Vera Nagler (2012) – AVS Brixen
Nadja Ranalter (2012) – AVS Brixen
Marieke Stadler (2012) – AVS Brixen
Sofia Fink (2012) – AVS Meran
Romy Koellermann (2011) – AVS Brixen
- U17M:**
Jakob Hofer (2012) – AVS Passeier
Moritz Kuhn (2012) – AVS Bozen
Janis Edwin Kugler (2012) – AVS Meran
Anton Moser (2011) – AVS St. Pauls
- U19F:**
Vanessa Atz (2010) – AVS St. Pauls
Emmy Lang (2009) – AVS St. Pauls
- U19M:**
PG Paglierani (2010) – AVS Meran
Daniel Oberrauch (2010) – AVS Meran
Dario Cadonau (2009) – AVS Meran

- U21F:**
Bettina Dorfmann (2008) – AVS Brixen
Emma Benazzi (2007) – AVS Meran
Matilda Moar (2007) – AVS Brixen
Julia Gurschler (2007) – AVS Meran
Leonie Hofer (2006) – AVS Passeier
- U21M:**
Moritz Pallhuber (2008) – AVS Bruneck
Fritz Engele (2007) – AVS Meran

- Landeskader U15:**
- U13F:**
Rafaela Heel (2016) – AVS Passeier
Thilda Rottensteiner (2016) – AVS Bozen
Linda Hell (2016) – AVS Meran

- Theresa Martini (2015) – AVS St. Pauls
Maja Hell (2015) – AVS Meran
Selma Weiss (2015) – AVS Bozen
- U13M:**
Alex Passian (2016) – AVS Meran
Aaron Hofer (2016) – AVS Brixen
Aramis Riegler (2016) – AVS St. Pauls
Raphael Lucchi (2015) – AVS Meran
Samuel Waldner (2015) – AVS Meran
Michael Tschiesner (2015) – AVS Brixen
- U15F:**
Johanna Hofer (2014) – AVS Brixen
Mia Barbuso (2014) – AVS St. Pauls
Lisa Kalser (2014) – AVS St. Pauls
Pia Wilhelm (2014) – AVS Passeier
Clara Hell (2014) – AVS Meran
Valentina Stolz (2013) – AVS Passeier
Martina Fesl (2013) – AVS St. Pauls
Sophie Pederiva (2013) – AVS Brixen
Lisa Mair (2013) – AVS St. Pauls
Elena Lucchi (2013) – AVS Meran
- U15M:**
Andreas Steinegger (2014) – AVS Tramin
Damian Lanthaler (2014) – AVS Passeier
Philipp Heel (2014) – AVS Passeier
Klemens Hofer (2014) – AVS Passeier
Lukas Vonmetz (2014) – AVS Sarntal
Simon Fill (2013) – AVS Brixen
Emil Weiss (2013) – AVS Bozen
Leonhard Oberhofer (2013) – AVS St. Pauls
- Para Climbing:**
David Kammerer – AVS Bruneck
Florian Mutschlechner – AVS Bruneck
Berti Gamper, AVS-Sportklettern



Mehr Sicherheit an Autobelay-Geräten:

AVS setzt neue Präventionsmaßnahmen um

Selbstsicherungsgeräte haben das Klettern in den vergangenen Jahren einfacher und flexibler gemacht: Klettern ohne Sicherungspartner wird möglich. Allerdings zeigen schwere Unfälle im In- und Ausland, dass die Nutzung von Autobelay-Systemen besondere Aufmerksamkeit erfordert. Der AVS hat deshalb ein Entkoppelungssystem entwickelt, das in den vereinseigenen Kletterhallen eingesetzt werden soll; zugleich startet eine Sensibilisierungskampagne.

Während beim Klettern mit Partner ein gegenseitiger Partnercheck selbstverständlich ist, entfällt diese Kontrollinstanz bei der Nutzung von Autobelay-Geräten. Wer alleine klettert, trägt die Verantwortung selbst. Ein kurzer Moment der Unachtsamkeit kann dabei schwerwiegende Folgen haben. Die Ursache von Unfällen beim Autobelay-Klettern ist immer wieder diesel-

be: Kletternde starten eine Route, ohne sich zuvor in das Autobelay-System eingehängt zu haben.

Der Alpenverein Südtirol (AVS) reagiert auf diese Entwicklung und setzt in seinen Kletterhallen umfassende Präventionsmaßnahmen, sprich ein Entkoppelungssystem als Einstiegsbarriere, um. Die Entwicklung dieses Systems wurde finanziell von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt. Die Kletterhallen Rockarena Meran und Sticklä in St. Pankraz sind die ersten Anlagen, in denen die neuen Sicherheitsstandards bereits eingeführt wurden. Auch die Kletterhalle Salewa Cube hat das System installiert und alle vier Autobelay-Linien mit den Einstiegsbarrieren ausgestattet. Bis September sollen die Maßnahmen in allen AVS-Kletterhallen umgesetzt sein.

Hintergrund ist auch eine neue Norm, die in Kürze in Kraft tritt. Sie bestätigt, was bereits seit Jahren in den Benutzerhandbüchern der Geräte-

Wer alleine klettert, trägt die Verantwortung selbst. Der AVS hat ein Sicherheitssystem entwickelt, um Klettern mit Selbstsicherungsgeräten sicherer zu machen.

Fotos: Stefan Steinegger, AVS

hersteller festgeschrieben ist: Betreiber von Kletterhallen sind verpflichtet, alle Nutzerinnen und Nutzer in die korrekte Verwendung der Autobelay-Geräte einzuweisen. Nach schweren und tödlichen Unfällen in Italien wurden bereits Hallenbetreiber strafrechtlich belangt. Für den AVS ist deshalb klar: Sicherheitsarbeit bedeutet nicht nur Unfallprävention, sondern auch Schutz der zahlreichen ehrenamtlichen Betreiberinnen und Betreiber, die sich täglich für den Klettersport engagieren.

Künftig muss sich daher jede Person, die Autobelay-Geräte nutzen möchte, einmal einschulen lassen. Zu diesem Zweck wurde ein Lehrvideo erstellt, das die korrekte Benutzung



Im Herbst sollen in allen AVS-Kletterhallen die neuen Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt sein.

der Systeme erklärt und auf die wichtigsten Sicherheitsaspekte hinweist. Nach Abschluss der Einschulung wird

an der Kassa mit einer Unterschrift bestätigt, dass die Einweisung erfolgt ist. Damit wird die notwendige Dokumentation erbracht und gleichzeitig sichergestellt, dass alle Nutzerinnen und Nutzer über die Risiken und ihre Eigenverantwortung informiert sind.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die technische Absicherung der Autobelay-Linien. An den entsprechenden Routen werden spezielle Einstiegsbarrieren montiert. Diese verhindern, dass eine Route betreten und beklettert werden kann, ohne zuvor den vorgeschriebenen Ablauf durchzuführen. Erst nach erfolgreicher Einschulung erhält die Nutzerin bzw. der Nutzer einen persönlichen RFID-Zugang (kontaktlose Datenübertragung, ähnlich Automaten im Skibetrieb). Mit diesem kann die Einstiegsbarriere freigeschaltet werden.

Möglich wird dies durch eine vom AVS entwickelte Ticketsoftware, die bereits in den vereinseigenen Hallen eingesetzt wird und nun gezielt für die

Anforderungen der Autobelay-Systeme weiterentwickelt wurde. Durch die Kombination aus Einschulung, persönlicher Registrierung und RFID-Freischaltung wird verhindert, dass minderjährige oder nicht geschulte Personen die Autobelay-Linien nutzen. Die Maßnahmen schaffen somit deutlich mehr Sicherheit und ermöglichen gleichzeitig eine einfache und benutzerfreundliche Handhabung. Mit der Einschulung der Kletternden, der technischen Absicherung der Anlagen und dem Schutz der Betreiber setzt der AVS ein umfassendes Sicherheitskonzept um. Ziel ist es, vermeidbare Unfälle zu verhindern und das Bewusstsein für die Eigenverantwortung beim Klettern mit Autobelay-Geräten zu stärken.

Stefan Steinegger

gefördert von
Stiftung Sparkasse

c l i m b i n g • t r e k k i n g • s k i t o u r i n g • t r a i l r u n n i n g

In the mountains
my heart beats faster.

Von der Seiser Alm bis zu den Torres del Paine.
Für jede Wand und jedes Terrain das richtige Produkt.
In unserem Shop oder online:
www.mountainspirit.com



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <



Zwischen Federgras und Gipfelspaß

Eurac Research forscht an Trockenweiden in Matsch

Die Trockenweiden des Bergsteigerdorfs Matsch zählen zu den außergewöhnlichsten Lebensräumen Südtirols und beherbergen eine Tier- und Pflanzenwelt, die im Alpenraum ihresgleichen sucht. Auch deshalb sind sie für die Forscher von Eurac Research ein einzigartiges Freiluftlabor.

Wer im Frühjahr und Sommer durch die Hänge des Matschertals wandert, blickt auf blühende Bergwiesen, lichte Lärchenhaine und vielleicht sogar auf die schroffen Gipfel von Ortler und Königsspitze. Kaum jemand vermutet, dass sich an den sonnigen Südhängen des Tales eine Landschaft verbirgt, die eher an die Trockensteppen Eurasiens als an die Alpen erinnert.

Wo die Sonne den Boden über Stunden aufheizt und Regen selten ist, haben sich über Jahrhunderte besondere Weidelandschaften entwickelt. Jungrinder, Ziegen und Pferde halten die Flächen offen und schaffen durch ihr wählerisches Fressverhalten ein kleinteiliges Mosaik unterschiedlichster Lebensräume. Gerade diese Vielfalt auf engstem Raum macht den besonderen Reichtum der Trockenweiden aus.

Zeugen einer anderen Zeit

Auf den ersten Blick wirken diese Hänge unscheinbar. Doch wer genauer hinschaut, entdeckt eine erstaunliche Vielfalt. Zwischen vielen anderen Gräsern und Kräutern wachsen Pflanzen wie der Echte Wermut (*Artemisia absinthium*), der Furchenschwingel (*Festuca rupicola*) oder das Echte Federgras (*Stipa pennata*). Sie alle sind Meister des Überlebens: Mit wenig Wasser und wenigen Nährstoffen kommen sie bestens zurecht. Auf intensiv genutzten, gedüngten oder bewässerten Wiesen hätten sie keine Chance.

Matsch zählt mit 500 bis 700 mm Jahresniederschlag auf 1500 m Meereshöhe zu den trockensten Gebieten der Alpen. Genau deshalb finden sich hier zahlreiche spezialisierte Pflanzenarten, die alpenweit nur noch an wenigen Standorten vorkommen. Zu den bemerkenswertesten zählt der Stängellose Tragant (*Astragalus excapus*). Er gilt als Relikt aus dem Pleistozän, einer Zeit, als weite Teile Europas noch von offenen Steppenlandschaften geprägt waren. Solche Arten sind lebende Zeugen einer längst vergangenen Klimageschichte und machen die Trockenweiden zu einem Fenster in die Vergangenheit.

1 Federgrassteppe am Eingang des Matschertales

2 Schwarzfleckiger Heidegrashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*)

Fotos: Andreas Hilpold / Eurac Research

Auch Tiere erzählen von der engen Verwandtschaft der Matscher Trockenweiden mit den großen Steppenlandschaften Osteuropas und Asiens. Einige Arten haben hier Vorkommen, die weit von ihren eigentlichen Hauptverbreitungsgebieten entfernt liegen.



Messstation für Mikroklima an der Oberetteshütte

Lebensraum Matscher Trockenweiden

Fotos: Eurac research

Ecological Research), das ökologische Veränderungen über Jahrzehnte hinweg dokumentiert. Besonders im Zusammenhang mit dem Klimawandel ist Matsch als Forschungsstandort interessant: Wieviel Wasser wird uns in Zukunft zur Verfügung stehen und wie können sich Ökosysteme und Landwirtschaft anpassen? Wie reagieren Pflanzen und Tiere auf die zunehmende Hitze und wie wirken sich weniger Eis und Schnee auf das Leben in den Gebirgsbächen aus?

Für Wandernde bleiben die Trockenweiden im Matschertal vor allem ein faszinierender Naturraum, der Geschichten aus einer anderen Zeit erzählt, als Europa noch von weiten

Ein eindrucksvolles Beispiel ist der Schwarzfleckige Heidegrashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*). Die nächste größere zusammenhängende Population dieser wärmeliebenden Heuschrecke befindet sich mehr als 1.500 Kilometer entfernt am Schwarzen Meer. In Südtirol gilt die Art als gefährdet und steht auf der Roten Liste.

stehen, wie empfindlich alpine Lebensgemeinschaften auf Klimawandel und Umweltveränderungen reagieren.

Von den Spuren der Vergangenheit zu den Fragen von morgen

Dass wir heute die Zusammenhänge dieser Landschaft so gut verstehen, ist

Leben am Limit

Wie extrem die Bedingungen an den Südhängen des Matschertals sein können, zeigt eine Messung vom Juli 2019: Bei Muntatschinig wurde eine Bodentemperatur von 53,9 Grad Celsius registriert – ein außergewöhnlicher Wert für 1.500 Meter Meereshöhe. Pflanzen und Tiere müssen hier mit großer Hitze, intensiver Sonneneinstrahlung und langen Trockenperioden zurechtkommen. Viele der hier vorkommenden Arten sind hoch spezialisiert und perfekt an diese Bedingungen angepasst.

Jede Höhenstufe beherbergt deshalb auch ihre eigenen Artengemeinschaften. Während Schmetterlinge, Käfer, Spinnen, Regenwürmer und viele Pflanzenarten in mittleren Lagen ihre größte Vielfalt erreichen, nehmen Flechten und Moose mit der Höhe zu. Wärmeliebende Gruppen wie Heuschrecken und Ameisen werden dagegen seltener. Die Veränderungen erfolgen nicht abrupt, sondern beinahe unmerklich – Schritt für Schritt, Höhenmeter für Höhenmeter. Gerade diese großräumige Perspektive hilft zu ver-



das Ergebnis einer außergewöhnlichen Langzeitbeobachtung. Seit beinahe zwanzig Jahren erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Eurac Research die Trockenweiden des Matschertals. Sie beobachten, wie sich Pflanzen- und Tiergemeinschaften entlang der Höhe verändern und wie Klima, Bewirtschaftung und Biodiversität zusammenwirken. Die Untersuchungsflächen sind Teil des weltweiten Forschungsnetzwerks LTER (Long Term

Steppen geprägt war. Für die Forschung sind sie ein einzigartiges Freiluftlabor, in dem sich die Zukunft alpiner Lebensräume bereits heute beobachten lässt. Wer mehr über die Forschung im Matschertal erfahren möchte, findet auf der Plattform OpenLab von Eurac Research Einblicke in Projekte, Daten und Ergebnisse: <https://openlab.eurac.edu/>

Veronika Fontana, Georg Niedrist, Institut für Alpine Umwelt, EURAC Research

Das Steinhuhn

Symbol-Vogel für ungestörte Berggebiete

Das Steinhuhn steht sinnbildlich für die Anpassungsfähigkeit und Empfindlichkeit der alpinen Tierwelt und soll zugleich auf die Bedeutung ungestörter Lebensräume im Gebirge aufmerksam machen.

Das Steinhuhn ist ein Vertreter der Hühnervögel und erreicht eine Körperlänge von etwa 35 Zentimetern. Auf Italienisch nennt man es „coturnice“, auf Ladinisch „cator“ und wissenschaftlich trägt es den Namen „Alectoris graeca“. Eine Elite-Gruppe von Grödnern Bergführern trägt im Ladinischen den Namen „Catores“, also „die Steinhühner“, da der Vogel als Symbol für das Überleben im Gebirge und für ungestörte Berggebiete gilt.

Meister der Tarnung

Das Gefieder des Steinhuhns ist hellgrau bis braun und fügt sich perfekt in seine felsige Umgebung ein. Auf der Kehle hat es einen weißen Fleck mit einem schwarzen Rand, während die Flanken schwarz-weiß gestreift sind und einen rötlichbraunen Endstreifen aufweisen. Schnabel, Augenringe und Beine leuchten in einem kräftigen Rot. Männchen und Weibchen schauen fast gleich aus, die Unterschiede sind nur ganz minimal. In seiner Ernährung ist das Steinhuhn vegetarisch. Es frisst Gräser, Samen, Knospen, Nadeln und Beeren.

Lebensweise und Fortpflanzungsstrategie

Nur die Jungvögel nehmen anfangs auch tierische Kost zu sich: Würmer, Insekten und kleine Schnecken. Sobald sie heranwachsen, ernähren sie

sich nur noch pflanzlich. Gelegentlich schlucken die Vögel auch kleine Steine, ähnlich wie die Haushühner, um die Verdauung zu unterstützen. Charakteristisch ist seine Stimme, ein rhythmisches „tschi-tscheck pe-ti-tscheck tschi-tscheck“, das an ein Kichern erinnert. Im Flug kann manchmal ein leises Pfeifen der Flügel vernommen werden. Oft verrät der Ruf das Steinhuhn lange, bevor man es zu Gesicht bekommt. Aufgrund seiner Tarnung ist eine Beobachtung schwierig.

Das Steinhuhn lebt monogam, das heißt, Männchen und Weibchen bleiben ein Leben lang zusammen. Im April beginnt das Männchen mit der Balz und verteidigt sein Revier energisch. Das Nest wird am Boden gebaut, meist in einer Mulde, gut versteckt unter einem Strauch oder zwischen Steinen. Das Weibchen legt zwischen 10 und 14 Eier, die über 2 bis 3 Wochen bebrütet

werden. In seltenen Fällen baut das Weibchen sogar 2 Nester, wobei eines vom Männchen ausgebrütet wird. Nach dem Schlüpfen verlassen die Küken sofort das Nest und folgen den Eltern. Sie sind Nestflüchter. Im Herbst schließen sich mehrere Familien zusammen, um gemeinsam den Winter zu überstehen.

Anpassungsstrategien

Das Steinhuhn bevorzugt steinige, sonnige und felsdurchzogene Lebensräume oberhalb der Waldgrenze. Es bleibt das ganze Jahr über in seinem Gebiet, weicht im Winter gegebenenfalls in schneefreie Zonen oder tiefere Lagen aus. Verbreitet ist es ausschließlich in den Alpen, in Italien und auf dem Balkan. In vielerlei Hinsicht ist das Steinhuhn ein faszinierendes Tier. Im Winter gräbt es sich Höhlen in den Schnee, um sich vor Kälte zu schützen. Ein ähnliches Verhalten kann auch beim Alpenschneehuhn beobachtet werden. Trotz seiner Zugehörigkeit zu den Hühnervögeln fliegt es erstaunlich leise. Wenn es auffliegt, geschieht das meist in letzter Sekunde. Man erschrickt, weil man den Vogel zuvor kaum bemerkt hat. Das ist ein typisches Verhalten von Vogelarten, die sich zum Schutz tarnen. Das Steinhuhn ist scheu, aber auch intelligent: Es kann sich Störquellen merken und meidet sie gezielt. In manchen Regionen wird es auch als Haustier gehalten, da



es sich leicht zähmen lässt und rasch zutraulich wird.

Störungen vermeiden, Lebensräume sichern

Das Steinhuhn gilt als gefährdet. Der Bestand ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Hauptursachen sind Störungen durch den Menschen und der Verlust geeigneter Lebensräume. Immer mehr Menschen dringen in hochalpine Gebiete vor, immer wieder abseits der Wege, und neue Infrastrukturen werden – auch in Südtirol – immer noch in bislang ruhige Zonen gebaut, sogenannte „Neuerschließungen“. Rückzugsorte, die von der anthropogenen Störung verschont bleiben, sind selten geworden. Besonders während der Brutzeit reagiert das Steinhuhn empfindlich auf Störungen und kann unter Umständen die Brut aufgeben. Hinzu kommt, dass sich die Waldgrenze immer weiter nach oben verschiebt, wodurch die offenen, steinigen Lebensräume des Steinhuhns nach und nach verdrängt werden. Auch Fuchs und Marder stellen eine Bedrohung dar, da sie Nester plündern.

In manchen Ländern ist die Jagd auf das Steinhuhn erlaubt, so leider auch in Südtirol. Das Steinhuhn ist im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union gelistet, was bedeutet, dass seine Lebensräume

besonderen Schutz genießen. Die Länder, in denen es vorkommt, sind verpflichtet, Maßnahmen zu seinem Erhalt und zum Erhalt seiner Lebensräume zu treffen, umzusetzen und somit sein Überleben zu sichern. In Südtirol ist der Bestand insgesamt rückläufig, wobei anzumerken ist, dass Nachweise dieser Vögel schwierig sind. Im Osten des Landes treten sie nur vereinzelt auf, während im Westen und im Vinschgau größere Vorkommen bestehen. Der Erhalt geeigneter Lebensräume ist entscheidend für ihren Fortbestand: Sie müssen ruhig, störungsfrei und ohne menschlichen Einfluss sein. Wer das Glück hat, ein

Steinhuhn-Familie

Steinhuhn im Lebensraum

Fotos: Markus Moling

Steinhuhn aus nächster Nähe zu beobachten, sollte diesen Moment genießen, denn er ist selten und vielleicht der einzige im Leben – in freier Wildbahn zumindest. Eine Nachzuchtstation für Steinhühner gibt es übrigens im Freibereich des Bunker Mooseums in Moos in Passeier (www.museum.hinterpasseier.it).

Iacun Prugger, Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (AVK)



Das Steinhuhn ist durch seine Färbung gut getarnt.

Zeichnung: Caroline Comploi

Wasser

In den Bergen ist Wasser allgegenwärtig – als glasklarer See, in welchem sich die Gipfel spiegeln, als tosender Bach, der ins Tal rauscht, als Nebel, der über die Gipfel zieht, als Tautropfen, die am Morgen an Grashalmen schimmern. Wasser zieht als Grundlage allen Lebens nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern auch Menschen an, die fasziniert

sind von der Kraft und der Ruhe, welche das Wasser in seinen vielfältigen Formen ausstrahlt: an Teichen, Seen, Rinnsalen, Bächen, Flüssen, Wasserfällen. Wasser kann aber unberechenbar sein und verlangt Respekt. Gerade in den Bergen zeigt sich seine doppelte Natur: lebensspendend und formend, ruhig und wild zugleich.



Günther Plaickner



Ein Wasserläufer gleitet mühelos über die glatte Wasseroberfläche, während feine Wellen sanft seine Bewegung verraten.

Christian Gass



Natur – Stille – Frieden – nur ich: nichts stört. Ein Drei- und zwei Viertausender spiegeln sich zur Blauen Stunde im klaren Wasser eines Bergsees. Ein neuer Tag erwacht.

Hubert Hilscher



Bei der Schneeschmelze führen die Wasserfälle besonders viel Wasser und das einfallende Licht durch die Schlucht ist immer wieder etwas Besonderes.

Max Drescher



Was oben ist, ruht auch unten – der See kennt keinen Unterschied. Die Welt hält den Atem an, und für einen Moment verschwimmt alles zu einem einzigen, stillen Bild.

Margot Larcher



In der Stille eines frühen Herbstmorgens offenbart sich der Zauber des Vergänglichen: ein Spinnennetz geschmückt mit Tautropfen.

Alfred Erardi



Ich war früh gestartet, um die Morgenstimmung an den Drei Zinnen zu erleben. Die Sonne war über den Horizont, ein Lüftchen bildete kleine Wellen an einem der Bödenseen und so entstanden diese Reflexe im Gegenlicht.

Martin Brugger



Sauberes Wasser, wir haben es in Hülle und Fülle. Andere müssen dafür weite Wege auf sich nehmen. Dessen bewusst, sollten wir verantwortungsvoller damit umgehen.

Die Sterzinger Hütte 2348 m

Ein stilles Juwel in den Pfunderer Bergen: die Sterzinger Hütte im Burgumer Tal



Wer die Hektik des Alltags hinter sich lassen und die raue, unberührte Bergwelt der Pfunderer Berge in vollen Zügen einatmen möchte, findet im obersten Burgumer Tal – einem malerischen, südlichen Seitental des Pfitschtals – einen ganz besonderen Platz. Auf 2.348 Metern Seehöhe, direkt am Fuße der Wilden Kreuzspitze gelegen, thront die Sterzinger Hütte.

Als Selbstversorgerhütte der AVS-Sektion Wipptal, bewartet durch die Ortsstelle Sterzing, verkörpert sie heute das, was in unse-

rer modernen Zeit oft am schwersten zu finden ist: Ruhe und gelebte Einfachheit.

Vom Verfall zur Renaissance als Selbstversorgerhütte
Die Sterzinger Hütte blickt auf eine bewegte Historie zurück. Erbaut wurde sie 1888/1889 durch die Sterzinger Sektion des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK) als einfache Holzbaracke. Schon bald entstand daraus ein robuster Mauerbau, der ab 1896 als „Sterzinger Hütte“ bezeichnet wird. Nach dem Ersten Weltkrieg war der Stützpunkt dem Verfall preisgegeben.

Die Sterzinger Hütte

Foto: Barbara Vigl

Nach dem gemeinsamen Kochen: Mahlzeit!

Foto: Markus Siller

Erst Anfang der 1980er-Jahre wendete sich das Blatt. Mit unermüdlichem, ehrenamtlichem Engagement hauchte die damalige AVS-Sektion Sterzing der Ruine neues Leben ein und setzte das Mauerwerk instand. Von nun an wurde die Sterzinger Hütte von verschiedenen Hüttenwirten als Schutzhütte bewirtschaftet. 2009 musste sie allerdings aus besitzrechtlichen Gründen geschlossen werden. Im Zuge von Vermessungen stellte sich heraus, dass sich die Liegenschaft nicht auf Domänengrund, sondern auf Privatgrund befand. 2016 konnte die Sterzinger Hütte nach dem Ankauf des Grundstückes um die Hütte durch den AVS als Selbstversorgerhütte wiedereröffnet werden. Seitdem steht sie jedem Mitglied des AVS und dessen gleichgestellten alpinen Vereinen nach vorheriger Reservierung zur Verfügung.

Kürzlich durfte die Alpenvereinsgemeinschaft das stolze 130-jährige Bestehen dieses alpinen Kleinods feiern. Martin Knapp, Referent für Hütten und Wege, betonte bei den Feierlichkeiten die wachsende Sehnsucht der Menschen nach Entschleunigung: In einer von Terminen durchgetakteten Welt



Am 14. Juni fand die Feier zum 130-jährigen Bestehen der Sterzinger Hütte statt.

Foto: Martin Knapp

bietet diese Hütte einen geschützten Raum der Sicherheit und Beständigkeit.

Das Erlebnis Selbstversorgung: Natur pur

Die Sterzinger Hütte liegt in den Pfunderer Bergen, der Normalzustieg erfolgt aber von Pfitsch – Burgum aus. Durch das enge Tal mit seinem wilden Gebirgsbach steigen wir den markierten Weg Nr. 2 hinauf. Bis sich das Tal weitet und sich über breiten Almwiesen der Ausblick auf die Wilde Kreuzspitze, die Kramerspitze links davon und den Hohen Fackenzahn (Hoacher Focknzond) auf der rechten Seite öffnet. Die Hütte selbst sieht man erst ab den letzten 30 Höhenmetern, auf einer ebenen Hochfläche, lawinensicher versteckt. Für Wanderer und Bergsteiger ist die Sterzinger Hütte ein idealer Ausgangspunkt, um die Pfunderer Berge zu erkunden.

Das Konzept der Selbstversorgerhütte zieht heute bewusst Menschen an, die das Wesentliche suchen. Mit insgesamt zwölf Schlafplätzen bietet die urige Hütte einen fast familiären Rahmen. Viele Familien quartieren sich im Sommer für einige Tage auf der Hütte ein. Sie verbringen die Zeit mit

Spielen, Lesen, Wandern oder einfach nur mit Chillen. Nach einer ausgiebigen Tagestour bekocht man sich selbst, teilt Geschichten am hölzernen Esstisch und genießt die Abwesenheit von digitalem Dauerkonsum.

Seit einiger Zeit hat die AVS-Ortsstelle Sterzing, welche die Hütte seit Wiedereröffnung im Jahr 2016 bewartet, ein Getränkedepot im Hüttenanbau eingerichtet. Hier kann jeder Wanderer gegen eine freiwillige Spende verschiedene Getränke entnehmen.

Martin Niedrist, Mitarbeiter AVS-Referat Hütten

STECKBRIEF STERZINGER HÜTTE:

- Selbstversorgerhütte (nicht bewirtschaftet!)
- Öffnungszeit von Mitte Juni bis Ende September
- 12 Schlafplätze im Dachgeschoss-lager mit Matratzen, Decken und Kissen
- Kochstelle mit Holzofen und Gas-herd im Erdgeschoss – Essplatz für ca. 20 Personen
- Kochutensilien und Geschirr
- Brunnen mit Quellwasser vor der Hütte
- Strom für elektrisches Licht
- Putzmittel und Putztücher

Vermietung:

ausschließlich an Mitglieder alpiner Vereine!

Reservierung:

Bei der AVS-Sektion Wipptal, info@sterzingerhuette.it oder Markus Siller, Tel. 0472 76 53 75.

Mitzubringen sind Hüttenschlafsack und Lebensmittel. Es befindet sich immer nur eine Gruppe auf der Hütte.

ICH SAMMLE FLEIßIG.

Nimmst du deinen Müll wieder mit?

Natur und Landschaft bewahren.
Unser Erbe schützen.

Hinterlasse keine Spuren. Nimm deinen Müll, deine Papiertaschentücher und den Hundekot wieder mit.



Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE



respect.provinz.bz.it

respect



AVS Schnals: 20 Jahre alte Wegbeschilderung wird erneuert

Seit Jahrhunderten führen Wege über die Alpen, viele werden begangen, andere wurden in ihrem Verlauf im Laufe der Zeit verlegt. Eines haben sie gemeinsam: Das gesamte Wanderwegenetz in Südtirol ist GPS-erfasst und beschildert.

Die Digitalisierung der Wanderwege begann 2001. Der Alpenverein Südtirol (AVS) koordiniert das Wegeprojekt: Das gesamte Wanderwegenetz sollte mithilfe moderner satellitengestützter Vermessungstechnologie (GPS) erfasst, verwaltet und aufgewertet werden. Dieses internationale Vorzeigeprojekt hat für die Nutzer:innen viele Vorteile, dennoch ist eine verständliche und nachvollziehbare Markierung und Beschilderung vor Ort unumgänglich. So gibt es in vielen Sektionen und Ortsstellen des AVS das Projekt Wegespaten, das eine aufmerksamere, flächendeckende und kontinuierliche Betreuung der Wege gewährleisten soll. Derzeit sind in der Ortsstelle Schnals 17 Wegespaten tätig, die insgesamt für 56 Kilometer Wanderwege verantwortlich sind. 20 Jahre nach dem Wegeprojekt zeigte die Beschilderung im Schnalstal Alterungserscheinungen: Die charak-

teristische rot-weiße Farbgebung war vielerorts verblasst und nur mehr schwer erkennbar. Statt die Tafeln vollständig zu ersetzen, entschied sich die Ortsstelle für die Restaurierung und Wiederverwendung des Holzes. So wurde Geld gespart, allerdings war der Arbeitsaufwand größer. Die Arbeiten begannen im Jahr 2022 und laufen noch. Die Restaurierung beginnt mit dem Abbau der Tafeln von den Pfosten und deren Transport ins Tal – im Rucksack, in der Regel mit 8 bis 12 Tafeln pro Einsatz, um größere Bereiche nicht gleichzeitig ohne Beschilderung zu lassen. Im Tal werden die Tafeln beidseitig geschliffen, wodurch das Holz wieder ein gleichmäßiges und frisches Erscheinungsbild erhält. Anschließend wird eine helle, nahezu transparente Holzschutzlasur aufgetragen, um sie vor Witterungseinflüssen zu schützen. Am folgenden Tag erfolgt die Bemalung: zunächst die weiße Spitze, dann die roten Seitenkanten und schließlich das Nachziehen der eingefrästen Beschriftung in Schwarz. Nach

➔ Viel Handarbeit und Geduld steckt in den neuen Schildern des AVS Schnals.
Foto: AVS Schnals

dem Trocknen werden die Tafeln verpackt, im Rucksack zurücktransportiert und wieder montiert. In den letzten 5 Jahren konnte die Ortsstelle Schnals so rund 90 % der Beschilderung erneuern, wobei zunächst die am stärksten beschädigten Abschnitte berücksichtigt wurden. Die Arbeiten sind sehr erfüllend, insbesondere im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Wiederverwendung von Materialien: Die Schilder sollten eine neue Lebensdauer von mindestens 20 Jahren haben.

Nereo Ongaro, AVS Schnals



AVS-Markierungskistl

Bereits zum dritten Mal hat der AVS die beliebten Markierungskistln herstellen lassen. Diese dienen den Wegewarten und Wegespaten als praktische Begleiter, wenn es darum geht, die Wegemarkierung neu anzubringen oder aufzufrischen. Sie sind handlich zu heben und bieten genug Platz für die weiße, rote und schwarze Farbdose, ein paar Pinsel,

eine Drahtbürste, Arbeitshandschuhe und anderen „alpinen“ Malerbedarf. Hergestellt werden die Kisten in Handarbeit von den Mitarbeiter:innen der geschützten Werkstatt KIMM. Finanzielle Unterstützung gibt es von der Firma Nordwal, die die Farben und Pinsel für diese Aktion zu einem stark reduzierten Preis bereitstellt.

Karin Leichter, Mitarbeiterin AVS-Referat Wege



#MeinHausberg

Tourenvorschläge für den Herbst



Der Herbst ist eine Zeit der farblichen Kontraste und bietet noch häufig angenehme Temperaturen zum Wandern und Bergsteigen. Die kürzer werdenden Tage und mancher Hüttenschluss erfordern eine gute Tourenplanung.

#MeinHausberg-Touren finden ausgehend vom Siedlungsraum statt und können direkt von zu Hause aus oder mit Öffi-Unterstützung durchgeführt werden. Schickt uns gerne eure ausprobierten Touren oder macht beim AVS-Klimawettbewerb (Seite 80) mit.

Bergtour von Vernagt auf den Nock
Wir starten von der Bushaltestelle Vernagt (Linie 261 Meran-Naturns-Schnalstal) am Beginn des Dorfes, überqueren die Straße und gehen ein Stück den Seerundweg entlang und über die Staumauer des Vernagt-Stausees. Bald verlassen wir diesen und gehen nach links, bald recht steil aufwärts über Weg Nr. 17 durch teils lichten Lärchenwald, der sich im Herbst sehr schön verfärbt. Ab ca. 2.200 m kommen wir in abwechslungsreiches, offenes Almgelände (Waldringer Alpe). Der Weg wird nun flacher und bei der nächsten Abzweigung folgen wir dem Weg nach links aufwärts, durch blockiges

Gelände, bis zum Gipfel (2.719 m). Hier gilt es, die sehr schöne Aussicht zu genießen! Für den Abstieg gehen wir den Gipfelkamm ein Stück weit abwärts und in nördliche Richtung, biegen dann links ab und gehen nach Westen weiter. An der nächsten Wegkreuzung nach rechts (Weg Nr. 13), an der Grubalm vorbei und nun auf schmalen Weg, teils recht steil, abwärts zum Vernagter Stausee. Über die Staumauer wieder zurück zur Bushaltestelle Vernagt. **Variante:** Abstieg vom Gipfel nach Süden ins Mastauntal (Nr. 17A): immer talauswärts, an der Mastaun-Alm vorbei zum Mastaun-Hof und über die

11 Flaggerschartenhütte mit See
12 Bergtour Nock, Schnalstal
Fotos: Judith Egger
Zufahrtsstraße nach Unser Frau in Schnals. Am Archeoparc vorbei zur Hauptstraße mit Bushaltestelle. Diese Tour ist etwas kürzer, aber dafür sind mehr Höhenmeter im Abstieg zu bewältigen. **Gesamtgehzeit:** ca. 5 h 45 min **Höhenunterschied:** ca. 1.050 Hm im Auf- und Abstieg (Rundtour)
Judith Egger, Redaktion Bergeerleben





Von Tal zu Tal: Bergwanderung zur Flaggerscharten-Hütte

Lange Bergwanderung vom Penser Tal ins Durnholzer Tal: Gute Kondition und Trittsicherheit sind erforderlich, dafür erlebt man eine noch recht einsame Bergwelt. Bei der Hörflanerscharte ist ein kurzes Wegstück ausgesetzt und mit Drahtseil gesichert. Unterwegs können mehrere Gipfel (z.B. Tagewaldhorn) bestiegen werden. Eine ausgiebige Rast auf der gemütlichen Flaggerscharten-Hütte (geöffnet bis Ende September) ist empfehlenswert.

Wegbeschreibung: Wir starten an der Bushaltestelle Asten (Linie 150 Bozen-Asten), gehen anfangs auf Weg Nr. 13 über die Zufahrts- und Forststraße bis zum letzten Hof. Durch den Wald geht es nun steil aufwärts zur ruhig gelegenen Tramin Alm. Weiter geht es über den Almboden, stets Weg Nr. 13 folgend, dann über eine Steilstufe in Richtung Traminer Scharte. Bei der Wegkreuzung bleiben wir auf Weg Nr. 13 und queren die Westflanke des Tagewaldhorns zur Hörflanerscharte (höchster Punkt, 2.575 m Meereshöhe). Nun steigen wir zur Flaggerscharten-Hütte (Marburger Hütte) ab. Über Weg Nr. 16 steigen wir zum Durnholzer See ab, gehen am Seeufer entlang bis zum südlichen Ende des Sees, wo sich die Bushaltestelle befindet. Rückfahrt mit Bus Linie 152 Durnholz-Sarnthein, von dort weiter mit Linie 150 in Richtung Bozen oder Asten.

Gesamtgezeit: 5 h 40 min

Höhenunterschied: 1.120 Hm im Aufstieg, 1.080 Hm im Abstieg



Hans Oberkalmsteiner, Gabi Seebacher, AVS Sarntal

Hausbergwanderung von Kaltern zum Paterkopf

Im Rahmen der Hausbergwanderungen besuchen wir Jahr für Jahr einen unserer zahlreichen Hausberge. An diesem Tag bleibt das Auto daheim, zum Ziel kommen wir mithilfe von Öffis und per pedes oder ganz ohne motorisierte Unterstützung direkt von zuhause aus. Der Paterkopf (italienisch „La Cerva“) ist mit 1.856 m die höchste Erhebung Kalterns. Am Gipfel, welcher über ein hohes Holzkreuz verfügt, treffen die Gemeinden Kaltern, Tramin und Amblar aufeinander. Er bietet einen weiten Ausblick auf die Bergwelt und schöne Tiefblicke auf den Kalterer See.

Wir teilen uns in zwei Gruppen. Die Ambitionierteren treffen sich am Sportplatz Altenburg und bewältigen die 1.300 Hm über den abwechslungsreichen Göllesteig. Über den Ziegelstadel geht es steil auf die kleine aussichtsreiche Göllelwiese, dann etwas flacher zum großen Gölle, über die



Ausblick vom Paterkopf

Am Kellerbauerweg

Fotos: Judith Egger

Traminer Jägerhütte Scharfegg und eine ausgesetztere Querung zum Wasserfall und nochmal ordentlich steil hinauf zur „Tscherba“ (Überetscher Hütte). Von der Hütte Richtung Malga di Romeno weiter, rechts ab über Steigspuren zum Gipfelkreuz.

Die zweite Gruppe fährt mit der Mendelbahn auf den Mendelpass und wandert durch Wald und Wiesen in Richtung Überetscher Hütte und weiter zum Gipfel.

Wegverlauf: Vom Sportplatz Altenburg: Weg Nr. 11 nach Altenburg, Aufstieg über Weg Nr. 98 zum Ziegelstadel, dann Weg Nr. 523 zur Überetscher Hütte. Kurz über Forstweg weiter, dann nach rechts Steigspuren zum Gipfel.

Vom Mendelpass: Weg Nr. 500 bis zur Romeno-Alm, dann auf Weg Nr. 560 in Richtung Überetscher Hütte abzweigen, kurz zuvor nach links Steigspuren zum Gipfel folgen.

Horst Palla, AVS Kaltern

Von Weißenbach übers Nevesjoch nach Lappach

Fahrt mit öffentlichen Buslinien nach Weißenbach. Ausgangspunkt der Wanderung direkt vom Dorf Weißenbach (1.350 m) über den Weg Nr. 22



Innichen

Foto: Herbert Pramstaller

steil empor zur Stifteralm und in Richtung Lappacherjöchl (2.370 m), wo man auf den Kellerbauerweg (Weg Nr. 27) trifft. Nun geht es mehr oder weniger auf derselben Höhe am felsigen Nordosthang unter dem Tristenspitz (2.716 m) entlang und am Tristensee vorbei über die Krannerschneid auf den steilen Nordhang des Schafflarnernock. Über einen etwas ausgesetzten Blocksteig erreichen wir die Chemnitzerhütte (2.419 m) am Nevesjoch, immer bei schönster Rundumsicht. Ab hier folgt ein angenehmer Abstieg (Weg Nr. 24) über den Nevesboden zum Nevesstausee und von dort hinaus nach Lappach, wo ich wieder den Linienbus hinunter nach Mühlwald und Sand in Taufers erreiche.

Öffentliche Verkehrsmittel: Anfahrt mit dem Citybus nach Brixen/Bahnhof, dort mit Bus Linie 401 bis Bruneck. Dort mit Bus Linie 450 (Bruneck-Kasern) weiter bis Sand in Taufers Busbahnhof, die Linie 454 fährt weiter bis Weißenbach. Rückfahrt ab Haltestelle Lappach, Rinsbacher bis Mühlen, Florianplatz. Umsteigen auf Bus Linie 450 ab

Haltestelle Mühlen, Raika bis Bruneck. Mit Bus Linie 401 bis Brixen und von dort mit dem Citybus nach Vahrn. **Gesamtgezeit:** 7 h 30 min **Höhenunterschied:** ca. 1.250 Hm im Aufstieg und 1.100 Hm im Abstieg **Gregor Beikircher, AVS Vahrn**

Anmerkung: Der Autor hat diese Tour ab Vahrn durchgeführt. Da sie im Ortskern von Weißenbach startet, eignet sie sich auch gut als Hausberg-Tour.

Im Schatten des Haunold

Wanderung von Innichen über die „Schmiedlwiese“ ins Innerfeldtal. Am Fuße des Haunold durchwandern wir schöne Wälder und ausgedehnte Latschenfelder und erreichen das Innerfeldtal im Herzen des Naturparks Drei Zinnen.

Wegbeschreibung: Der Straße Richtung Sexten bis zum Dorfende von Innichen folgen (auch Bushaltestelle Innichen/Haunold, Bus Linie 446 Richtung Sexten-Kreuzbergpass). Auf der orographisch rechten Seite des Sextner Baches dem Weg Nr. 8 bzw. 105 folgen. Im Bereich des Hotels „Paradiso“ (auch Bushaltestelle Innichen, Hotel Sonnenparadies) die Sextner Straße überque-

ren und über den „Ölberg“ bis zur Wegkreuzung mehrerer Forststraßen aufsteigen. Dem Weg Nr. 8 bis zu einer weiteren Wegkreuzung folgen. Hier rechts abbiegen und auf Weg Nr. 7 zur „Schmiedlwiese“. Am südwestlichen Ende links abbiegen, den Forstweg verlassen und der Markierung 7B folgen. Kurz vor der „Gemeindekaser“ erreicht man wieder eine Forststraße, Weg Nr. 7. Nach der Alm endet der Forstweg, und ein Steig führt über die Ostseite des Haunolds durch den „Gwengwald“. An der Wegkreuzung dem Weg Nr. 7A folgen. Der Steig mündet etwas südlich in Weg Nr. 105, der zur Bushaltestelle Antoniusstein führt. Retour mit Bus Linie 449 Innerfeldtal bis zur Sextner Straße, dort mit Linie 446 (Kreuzbergpass-Sexten-Innichen-Toblach) zurück nach Innichen.

Gesamtgezeit: ca. 3h **Höhenunterschied:** 700 Hm im Aufstieg, 380 Hm im Abstieg **Öffentliche Verkehrsmittel:** Die Linie 449 verkehrt noch bis zum 11.10. – danach Fußweg bis zur Haltestelle „Innichen, Abzweigung Innerfeldtal“ nehmen (= + 1 h Gehzeit und +250 Hm im Abstieg)



AVS-Sektion Drei Zinnen





Alpinistin zum Fünften

**Exklusivaktion für Frauen
ist Erfolgsprojekt**

Während ich diese Zeilen schreibe, startet gerade das Vorbereitungswochenende unserer diesjährigen Exklusivaktion für Alpinistinnen. Bereits zum fünften Mal seit der Premiere im Jahr 2022 steht diese Aktion fix in unserem Jahresprogramm. Ein guter Anlass, kurz zurückzublicken: Warum haben wir sie ins Leben gerufen, und war es die richtige Entscheidung?

Immer wieder hatten wir den Eindruck, dass es für manche Frauen eine gewisse Hemmschwelle gab, an den Aktionen des ALPINIST-Projekts teilzunehmen. Wir wollten diese Barriere abbauen und Frauen gezielt ansprechen und einladen. Darum entschieden wir uns bewusst für einen klaren Weg und starteten eine Exklusivaktion für Frauen. Eine Aktion, bei der genau diese Hemmschwelle gar nicht erst entstehen kann.

Überwältigender Start

Die Resonanz war überwältigend. Die erste Ausgabe führte uns mit einer motivierten Gruppe und bei bestem Wetter in die Dauphiné, wo wir ge-

meinsam bergsteigen und klettern konnten. In den darauffolgenden Jahren entwickelten sich die Exklusivaktionen zu den Höhepunkten unseres ALPINIST-Kalenders und zugleich zu den gefragtesten Veranstaltungen überhaupt. Man könnte sich nun die Frage stellen, ob wir damit vielleicht sogar an unserem Ziel vorbeigeschossen haben. Sind Frauen nun einfach nur bei dieser einen Aktion dabei? Unsere Erfahrungen zeigen genau das Gegenteil. In den vergangenen fünf Jahren ist der Anteil der Teilnehmerinnen im gesamten ALPINIST-Programm von rund 20 auf 33 Prozent gestiegen. Es kam sogar vor, dass einzelne ausgeschriebene Aktionen zu über 80 Prozent von Frauen besucht wurden.

Spannende „Schatten“-Geschichten

Das Thema Frauen im Alpinismus reicht weit in die Geschichte zurück. Viele der ersten Alpinistinnen mussten gegen gesellschaftliche Erwartungen und Vorurteile ankämpfen, um überhaupt in die Berge gehen zu können. Ihre Leistungen wurden oft übersehen, kleingedruckt oder standen im Schatten jener ihrer männlichen Zeitgenossen. Ein

1 Aufstieg zur Barres de Ecrins während der 1. Ausgabe der Exklusivaktion für Frauen.

Foto: Thomas Gianola

4 Hanna, Franzi und Alexa beim Zustieg zum Eisfall „Monday Money“ in Cogne.

Foto: Florian Huber



interessantes Beispiel dafür ist die Erstbegehung der Marmolata-Südwand im Jahr 1901. Nach heutigem Forschungsstand gilt Beatrice Tomasson als die treibende Kraft hinter dieser Unternehmung. Sie hatte die Idee, organisierte und finanzierte das Vorhaben und hielt auch nach einem ersten Scheitern an ihrem Ziel fest. Gemeinsam mit den Bergführern Michele Bettega und Bortolo Zagonel gelang schließlich die historische Erstbegehung. In vielen damaligen Berichten wurde ihre Rolle jedoch deutlich weniger hervorgehoben, als sie es nach heutiger Einschätzung verdient hätte. Solche Beispiele finden sich zahlreich in der Geschichte des Alpinismus. Wer sich dafür interessiert, wird auf spannende Persönlichkeiten und beeindruckende Leistungen stoßen, von denen heute oft nur wenige Menschen gehört haben. Diese Geschichte soll nicht als Vorwurf verstanden werden, sondern als Denkanstoß. Wenn Leistungen über lange Zeit kaum sichtbar gemacht oder systematisch geringer bewertet wurden, dann hinterlässt das Spuren, die bis in die Gegenwart reichen. Auch heute erleben viele Frauen Situationen, die auf den ersten Blick harmlos erscheinen mögen. Noch immer wird bei einer gemischten Seilschaft häufig zuerst der Mann angesprochen, wenn es um Tourenpläne, Informationen oder Entscheidungen geht. Solche Verhaltensweisen sind meist nicht böse gemeint, vermitteln aber unterschwellig, wer als die erfahrenere oder kompetentere Person wahrgenommen

wird. Diese kleinen Signale können dazu führen, dass Frauen ihre eigene Rolle oder Zugehörigkeit stärker hinterfragen. Natürlich hat sich in den vergangenen Jahrzehnten vieles zum Positiven verändert. Gleichzeitig fehlt manchmal noch das Verständnis für unterschiedliche Voraussetzungen und Erfahrungen.

Mit gezielten Aktionen zu wahrer Gleichberechtigung

Gerade auf längeren alpinen Unternehmungen spielen Themen eine Rolle, über die oft wenig gesprochen wird. Je höher und anspruchsvoller die Ziele werden, desto deutlicher zeigen sich Unterschiede in den individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen. Ein offener und respektvoller Umgang

Johanna Ratschiller genießt besten Granit an den Aiguille de Dorees.

Foto Martin Dejori

damit hilft letztlich allen Beteiligten. Unser Ziel ist es, Barrieren abzubauen und den Zugang zum Bergsport für alle zu ermöglichen. Eigentlich sollte es dafür keinen besonderen Rahmen brauchen. Wenn wir Gleichberechtigung wirklich in unserem Handeln, in unserer Sprache, in vielen kleinen Dingen, die oft unbemerkt bleiben, umsetzen, dann sollten sich alle Menschen gleichermaßen willkommen fühlen. Solange dies jedoch nicht überall selbstverständlich ist, sehen wir solche Angebote als eine sinnvolle Möglichkeit, den Weg dorthin zu unterstützen. Wenn ihr diesen Text lest, ist die diesjährige Exklusivaktion hoffentlich bereits erfolgreich verlaufen. Vielleicht habt ihr dann auf unserer Webseite bereits den Bericht dazu entdeckt: Mit Erzählungen der Aktion samt des Vorbereitungswochenendes an den eher unbekannten Granitrouuten unterhalb der Schwarzensteinhütte, die ideale Voraussetzungen bieten, um sich auf die anspruchsvolle Kletterei rund um die Envers-Hütte im Mont-Blanc-Gebiet vorzubereiten, die das Ziel der diesjährigen Exklusivaktion war.

Stefan Plank, Projektkoordinator ALPINIST

BERGSTEIGERFEST: FRAUEN AM PODIUM

Am **10. Oktober** lädt der AVS um 19 Uhr zum **Bergsteigerfest** ins Salewa Headquarter nach Bozen ein. Das Publikum darf sich auf zwei hochkarätige Vorträge freuen: **„Patagonian Heights – Vier Alpinistinnen, ein Big-Wall-Abenteuer in 1.200 Metern Höhe“** von **Amelie Kühne**, die durch ihre Erstbegehungen und Wiederholungen schwieriger Alpinrouten Bekanntheit erlangt hat – darunter die Wiederholung der **South African Route** an den **Torres del Paine** (im Bild die vier Alpinistinnen v. l.: Belen Prados, Amelie Kühne, Caro North und Julia Cassou, die das Bild gemacht hat). Salewa-Athletin **Eline Le Menestrel** wird Einblicke in ihre außergewöhnlichen Abenteuer und ihre persönliche Sicht auf das Alpinleben geben.



Von der Halle in den Felsen

Alpinist-U-18-Projekt: Ein Teilnehmer berichtet

Vom 30. Mai bis zum 2. Juni widmeten wir, 5 junge motivierte Kletterer aus allen Ecken Südtirol, unsere Zeit dem Erlernen des alpinistischen Kletterstils. Mit uns dabei waren Bergführer Mark Oberlechner, Janluca Kostner und Lorenzo D'Addario. Wir übernachteten 3 Nächte im Camping Sass Dlacia im Gadertal und kletterten jeden Tag genussvolle Touren. Zu Beginn waren wir noch nicht so erfahren, unsere Bergführer nahmen sich jedoch geduldig die Zeit, uns jeden Schritt so oft einzuprägen, bis keiner von uns mehr Fehler machte.

Am ersten Tag gingen wir deshalb in einen Klettergarten und übten dort die grundlegenden Techniken, damit wir in den nächsten Tagen gut vorbereitet waren. Ein normaler Tag verlief danach wie folgt: Um 7 Uhr klingelte meist der Wecker. Dann bereiteten wir zusammen Frühstück vor und organisierten unsere Materialien für die bevorstehende Tour. Sobald alles vorbereitet war, starteten wir zusammen zu unseren geplanten Touren. Diese kletterten wir dann, seilten ab oder stiegen über einen Wanderweg ab, fuhr zurück zum Camping, besprachen dort das Geschehen des

David Köllemann in der Route „Stella Alpina“ am Settsass.

Foto: Lorenzo D'Addario

nächsten Tages und was am gleichen Tag gut oder weniger gut gelaufen ist. Gegen 22 Uhr gingen wir dann meist zu Bett, damit wir für den kommenden Tag ausgeruht waren.

Am zweiten Tag gingen wir ins Gebiet Cinque Torri und kletterten dort in 2er-Seilschaften, natürlich immer mit einem Bergführer an der Seite. Wir hatten uns am Tag zuvor Touren ausgesucht, die zwar klettertechnisch leicht zu bewältigen, aber wegen dem neuen Kletterstil nicht zu unterschätzen waren. Unsere Bergführer machten uns auch schnell klar, dass es bei diesem Sport keinen Platz für Fehler gibt, denn auch nur kleine Fehler können schlimme Folgen haben. An diesem Tag war das Wetter auch ausgesprochen schön und das ließen sich andere Kletterer auch nicht entgehen, weshalb der Klettergarten ziemlich überfüllt war und wir uns neue Routen suchen mussten, die nicht von zahlreichen Seilschaften zugleich begangen werden. Unter uns gab es eine Teilnehmerin, die schon mehr alpine Klettererfahrung mitbrachte als der Rest. Und da es am zweiten Tag noch eher darum ging, die für uns neue Klettertechnik einzüben, bestieg die Erfahrenere mit einem unserer Bergführer eine anspruchsvollere Route.

Am frühen Nachmittag begann es leicht zu regnen und es zeigten sich auch schon Anzeichen von Gewitter. In ein Unwetter zu geraten, während man mitten in einer Route ist, ist eines der schlimmsten Dinge, die einem Kletterer passieren können. Deshalb beeilten wir uns beim Abseilen aus der Route und kehrten zu unserem Camping zurück. Da wir noch sehr viel vom Tag übrig hatten, entschieden wir uns, in den Klettergarten nahe unseres Campings zu gehen, um dort ein paar Sportkletterrouten zu probieren.

Am Abend teilten uns unsere Bergführer mit, dass wir am nächsten Tag die Touren „Stella alpina“ und „Sole e Metallo“ auf dem Falzaregopass klet-

tern würden. Die Materialorganisation und das Finden des Zu- und Abstiegs überließen sie uns, was eine gute Übung war, um zu erlernen, wie man selbst Touren organisiert und plant. Die Touren am nächsten Tag waren wunderschön zu klettern und Zu- und Abstieg wurde mit einigen Komplikationen schließlich auch gefunden. Am Nachmittag wurde noch gekocht, besprochen, gewattet und diskutiert, was wir das nächste Mal besser machen könnten. Darin waren Mark, Janluca und Lorenzo sehr gut. Sie zögerten keine Sekunde, uns auf unsere Fehler aufmerksam zu machen und hatten, höchstwahrscheinlich durch jahrelange Erfahrung, immer funktionierende Lösungsvorschläge parat. Am nächsten Tag war geplant, früh zu starten, da es im Laufe des Vormittags anfangen sollte zu regnen. Da es auch in der Nacht gewittern sollte, ging es relativ früh ins Zelt, welches nach der anstrengenden Tour des Tages umso gemütlicher war.



Am letzten Tag ging es dann früh los. Das frühe Aufstehen lohnte sich jedoch nicht, da es schon bald anfangen zu regnen. Einige von uns seilten ab, da sie noch nicht so viele Seillängen geklettert waren. Die anderen kletterten die Tour jedoch rasch zu Ende, da nur mehr wenige Seillängen übrig waren. Abschließend trafen wir uns noch in einer Hütte und verabschiedeten uns mit Kaffee und Kuchen, bevor wir alle nach Hause fuhren.

Ich bin überaus dankbar, an einem solchen Erlebnis teilhaben zu dürfen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass solche Dinge organisiert und auch mitfinanziert werden, deshalb können wir uns auch glücklich schät-

Am Stand angekommen wird der Routenverlauf besprochen.

Foto: Lorenzo D'Addario

David Köllemann beim Nachsichern in der Route „Stella Alpina“.

Foto: Mark Oberlechner

zen, dass der AVS diese jährliche Ausbildung und viele andere Touren, Ausbildungen und Ausflüge ausschreibt. Hoffentlich darf ich nächstes Jahr wieder so eine gute Ausbildung mit so gut ausgebildeten Bergführern genießen, bis dahin werde ich selbst noch viel üben und einige Routen selbst klettern.

David Köllemann

ALPINIST-U-18-PROJEKT

Das Projekt ALPINIST U18 ist ein spezielles Förderprogramm des AVS für Jugendliche von 14 bis 17 Jahren. Es richtet sich an sportbegeisterte Kletterer, die Erfahrung im Sportklettern (Niveau ca. 6c) haben und den Schritt ins Alpinklettern oder ins alpine Bergsteigen wagen möchten. Unter der Anleitung von erfahrenen Mentoren des Projekt ALPINIST lernen die Teilnehmer an mehreren Wochenenden, wie sie selbstständig und sicher im alpinen Gelände unterwegs sind. Das Programm umfasst Sommer- und Winteraktionen, darunter Alpinklettern (4-tägige Camps, bei denen der Übergang vom gesicherten Sportklettern zum alpinen Gelände trainiert wird) und Skitouren & Winter (Wochenenden mit Hüttenübernachtung, Biwak-Abenteuern und Skitouren-Ausbildung). Teilnehmen dürfen Sportkletterer:innen von 14 bis 18 Jahren, die mindestens 6c in der Halle klettern, AVS-Mitglieder sind und ein Motivationsschreiben einreichen.



„Kairos“, neue „Direttissima“ am Piz de Lavarela

An der Westwand des Lavarela hat Simon Gietl gemeinsam mit Martin Niederkofler und Davide Prandini die neue Route „Kairos“ eröffnet.

Seit Anfang Juli gibt es eine neue Route an der Westwand des Lavarela de Fora, dem Vorgipfel des Piz Lavarela in der Conturines-Lavarella-Gruppe in Alta Badia, Dolomiten. Simon Gietl konnte in vier Tagen zusammen mit Martin Niederkofler und Davide Prandini die 300 Meter lange Linie erstbegehen.

„Diese gigantische Festung aus Kalkstein von exzellenter Qualität wirkte wie eine unüberwindbare Wand!“, erklärte der Südtiroler Bergführer: „Ich war besessen von der Idee, eine direkte Route zu versuchen, und gleichzeitig wusste ich, dass ich mein Bestes geben musste, um eine konkrete Chance zu haben!“

Die Erschließung erfolgte von unten und, wie üblich, ohne Bohrhaken. Nach den ersten Versuchen am 15. und 17. Juni mit Davide Prandini kehrte Gietl am 3. und 9. Juli mit Martin Niederkofler zurück, um das Werk zu vollenden. Acht Seillängen, die etwa auf halber Höhe die erste Route an der wunderschönen Westwand, „Dolasilla“ von Tobias Engl und Florian Huber, kreuzen. Im Gespräch mit Florian Huber fand Gietl die Inspiration: „Ich hatte mit Florian über die Wand gesprochen, und er gab mir ein paar Tipps zum

Zustieg und erzählte mir begeistert von der Qualität des Gesteins. Er sagte, die Königslinie würde genau in der Mitte verlaufen, aber der Fels sei so kompakt, dass es fast unmöglich sei, Haken zu setzen ... und das hat mich noch mehr motiviert, es zu versuchen!“

An seiner Seite haben Martin Niederkofler und Davide Prandini zur Erschließung einer Route beigetragen, was die Teamarbeit in den Vordergrund stellt – ein unverzichtbares Element bei Erschließungen von unten. Genau dieser Ansatz ist einer der bedeutendsten Aspekte der neuen Route: die Wand ohne Abkürzungen in Angriff zu nehmen und sich dabei von der Logik des Berges und der Suche



Die gerade Linie der Route „Kairos“ an der Lavarela Westwand.

Foto: Simon Gietl

Simon in der Schlüssellänge

Foto: Davide Prandini

nach der natürlichsten Linie leiten zu lassen.

Am 26. Oktober gelang Simon Gietl, gesichert von Magdalena Mittersteiner, die Rotpunktbegehung der Route (X-Monarch).

Der gewählte Name „Kairos“ stammt aus dem Altgriechischen und bezeichnet den „günstigen Moment“: ein Konzept, das an die Fähigkeit erinnert, den richtigen Augenblick zu erfassen, sowohl im Leben als auch im Bergsteigen. Eine besonders bedeutungsvolle Definition im Kontext der großen zeitgenössischen Eröffnungen, bei denen Erfolg und Sicherheit oft vom Zusammenspiel zahlreicher Faktoren abhängen: Felsbedingungen, Wetter, Zusammenhalt der Seilschaft und Entscheidungsfähigkeit.

Während der Erstbegehung stürzte Gietl mehrmals über 10 Meter tief und bewältigte Schwierigkeiten bis IX-/A2. Alle bei der Erschließung verwendeten Haken sind in der Wand geblieben. Derzeit fehlt noch die erste Freikletterbegehung. „Es war wirklich schwer, gute Zwischensicherungen zu finden.“



Erstbegehungen



**Born Ready (IX(VIII obbl))
Hinterer Geierwand**

Der Südtiroler Alpinist Simon Gietl konnte zusammen mit dem Deutschen Constantin Schwaab am 23. und 25. Mai 2026 eine neue Linie an der „Hinteren Geierwand“, die er schon länger in seinem Kopf hatte, eröffnen. „Die Stille das Panorama und dieser ästhetische Pfeiler machen diesen Ort so speziell“, so Gietl.



**Bio Rock (6c (6a+ obbl))
Piccolo Lagazuoi, Fanes**

Im Frühling 2026 gelang Simon Kehler zusammen mit Marta Willeit mit der Route „Bio Rock“ eine Erstbegehung am Piccolo Lagazuoi in der Fanesgruppe. Die Route hat 7 Seillängen und ist mit Bohrhaken und Sanduhren abgesichert. Den Einstieg erreicht man von der Lagazuoi-Bahn in 45 Minuten.



**Laktose Frei (M6)
Weißzint, Zillertaler Alpen**

Am 9. Mai 2026 eröffneten Jakob Steinkasserer und Simon Gietl eine neue Route durch die Weißzint-Nordwand. Sie ist erst die zweite bekannte Linie durch diese Wand, nach der Erstbegehung von Fritz Kaspareck und Sepp Brunhuber im Jahr 1935. Die neue Linie verläuft rechts der historischen Route durch den kompakten Wandteil. Eine feine Eislinie gab dabei den logischen Verlauf vor und wird immer wieder von schönen Verschneidungen und markanten Rissen unterbrochen. Die „Laktose Frei“ bietet eine hochalpi-



ne, kombinierte Route auf den Weißzint am Zillertaler Hauptkamm. Kletterei an festem Granit, der sich jedoch immer gut absichern lässt. Trotz der moderaten Schwierigkeit von maximal M6 sollte die Route keinesfalls unterschätzt werden.

#1000 Schritte zum Klimagipfel

Der AVS-Klimawettbewerb 2026



Es geht auch ohne Auto: Für den AVS-Klimawettbewerb schickten AVS-Mitglieder ihre schönsten Touren ohne Anreise mit privatem Pkw ein. Bei der AVS-Hauptversammlung am 9. Mai wurde an zwei der eingereichten Touren ein Preis verteilt.

Für die Initiative #1000 Schritte zum Klimagipfel schicken AVS-Sektionen und Mitglieder immer wieder Touren und Aktionen ein, mit denen sie einen Beitrag zu einem nachhaltigem Bergerlebnis leisten. Eine Auswahl dieser Touren gibt es auf: <https://alpenverein.it/unterwegs/natur-und-umwelt/klimaschutz/>.

2026 wurden das erste Mal beim AVS-Klimawettbewerb Preise unter den AVS-Mitgliedern verlost. Mitglieder konnten ihre schönste Tour mit nachhaltiger Anreise zum Berg, also zum Beispiel mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder eigener Muskelkraft, einreichen. Unter den eingereichten Touren wurden bei der AVS-Hauptversammlung am 9. Mai 2026 in Kaltern zweimal zwei Hüttenübernachtungen auf einer AVS-Hütte verlost. Insgesamt reichten 33 Mitglieder ihre schönste Tour ein, die Ziehung erfolgte in Anwesenheit der versammelten AVS-Sektionen durch Vizepräsidentin Ingrid Beikircher.

Das waren die beiden glücklichen Gewinnerinnen:

Öffi-Überschreitung von Dun über die Edelrauthütte und die Napfspitze nach Lappach

„Ich mache häufig Rundtouren und Überschreitungen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, das funktioniert meistens sehr gut. Diese Tour machte ich Anfang Juli 2025. Ich startete von Bruneck mit dem Zug nach Vintl und von dort weiter mit dem Bus nach Pfunders. Von Pfunders fährt im Juli und August ein privater Shuttledienst nach Dun zu den Ausgangspunkten der verschiedenen Wanderungen.



1 „Quality-Time mit Freundinnen“ nennt Verena Zwigl ihre zweitägige Tour im Pflerschtal.

Foto: Verena Zwigl

2 Pitstop auf der Überschreitung von Dun nach Lappach: die Edelrauthütte.

Foto: Erika von Egitz

Von der Egger-Bodenalm wanderte ich vorbei am Eisbruchsee zur Edelrauthütte. Da ich zeitig bei der Hütte ankam, beschloss ich noch auf den Napf aufzusteigen. Allerdings ist der Gipfel sehr steinig, was nicht sehr schön zu gehen ist, vor allem nicht, wenn man allein unterwegs ist.

Wieder zurück bei der Edelrauthütte wollte ich Richtung Lappach absteigen, sah von oben aber mehrere Schneefelder auf dem Weg. Schon beim Aufstieg lag zwischendurch noch Schnee, allerdings war der Weg hindurch gut ausgetreten. Hier hingegen sah ich, dass die Leute beim Durchwandern immer wieder einbrachen. Nachdem ich von oben die Situation gut überblicken und die Gefahr einschätzen konnte, setzte ich mich kurzerhand auf einen Nylonsack, den ich vom Mittagessen übrig hatte, und rutschte über den harten Schnee nach unten.

Am Neves-Stausee vorbei wanderte ich anschließend hinunter nach Lappach, wo ich den Bus wieder zurück nach Bruneck nahm. Das letzte Stück zog sich ein bisschen, weil man bis hinaus ins Dorf gehen muss.

Ich könnte nicht sagen, wie lange ich effektiv gebraucht habe. Ich bin ohne Stress gegangen, weil sowohl von Lappach als auch von Pfunders aus regelmäßig Busse verkehren. Es ist auf jeden Fall eine sehr schöne Tour und man begegnet immer wieder anderen Wanderern auf dem Weg. Da ich viel allein unterwegs bin, gehe ich gerne Touren, auf denen man nicht ganz allein ist.“

Strecke: ca. 17 Kilometer; Höhenmeter: 1300 Aufstieg, 1500 Abstieg
Erika von Egitz (Ortsstelle Bruneck)

Zweitägige Rundwanderung im Pflerschtal mit Öffi-Anreise

„Wer etwas Quality-Time mit Freund:innen gebrauchen kann und dabei aktiv sein will, sollte sich diese Tour merken. Genau das war auch das Ziel von vier Freundinnen aus den unterschiedlichsten Ecken Südtirols, die alle mit öffentlichen Verkehrsmitteln bis nach St. Anton im Pflerschtal angereist sind und von dort aus am späten Vormittag den Anstieg zur Tribulaunhütte gestartet haben. Für Erfahrene eine gemütliche Wanderung und gleichzeitig ein Warm-Up für den bevorstehenden zweiten Tag der Tour.

Motiviert durch die wunderschöne Landschaft, von der die Tribulaunhütte umgeben ist, und gestärkt durch das

leckere Frühstück ging es an Tag 2 weiter auf den Hohen Zahn und im Anschluss daran auf die Weißwand. Der Preiselbeerschnaps am Gipfel war mehr als verdient! Für den Abstieg über die Magdeburger Hütte empfehlen wir starke Beine (und vielleicht noch stärkere Nerven), um es auch wieder bis zur Bushaltestelle in St. Anton zu schaffen.

Alles in allem eine Tour, die für gut Konditionierte ohne Schwierigkeiten bewältigt werden kann und auf jeden Fall in Erinnerung bleibt. Wir jedenfalls denken heute noch gern daran zurück!“

Die Anreise erfolgte mit den Zug von Innichen bis Franzensfeste und weiter bis Gossensass und von dort mit dem Bus nach St. Anton (Pflersch).

Strecke: ca. 23 Kilometer; Höhenmeter: ca. 1800

Verena Zwigl, Sektion Drei Zinnen

Was wurde sonst noch eingereicht?

Neben den zwei Touren der glücklichen Gewinnerinnen wurden noch viele weitere interessante Touren eingereicht. Diese sind zwar leider im Lostopf geblieben, sind deshalb aber nicht weniger tolle Beiträge für nachhaltige Mobilität. Die Touren zeigen, was alles ohne Auto möglich ist: Überschreitungen mit Öffis, sowohl im Sommer als auch im Winter, sowohl eintägige Wanderungen als auch mehrtägige Touren. Von Skitouren oder Schneeschuhtouren bis hin zu Klettersteigen sind alle Spielarten des Bergsports dabei. Ein besonders mutiges Mitglied reichte eine Hike-and-Fly-Tour ein. Während manche Mitglieder mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zur Tour anreisen, nutzen andere die Möglichkeit, von der eigenen Haustür aus zu starten. Unter den #MeinHausberg-Touren fand sich auch eine Umrundung des ganzen Gsieser Tales. Auch Altersbeschränkungen gab

➔ **Wie geht es weiter? Gute Planung ist nicht nur am Berg nötig, bei einer Tour mit dem ÖPNV muss man sich auch über An- und Abreise gut informieren.**

Foto: Verena Zwigl

es keine: Von Kindern mit ihren Eltern bis zu Seniorengruppen war alles dabei. Eine Auswahl der eingereichten Touren findet ihr unter: <https://alpenverein.it/ohne-auto-in-die-berge-avs-klimawettbewerb-2026/>.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im Referat für Natur und Umwelt

KLIMAWETTBEWERB 2027

Auch ihr habt jetzt die Chance, zu Hüttenübernachtung für euer tollstes nachhaltiges Bergerlebnis zu gewinnen! Der Klimawettbewerb geht nämlich 2027 in die nächste Runde. Dafür könnt ihr euch jetzt schon bewerben. Am besten mit diesem Formular (siehe QR-Code) oder per E-Mail an klima@alpenverein.it oder über WhatsApp an 342 63 67 924. Genauere Infos zum Wettbewerb 2027 findet ihr auf (siehe QR-Code).



Im Lungau is so schea

Göriach – ein Paradies im Kleinen

Oft hört man, wenn vom Lungau gesprochen wird, die „hinteren“ oder „enteren“ Tauern. Früher waren damit ein beschwerlicher Weg und Abgeschiedenheit gemeint. Heute bedeutet das, dass hier viel von seiner Natürlichkeit und Schönheit erhalten geblieben ist und auch der Tourismus kein überzogenes Ausmaß angenommen hat. Beste Voraussetzungen also, hier ein Bergsteigerdorf zu finden.

Wenn ich mich an meine Besuche in Göriach erinnere, so macht sich ein Gefühl von Entschleunigung in mir breit. Ein Spaziergang durch das Hintere Göriachtal, der fast doppelt so lange dauerte als veranschlagt, weil sich unzählige Schmetterlinge vor meine Kameralinse drängten. Die Rast am Oberen Landawirsee, der mit seinem unteren Zwilling geschützt in dem malerischen Kessel der umliegenden Berge liegt. Die Lärchen, die nebelverhangen das goldene Licht des Herbsts nachklingen lassen.

Reise in einen versteckten Teil Österreichs
Die Entschleunigung beginnt aufgrund der Ablegenheit bereits bei der Anreise: Der überregionale Linienbus verbindet den Zentralraum des Bundeslands Salzburg mit seinem südöstlichsten Bezirk, dem Lungau mit dem Bezirkshauptort Tamsweg. Obertauern liegt am Weg – mit seinen Hotelburgen und Skiliften in alle Himmelsrichtungen wohl die Antithese zum Bergsteigerdorf. Um in dieses zu gelangen, braucht es noch einen Umstieg, der an Schultagen gut getaktet erfolgt oder noch dazu einlädt, die verbleibende Zeit für einen Spaziergang durch Tamsweg zu nutzen. Seit letztem Jahr ergänzt der Lungau-Shuttle, ein Bedarfsverkehr, das Mobilitätsangebot, wodurch Göriach wie auch die weiteren umliegenden kleinen Gemeinden für Öffi-Nutzer:innen besser erreichbar sind.

Ein kleines Paradies
„Willkommen in Göriach – Paradiese sind klein“, so begrüßt die Tafel am Ortseingang. Das Tal weitet sich, sanft

hügelige Wiesen mit den verstreuten Ortsteilen Wassering, Fern, Vordergöriach und Hintergöriach sind erkennbar und dahinter der markante

GÖRIACH

Land: Österreich, Salzburg
Gemeinde: Göriach
Hauptort: Wassering (1.180 m)
Weitere Orte: Fern, Vordergöriach, Hintergöriach
Einwohner:innen: 339
Gebirgsgruppe: Niedere Tauern
Alpine Ziele: Hochgolling (2.863 m), Kreuzhöhe (2.566 m), Scharnock (2.498 m), Pietrach (2.396 m), Samspitze (2.381 m)
Öffentliche Anreise: Von Süden/Osten mit dem Zug bis Unzmarkt, von dort mit der Murtalbahn bis Tamsweg. Weiter mit Bus oder Lungau-Shuttle nach Göriach. Von Noden mit dem Regionalbus nach Mautherndorf, Mariapfarr oder Tamsweg. Weiter mit Bus oder Lungau-Shuttle nach Göriach. Fahrplanauskunft: www.salzburg-verkehr.at

- ← Kammwandern nahe des Pietrach
- Die Landawirseehütte ist ein beliebtes Wanderziel.
Fotos: Philipp Freund

Talschluss, der zum Landschaftsschutzgebiet Niedere Tauern zählt. Dort am Talschluss liegt das Hüttendorf. Dieses einzigartige Alm-Ensemble besteht aus 9 Hütten und den dazugehörigen Stallungen und wird großteils landwirtschaftlich genutzt. Einzelne Hütten werden touristisch vermietet, andere versorgen Ausflügler:innen und Wander:innen mit hausgemachten Produkten. Zum Hüttendorf führt ein Spazierweg durch den „hinteren Winkel“ und auch eine der ausgewiesenen Mountainbike-Routen. Gleichzeitig ist hier der Startpunkt für viele Wanderungen auf die umliegenden Berge.

Die Göriacher Bergwelt
Ein beliebtes Ziel ist etwa die Landawirsee-Hütte (1.985 m), die nahe am Unteren Landawirsee gebaut ist. Die ÖAV-Sektion Lungau betreibt die Hütte bereits seit 1923 als bewirtschaftete Alpenvereins-hütte. Ihre Geschichte ist eng mit jener der Sektion verknüpft und kann in der „Alpingeschichte kurz und bündig – Göriach“ nachgelesen werden. Sie dient als Stützpunkt auf dem Tauernhöhenweg, dem Zentralalpenweg 02 Ost und dem Schladminger Höhenweg, sowie für diverse Anstiege auf die umliegenden Gipfel.



Nach einer halben Stunde bergan erreicht man von der Hütte aus den Oberen Landawirsee und kann von dort auf die Krone des Kessels aufsteigen. Linkerhand geht es auf den Scharnock (2.498 m), rechts haltend über die Krautgartenscharte (2.293 m) dem Grat entlang auf den Pietrach (2.396 m), über den man die Runde zurück zur Landawirseehütte schließen kann. Gegenüber dem Kessel, der die Landawirseen umfasst, thront der Hochgolling (2.862 m), der höchste und wohl markanteste Berg des Lungaus. Schon früh in der Geschichte des Alpinismus zog er bekannte Bergsteiger an: Erzherzog Johann war 1817 hier, Lotar Patéra eröffnete einige neue Touren (ab 1899) und Hans Wödl, der 1924 den ersten umfassenden Führer über die Schladminger Tauern verfasste, wird dafür bis heute mit der Nennung des Nordostgrates als „Wödlgrat“ gewürdigt. Wie häufig in den Schladminger Tauern sind die Erstbesteigungen nicht feststellbar – Knapen, Jäger und Senner:innen sind wohl schon vor den Bergsteigern der frühen Zeit dort oben gestanden. Verbrieft ist die Besteigung von 2 Sennerinnen ohne Begleitung im Jahr 1845. Der Hochgolling besteht, so wie die umliegenden Berge, aus kristallinem Gestein. Dieses ist aufgrund seiner Brüchigkeit, häufiger Flechtenbildung und dem Bewuchs mit Gras nicht zu unterschätzen. Sie sind somit keine klassischen Kletterberge, bieten dennoch interessante Gratklettereien für



geübte Bergsteiger:innen. Der Nordgrat auf das Kasereck (2.740 m) sei hier noch erwähnt (s. Tourentipp).

Erfolgreiche Wiederansiedelung
Mit etwas Glück erspäht man auf den Bergen rund um Göriach Steinböcke. Erst im dritten Anlauf ist Jäger Magnus Daum die Auswilderung gelungen, seitdem wächst die Population wieder. Das Göriachtal war als Jagdrevier des Erzbistums Salzburg bis zum Ende des 17. Jahrhunderts aufgrund der Steinbockjagd hochgeschätzt. Man vermutet, dass einer der letzten Steinböcke hier geschossen wurde, bevor sie gänzlich aus den Ostalpen verschwunden sind. Am Taleingang präsentieren sich mit Gumma (2.316 m) und Gensgitsch (2.279 m) zwei sanftere Berggestalten, die im Winter bei ausreichender Schneelage ideale Skitourenberge sind. Glaubt man den Einheimischen, so findet man weitem keine schöneren. Im Winter bleibt der hintere Winkel gesperrt – die Jagd und die Lawinengefahr beschern der Natur dort ab 1. November weitestgehende Ruhe. Wintersportler:innen können das sonnenreiche Tal jedoch auf den Loipen und Winterwanderwegen genießen.

← Das Göriacher Hüttendorf
Foto: Salzburger Lungau

➔ **Der Hauptort Wassering mit Blick ins Tal**
Foto: Salzburger Lungau

Hochgenuss im Bergsteigerdorf
Die Tourismusinfrastruktur in Göriach ist überschaubar. Neben den zwei Gasthöfen gibt es zahlreiche Privatzimmervermieter, die ihre Gäste mit der Lungauer Herzlichkeit willkommen heißen. Für viele stellt die Vermietung ein zweites Standbein neben der Landwirtschaft dar. Die extensive Nutzung der Wiesen wie auch die zahlreichen Bauerngüter, darunter 14 Erbhöfe, prägen hier das Landschaftsbild. Auf die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln ist man in der Gemeinde besonders stolz – Käse in verschiedenen Variationen, Honig oder Fleisch sind direkt bei den Erzeuger:innen erhältlich. Ein Genuss, der auch zur Entschleunigung im Bergsteigerdorf beiträgt.



Ein „Fun Fact“ aus der jüngeren Geschichte
Der plakativen Vorstellung eines Bergsteigerdorf-Ortskerns mit Kirche, Schule und Gemeindehaus wird Göriach erst ab 1973 gerecht, als in Wassering neben dem neu errichteten Schulhaus erstmals eine Kirche in Göriach geweiht wurde. Diese wurde den Göriacher:innen in den Jahrhunderten

davor mehrfach vom Erzbistum Salzburg verwehrt – womöglich aus Verärgerung über die Wilderei, insbesondere der Steinböcke. Ein Kirchturm kam erst 1998 dazu, dieser dient heute auch den Feuerwehrschräuchen als Trockenraum und natürlich den Glocken, die vor Unwettern schützen sollen.
Marion Hetzenauer, Projektkoordinatorin der Bergsteigerdörfer im ÖAV

TOURENTIPPS

Hochgolling mit Übergang auf Samspitze und Sandspitze
Vom Hüttendorf über die Zugriegelalmen in den Göriachwinkel (1.840 m), hier rechts ostwärts, zuletzt steil zur aussichtsreichen Gollingscharte (2.326 m). Wieder rechts sehr steil zu einer Wegtafel (2.640 m), wo links der interessantere NW-Grat mit leichter Kletterei (I-II) zum Gipfel des Hochgollings (2.862 m) führt. 1.470 Hm und flotte 3 Std.
Über die versicherte Westflanke zur Gollingscharte zurück und hinab auf rund 2.150 m. Am Höhenweg rechts westwärts queren bis zu einer Tafel (2.130 m). Im weiteren Anstieg am Normalweg zur Samspitze (2.381 m). Lohnend ist eine Kammwanderung, zum Schluss mit leichter Kletterei (I-II) zur markanten Sandspitze (2.455 m). Übergang 425 Hm und 2 1/2 Std. vom Hochgolling. Den Kamm zurück und am Normalweg zur Landawirsee. Von dort zurück zum Hüttendorf 2 Std. Als Tagestour ist sehr gute Kondition erforderlich, einfacher mit Übernachtung auf der Landawirsee.

Schwierigkeit: schwer | **Dauer:** 8.15 Std. | **Länge:** 19,5 km | **Aufstieg:** 1.915 Hm | **Abstieg:** 1.915 Hm

Scharnock
Vom Hüttendorf zur Landawirsee, dann links an der Hütte vorbei zum Unteren Landawirsee und weiter zum Oberen Landawirsee. Weiter dem Steig entlang gelangt man nach ca. 20 Minuten zu einer Abzweigung. Dort teilt sich der Steig Richtung Pietrach und Scharnock. Von der Landschfeldscharte beginnt der letzte Aufstieg und man erreicht nach ca. einer halben Stunde das Gipfelkreuz auf 2.498 m.

Schwierigkeit: schwer | **Dauer:** 6.30 Std. | **Länge:** 15 km | **Aufstieg:** 1.100 Hm | **Abstieg:** 1.100 Hm

Kasereck
Ab Parkplatz Piendlsee entlang des markierten Steiges durch den Wald ca. 600 Hm zur oberen Pindlalm (1.910 m). Dem Steig weiter folgen und oberhalb der Hütten bei der Abzweigung links halten. Über die Steilstufe bis zum Pindlsee (2.033 m). Ab hier ist der Weg nicht mehr markiert, nur einzelne Farbmarkierungen und Steinmannln zeigen den weiteren Verlauf. Weiter geht es am östlichen Seeufer den Steig entlang bis zur Geröllhalde am Fuße des Kaserecks. Diese durchsteigt man bis zum höchsten nordwestlichen Punkt, wo sie am Felsen endet. Dort angelangt, quert man über einen erdig-schottrigen Quergang im Felsgelände auf den Absatz am Südwestgrat. Den Grat überschreiten und hinunter in die Rinne steigen (den Einstiegspunkt in die Rinnen für den Abstieg gut merken). Diese schluchtartige Rinne im Felsen ca. 300 Meter emporklettern bis zum Gipfel. Immer in der Rinne bleiben, nicht zu weit rechts zum Südwestgrad klettern. Der Abstieg erfolgt am gleichen Weg wie der Aufstieg.

Schwierigkeit: schwer | **Dauer:** 8 Std. | **Länge:** 7,8 km | **Aufstieg:** 1.430 Hm | **Abstieg:** 1.430 Hm



Neues MoonBoard

Trainingsangebot in Boulderhalle Olang erweitert

Nach 15-jährigem Bestehen erhält die Boulderhalle Olang ein MoonBoard: Damit steht künftig eine international etablierte Trainingsmöglichkeit zur Verfügung – eine wichtige Aufwertung für den beliebten Treffpunkt der heimischen Kletterszene.

Wie alles begann
Die Idee einer Boulderhalle für Olang entstand vor vielen Jahren aus der Kletterbegeisterung von Michael Kofler und Manuel Baumgartner. Mit großem persönlichem Einsatz übernahm Markus Baumgartner die Leitung des Projekts, bis schließlich 2009 im historischen Bahnhofsgebäude alles eingerichtet werden konnte.
Von Beginn an wurde das Vorhaben von der damaligen Bürgermeisterin, Annelies Schenk, wohlwollend begleitet. Der AVS Olang sowie zahlreiche heimische Betriebe trugen wesentlich zur Verwirklichung der Boulderhalle bei. Finanzielle Unterstützung kam u.a. von der Stiftung Sparkasse und dem Amt für Sport. Die bürokratische Abwicklung lag in den Händen von Rainer Plaikner, während Günther Meraner bei der Auswahl und Montage der Griffe mit seinem Fachwissen zur Seite stand.

Die offizielle Eröffnung der Kletterstruktur erfolgte im Jahr 2010. Bereits kurze Zeit später stellte ein massiver Schimmelbefall die Verantwortlichen vor eine große Herausforderung: Es waren umfangreiche Sanierungsmaßnahmen mit einer spezialisierten Fachfirma erforderlich. Freiwillige Helfer:innen leisteten unzählige Arbeitsstunden, um die Boulderhalle wieder in einen einwandfreien Zustand zu versetzen. Dank dieses ehrenamtlichen Engagements konnte die Halle erhalten bleiben und sich zu einem festen Bestandteil der Pustertaler Kletterszene entwickeln.

Mit dem MoonBoard in die Zukunft
Mehr als 15 Jahre später wird das Trainingsangebot erweitert: Die Idee, die Boulderhalle mit einem MoonBoard auszustatten, konnte dank der Olinger Kletter-Community gemeinsam mit dem AVS Olang verwirklicht werden. Die Gemeinde Olang sowie weitere Fördergeber beteiligen sich an der Finanzierung. Unbezahlbar bleibt dabei der große Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Helfer:innen!
Das MoonBoard zählt zu den bekanntesten Trainingssystemen im Sportklettern. Über eine App können

⬅️⬇️ Bei Redaktionsschluss war die Halle noch im Umbau, inzwischen können die Kletterer:innen das MoonBoard benutzen.
Fotos: AVS Olang

Kletter:innen auf Tausende standardisierte Boulderprobleme unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade zugreifen und dieselben Routen trainieren wie Sportler:innen auf der ganzen Welt. Dadurch erfreuen sich sowohl ambitionierte Freizeitkletter:innen als auch leistungsorientierte Athlet:innen am System.
Gleichzeitig wird die AVS-Software ClimbOffice installiert. Sie vereinfacht die Verwaltung von Zutritten, Mitgliedschaften und Tickets und ermöglicht Besucher:innen einen komfortablen Zugang mittels persönlichem QR-Code. Weiterhin werden Eintrittschips im Hotel Pörnbacher gegenüber sowie im Tourismusverein Olang erhältlich sein.
Der AVS Olang freut sich darauf, der Öffentlichkeit das MoonBoard zu präsentieren. Alle Berg- und Kletterbegeisterten sind herzlich in die Boulderhalle eingeladen, um die neuen Trainingsmöglichkeiten auszuprobieren. Ob Einsteiger oder Profi – die Boulderhalle Olang bleibt auch in Zukunft ein Ort der Begegnung, des gemeinsamen Trainings und der Begeisterung für den Klettersport.
Greta Felder, Sektion Olang



Das Glück über 4.000 Metern

Max Lanzinger hat alle 4000er der Schweiz bestiegen und fast alle der Alpen



„Diese wilde, vergletscherte Welt mit ihren vereisten Wänden, Fels- und Firngraten über 4.000 Metern übt eine gewaltige Faszination auf mich aus.“ Max Lanzinger (34) aus Prags sucht nicht den Rekord, sondern das Erlebnis. Als Bergführer mit seinen Gästen, aber auch privat, vor allem mit seiner Frau Mirjam, hat er alle Viertausender der Schweiz bestiegen und fast alle Viertausender der Alpen.

Was hat dich dazu bewogen, so viele Viertausender zu besteigen?
Max Lanzinger: Eigentlich war das nie ein klares Projekt. Mich faszinieren die Viertausender der Alpen schon seit vielen Jahren, und so kamen nach und nach immer mehr Gipfel dazu. Dabei haben mich nicht nur die Berge selbst, sondern auch die Anstiege gereizt – etwa die Nordwände oder Gratüberschreitungen. Es gab Jahre, in denen ich sehr viele neue Viertausender bestiegen habe, und andere, in denen ich keinen einzigen besucht habe. Es war nie mein Ziel, Listen abzuarbeiten. Irgendwann stellte ich fest, dass ich bereits einen großen Teil der insge-

samt 82 Alpenviertausender bestiegen hatte, viele auch mehrfach, und auch bei den Schweizer Viertausendern nur noch wenige fehlten. Da entstand der Wunsch, die letzten drei fehlenden Gipfel – Täschhorn, Dom und Jungfrau – noch zu besuchen. Das habe ich im vergangenen Jahr gemacht.

Was ist so besonders an den Viertausendern?
Besonders eindrücklich ist für mich das gesamte Erlebnis: mitten im Sommer in Schnee und Eis unterwegs zu sein oder im Frühjahr mit den Skiern. Das frühe Aufstehen – je nach Tour teilweise schon um Mitternacht – gehört dazu. Viele Stunden im Dunkeln werden schließlich mit dem Sonnenaufgang hoch oben in den Bergen belohnt. Manchmal waren wir so früh dran, dass wir zum Sonnenaufgang schon am Gipfel waren – nicht, weil wir nicht mehr schlafen konnten, sondern weil die Abstiege wegen der Sonneneinstrahlung im Laufe des Tages immer gefährlicher werden.

Allgemein gilt das Breithorn als Einsteiger-Viertausender, die Matterhorn-Nordwand als die

Während einer Skihochtour auf Parrotspitze (4.434 m) im Monte Rosa Gebiet.

Königsdizziplin ... kannst du das so bestätigen?

Das Breithorn ist tatsächlich für viele der erste Viertausender, weil es vergleichsweise leicht zugänglich ist. Die Matterhorn-Nordwand oder der Walckerpeiler an der Grandes Jorasses gehört zweifellos zu den anspruchsvollsten Unternehmungen der Alpen, da braucht es viel Engagement und

DIE VIERTAUSENDER

Die 48 Viertausender der Schweiz liegen vor allem in den Kantonen Wallis und Bern. Die höchsten Gipfel sind die Dufourspitze (Monte Rosa) mit 4.634 Metern (höchster Berg der Schweiz), der Dom (4.545 m), der Liskamm (4.527 m), das Weißhorn (4.506 m) und das Matterhorn (4.478 m). Zu den Klassikern zählen neben dem Matterhorn auch die Jungfrau (4.158 m), der Mönch (4.107 m), das Allalinhorn (4.027 m).

einen starken Kopf. Dazwischen liegt aber eine enorme Vielfalt: elegante Firngrate, kombinierte Klettereien und lange Touren oder einsame Gipfel.

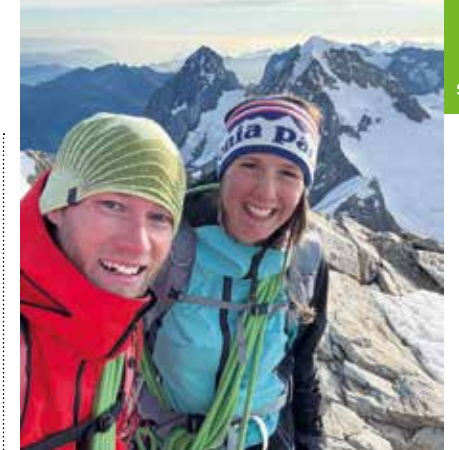
Deine Partnerin war auf vielen Touren dabei ... wird die Beziehung bei solchen Unternehmungen auf die Probe gestellt oder ist das ein Kleber?

Eigentlich war es bei uns nie so, dass die Berge die Beziehung auf die Probe gestellt hätten. Wir waren immer als gleichwertige Partner unterwegs und haben uns gegenseitig ergänzt. Auf einem großen Teil der Viertausender standen wir gemeinsam am Gipfel und haben viele der schönsten, aber auch anspruchsvollsten Erlebnisse miteinander geteilt: Vom Weisshorn-Nordgrat bis zur Überschreitung der Grandes Jorasses, die wir an einem Tag von der Turinerhütte bis zum Gipfel durchgezogen und dort biwakiert haben. Es gab Momente voller Freude und Begeisterung, aber auch Situationen, von denen wir im Nachhinein sagen können, dass wir großes Glück hatten und einer Katastrophe nur knapp entgangen sind. Solche Erfahrungen vergisst man nicht. Wir haben uns immer gegenseitig motiviert. Dadurch entstand über die Jahre ein großes Vertrauen. Man weiß genau, wie der andere in schwierigen Situationen reagiert und worauf man sich verlassen kann. Jeder von uns brachte dabei seine eigenen Stärken ein. Miri beeindruckt mich

immer wieder mit ihrer Ausdauer und ihrer mentalen Stärke an ultralangen Tagen. Gerade, wenn die Kräfte nach vielen Stunden langsam nachließen, war sie oft diejenige, die noch einmal Motivation in die Seilschaft brachte. All das nimmt man mit ins Familienleben. Die Berge bleiben nicht am Gipfel zurück. Die gemeinsamen Herausforderungen, die vielen Entscheidungen und die Erlebnisse schweißen zusammen. Rückblickend sind es oft nicht die Gipfel selbst, an die wir uns zuerst erinnern, sondern die Zeit, die wir gemeinsam unterwegs verbracht haben. Ein ganz besonderer Moment war der Heiratsantrag auf dem Alphubel. Zwischen all den Touren, Graten und Gipfeln bleibt das wohl einer der schönsten und persönlichsten Gipfelmomente überhaupt.

Welche besonderen Erlebnisse sind dir im Kopf geblieben von diesen Viertausender-Touren?

Es gibt hier unzählige Geschichten ... besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Sonnenaufgang am Gipfel der Grandes Jorasses. Nach einem sechzehnständigen Tag auf dem Grat hatten wir den höchsten Punkt erst am Abend erreicht und direkt im Schnee biwakiert. Als mich Mirjam am nächsten Morgen weckte, brauchte ich zunächst einen Moment, um mich zu orientieren. „Wer bin ich? Wo bin ich? Und wie bin ich hier hingekommen?“, fragte ich mich. Vor mir lag der Mont



Max und Mirjam auf einer Hochtour.

Im Biwak der Marco e Rosa Hütte unterhalb des Piz Bernina (4.048 m) bei winterlichen Verhältnissen.

Auf der Jungfrau (4.158 m) im Berner Oberland, der letzte Viertausender der Schweiz, den Max bestiegen hat.

Blanc, der von den ersten Sonnenstrahlen in goldenes Licht getaucht wurde. Genauso in Erinnerung geblieben ist mir ein Gewitter hoch am Grat am Dent d'Hérens. Die Luft war elektrisch geladen, die Pickel begannen zu surren und die Haare standen zu Berge. Über zweieinhalb Stunden harrtten wir auf einem schmalen Felsband im Hagel und Gewitter aus, während Blitze in die umliegenden Gipfel einschlugen. Zum Lachen war uns dort oben nicht mehr. Aber den weiteren Aufstieg zum Gipfel haben wir uns nach Verzug der Gewitterfront nicht nehmen lassen, trotz nasser Kleidung. Auch der Grand Combin zeigte uns seine wilde Seite. Ich war dort gemeinsam mit einem guten Freund und Bergführerkollegen unterwegs. Während des Aufstiegs brach oberhalb der Route ein gewaltiger Serac in der Größe eines Einfamilienhauses ab und



donnerte durch den Korridor, den wir wenige Stunden später mit Ski befahren mussten. Solche Momente erinnern daran, dass es in den Bergen keine absolute Sicherheit gibt. Die Berge lassen sich nicht bezwingen. Man kann sich gut vorbereiten, aber letztlich bestimmt die Natur die Spielregeln.

Schließlich wäre da noch der Piz Bernina. Als wir uns die Winterbesteigung vornahmen, erreichten wir nach einem fordernden Zustieg über teils wackelige Leitern und mit Skiern am Rucksack schließlich bei starkem Wind, Graupel und Temperaturen um -20 °C das Marco e Rosa-Biwak am Abend. Mit Gaskocher, Schlafsäcken und Tortellini machten wir es uns notdürftig gemütlich. Für etwas Ablenkung sorgte mein kleines Bergrettungsfunkgerät im Radiomodus. Kurioserweise konnten wir den Schnee zum Kochen direkt aus den Betten entnehmen – der Sturm hatte ausreichend Schnee durch die Ritzen der Bretterwand ins Innere gedrückt, sodass wir diesen direkt verwenden konnten. Vor dem Schlafengehen mussten wir noch Schnee aus den Betten schaufeln.

Hast du einen Lieblingsgipfel?
Ich habe sehr viele Gipfel bestiegen, manche im Monte-Rosa-Gebiet wohl auch bis zu 7 Mal. Mein Favorit ist das Weißhorn, das ist einer der schönsten Berge – vielleicht gemeinsam mit dem Grand Jorasse, der mich immer wieder schon rein optisch beeindruckt. Das Matterhorn ist zwar der bekannteste Gipfel, zählt aber überhaupt nicht zu meinen Lieblingsbergen.

Wie gehst du mit Umkehr um?
Umkehren ist keine Niederlage – auch wenn es sich im Moment manchmal so anfühlt. Es gehört genauso dazu wie der Gipfel selbst. Zu Hause in den Dolomiten ist ein Rückzug oft leichter zu akzeptieren, weil der Aufwand geringer ist und man schneller wieder im Tal ist. In den Westalpen ist das anders, da tut es schon manchmal etwas weh, wenn man umdrehen muss. Aber genau dann gilt: Vernunft und Sicherheit müssen im Vordergrund stehen. Gute Planung hilft, die Situation richtig einzuschätzen, ersetzt aber nicht die Entscheidung im Gelände. Und manchmal ist es eben besser, einmal öfter umzukehren als ein einziges Mal tot zu sein.

Kennt jemand auf deinem Niveau Angst?
Ja, selbstverständlich. Wer keine Angst kennt, bewegt sich gefährlich. Angst ist ein wichtiger Teil des Risikomanagements. Es gibt einen Unterschied zwischen Angst und Panik. Während Panik



- ◀ **Gratkletterei bei der Schreckhorn-Lauteraarhorn-Überschreitung.**
- ⬇ **Gipfelbiwak auf der Grandes Jorasses (4.208 m). Im Hintergrund der Mont Blanc.**

kein guter Ratgeber ist, ist Angst deine Lebensversicherung. Der Unterschied liegt vielleicht darin, dass man mit zunehmender Erfahrung lernt, zwischen echter Gefahr und bloßer Nervosität zu unterscheiden. Mein Ziel ist es, nie die Angst zu verdrängen, sondern sie als Information zu nutzen.

Wie viel wiegt dein Rucksack bei Viertausender-Touren?
Prinzipiell überlege ich immer ganz genau, was mitkommt und was nicht, und wie viel was wiegt. Wenn ich privat unterwegs bin, neige ich eher dazu, etwas Fragliches zu Hause zu lassen. Beim Führen hingegen nehme ich dann lieber etwas mehr mit, speziell im Bereich Kleidung, da dies oft von großer Bedeutung ist.

Wie hältst du dich fit?
Ich trainiere eigentlich nicht speziell für eine besondere Tour oder einen Berg. Ich bin das ganze Jahr über unterwegs und mein Körper passt sich recht schnell an und gewöhnt sich an die Höhe und Länge der Touren.

Wie planst du deine Touren?
Als Bergführer habe ich natürlich die meisten Touren vorgemerkt bzw. ge-



- ⬆ **Sonnenaufgang hoch über dem Aletschgletscher.**

plant, die ich mit Gästen unternehme. Jene, die ich privat mit meiner Frau oder Freuden mache, ergeben sich eher spontan und flexibel, je nach Verhältnissen. Dies ist auch einer der Schlüssel zum Erfolg, denn starr auf eine Tour oder einen Berg hinplanen ist fast unmöglich. Spielt das Wetter im Hochgebirge nicht mit, legt man halt einen Klettertag im Tal ein.

Welches sind deine Pläne für die Zukunft?
Natürlich reizt es mich, früher oder später auch die letzten 10 verbliebenen Viertausender-Gipfel zu besteigen und die Liste der 82 Viertausender zu komplettieren. Die meisten davon liegen im Grenzgebiet zwischen Italien und Frankreich. Derzeit liegt mein Fokus jedoch auf einem ganz besonderen Abenteuer. Im April ist unser kleiner Sohn auf die Welt gekommen. Mein größter Wunsch ist es, ihm die Begeisterung für die Berge weiterzugeben, die mich seit Jahren begleitet. Gemeinsam Gipfelfluft zu schnuppern, die Natur zu entdecken und über die Schönheit unserer Welt zu staunen – oder einfach unvergessliche Momente miteinander zu erleben. Gleichzeitig erfüllt es mich, meinen Beruf als Bergführer auszuüben und Gästen die besondere Magie der Berge näherzubrin-

gen. Ebenso bereitet es mir große Freude, als Mitglied des Ausbildungsteams der AVS-Tourenleiter mein Wissen und meine Erfahrungen an motivierte junge Bergsteigerinnen und Bergsteiger weiterzugeben.

Welches ist dein Blick auf den Alpinismus? Wo liegen die Gefahren der Kommerzialisierung, wie soll sich Alpinismus entwickeln?
Für mich ist Alpinismus kein Sport im Sinne von schnellem Konsum. Wer genau das sucht, ist in der Kletterhalle wahrscheinlich besser aufgehoben. Alpinismus ist für mich eine Lebenseinstellung, bei der das gesamte Drumherum dazugehört: das Unterwegssein, die Anreise, das Kennenlernen von Gegenden und Menschen, die entstehenden Freundschaften und natürlich das Bergsteigen selbst mit all den Erfahrungen, die man dabei macht. All das ist prägend. Ich glaube, dass viele junge Bergsteiger genau in diese Richtung gehen und wir viele gute Alpinisten mit hohem Potenzial in unserer Gegend haben, weil sie diese Werte teilen und ähnliche Erfahrungen suchen. Es gibt jedoch auch viele Selbstdarsteller, die stärker damit beschäftigt sind, sich in Szene zu setzen und ihre vermeintlich ausgewogene Work-Life-Balance sowie ihre „Auszeiten“ in sozialen Medien zu präsentieren, als sich tatsächlich mit dem Bergsteigen auseinanderzusetzen.

Interview: Ulli Huber



Max Lanzinger (34) aus Prags hat nahezu alle Viertausender der Alpen bestiegen – viele davon gemeinsam mit seiner Frau Mirjam. Die Leidenschaft für die Berge begleitet ihn seit Jahren und zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben. Beruflich führte ihn sein Weg zunächst ins Bauhandwerk, bevor er sich entschloss, einen neuen Bildungsweg einzuschlagen und vom Baustellenalltag in den Familienbetrieb zu wechseln. Lange Zeit waren Bergsteigen und Klettern der Ausgleich zum Berufsleben. Mit dem Abschluss der Ausbildung zum Berg- und Skiführer erfüllte er sich schließlich einen lang gehegten Traum und machte seine Leidenschaft zum (Neben-)Beruf. Im Sommer ist er mit seinen Gästen vor allem in den Dolomiten beim Klettern oder auf Hochtouren unterwegs, im Winter hingegen auf Skitouren oder beim Eisklettern anzutreffen.



Am seidenen Faden

Nicht der Berg ist das Problem, der Kopf war es

Holy Crap! Knapp daneben: Geschichten vom Berg, die fast schief gingen

Die Tour klingt nach Erholung. Aber das, was Daniel Ladurner am Crozzon di Brenta auf einer „Pausetour“ erlebt, wird zu einer Erfahrung, die sich tief einbrennt.

„Im extremen Fels“ heißt der Kletterführer von Walter Pause mit seinen 100 Extremrouten in den Alpen. Für den seit 15 Jahren aktiven Bergretter aus Tscherms ist das Buch ein Fundus an geschichtsträchtigen Touren mit idealer Linienführung, die bis heute nichts von ihrer Faszination verloren haben. Dieses Mal soll es zum Franzosenpfeiler am Crozzon di Brenta gehen. Rund 800 Meter Wandhöhe, technisch nicht extrem schwierig, aber ein großer alpiner Klassiker.

Aber irgendwie läuft von Anfang an alles schief.

Die technischen Probleme mit der Maut: geschenkt. Der geplatzte Reifen bei der Anfahrt: schon weniger lustig. Dann ist der Schuhraum der Hütte

beim Start abgesperrt und auf der Route kommen Daniel immer wieder Zweifel an der Wegführung auf. Heute weiß er, dass die Ursache woanders lag. Zuhause steht die Betriebsübernahme an und er steckt mitten in einem Bauprojekt. Alles ein bisschen viel im Moment. Die Gedanken kreisen ständig. Während er mit seinem Begleiter Meter für Meter aufsteigt, ist sein Kopf nicht frei. Die Unsicherheit wird größer, er zweifelt, ob die beiden noch auf der richtigen Route sind. Er seilt sich ab und stellt fest, dass sie doch richtig unterwegs waren.

Am Standplatz, an dem er abseilt, befindet sich eine Sanduhr, wie sie in den Dolomiten häufig als natürlicher Sicherungspunkt genutzt wird. Darin steckt – wie oft üblich – eine Schlinge mit einem Spierenstich verknötet und einem Abseilkarabiner.

„Schaut gut aus“, denkt er.

Er kontrolliert die Schlinge. Er kontrolliert den Karabiner. Nur den Knoten nicht. So erkennt er nicht: Der Spierenstich hat sich gelöst.

Dann geht alles rasend schnell. Etwa fünf Meter unterhalb der Sanduhr beginnt der freie Fall. Es sind nur wenige Sekunden, aber sie prägen sich ein. Vor seinem inneren Auge laufen Bilder ab. Die vielen Touren, die er gemacht hat. Menschen, die ihm wichtig sind, sein Sohn ...

Instinktiv schafft er es, sich in den Kamin zu schubsen und mit vollem Körpereinsatz zu verkeilen. Der Sturz

kommt zum Stillstand. Und jetzt? Noch weiß er nicht, dass er sich einen Mittel-fußknochen angebrochen hat.

Als Bergretter erkennt er sofort, dass eine Rettung an der Stelle schwierig gewesen wäre – und dass er sich ohnehin nicht so lange in der Position hätte halten können. Der einzige realistische Ausweg führt zurück nach oben.

Sein Seilpartner hat den Sturz zwar gesehen, das Ausmaß aber nicht erkannt. Gemeinsam setzen sie die Tour fort. Zehn Stunden dauert es insgesamt, bis die beiden wieder am Auto ankommen.

Rückblickend ist Daniel Ladurner überzeugt, dass ihm seine Erfahrung geholfen hat, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Die wichtigste Erkenntnis liegt aber woanders: Er hatte in der Phase seines Lebens so viel Stress. Zwischen Betriebsübernahme, Arbeit, Baustelle blieb nur ein einziges Zeitfenster für die Tour. Die Mischung aus Zeitdruck, mentaler Belastung und dem Wunsch, es trotzdem durchzuziehen – keine gute Ausgangssituation. Wer sicher klettern will, braucht einen freien Kopf.

Verena Duregger

SICHERHEITSCHECK

Man sieht eine verbleichte Schlinge – und hängt sich trotzdem ein. Wer kennt diese Momente am Berg nicht? Was viele nicht auf dem Schirm haben: UV-Strahlung, Nässe, Frost und Temperaturschwankungen lassen das Material draußen deutlich schneller altern. Deshalb gilt: Vor der Benutzung sollte jede Schlinge, jeder Haken und jeder Karabiner überprüft werden. Im Zweifelsfall ist es besser, eine alte Schlinge auszutauschen. Im Fall von Daniel war ein nicht mehr korrekt ausgeführter Knoten am dem mittlerweile starr gewordenen Seil die Ursache. Also auch die Knoten checken. Besonders bei Kevlar-Schlingen ist auf die korrekte Ausführung zu achten. Im Bergsteigertipp auf der nächsten Seite findet ihr die Verbindungsknoten, welche für die verschiedenen Verwendungszwecke und Schlingentypen empfohlen werden.

FRUSTRIERT BEIM AUTOKAUF?

Komm zu uns!

Moser
Das Autohaus

succus.

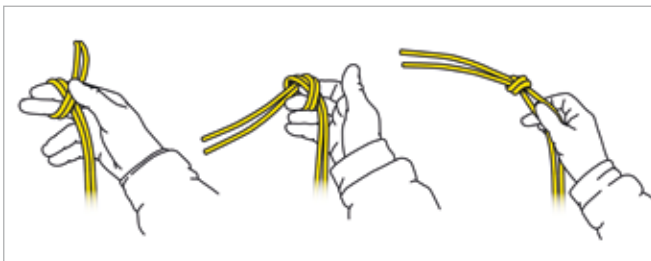
BERGSTEIGERTIPP

Seilverbindungsknoten

Es gilt beim Klettern generell: Vorgefundene Seilschlingen bei Abseilpisten, Standplätzen oder Zwischensicherungen sollten immer kritisch überprüft werden, bevor man sie belastet. Dabei ist wichtig, die Knoten selbst gut zu kennen und zu wissen, für welchen Einsatzzweck welcher Knoten der geeignetste ist.

Der Verbindungsknoten für Seile beim Abseilen

Der einfache Sackstich wird zum Verbinden von Seilen bei Abseilmanövern verwendet, da er sehr gut über Kanten läuft und sich leicht auf die Oberseite dreht. So minimiert er das Risiko, sich zu verfangen. Die Seilenden müssen ca. 25 cm lang sein, da sich der Sackstich bei hoher Belastung überschlägt.



Der Verbindungsknoten von offenem Schlingenmaterial im Aufstieg

Werden Seilstücke oder Schnüre als Zwischensicherung angebracht und vom Nachsteiger wieder mitgenommen, sollte der doppelte Sackstich verwendet werden. Er dient normalerweise zum Schließen von Kevlar- oder Dyneema-Reepschnüren, die man in Sanduhren, Zwischensicherungen, Klemmknoten oder Standplätzen usw. verwendet.

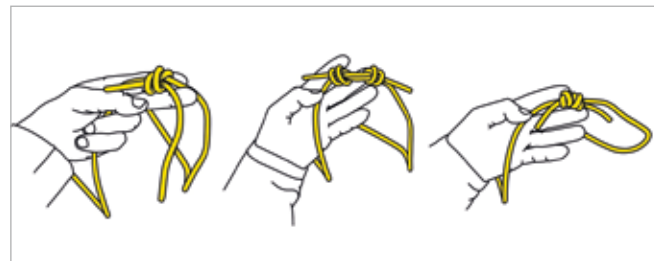
- Seile parallel legen
- Mit beiden Seilsträngen gemeinsam eine einfache Schlaufe bilden
- Die Seilenden zweimal von hinten durch diese Schlaufe fädeln
- Die Stränge sollten parallel und sauber liegen.



- Abschließend alle vier auslaufenden Seilenden kräftig und einzeln gegeneinander festziehen
- Überstand der zwei Seilenden überprüfen (mind. 10 cm)

Der Verbindungsknoten bei fixen Schlingen, die zurückgelassen werden

Werden Seilstücke oder Schnüre fix angebracht und belastet, wird der doppelte Spierenstich empfohlen. Diesen Knoten verwendet man hauptsächlich zum Bilden eines Seilringes/einer Schlinge mit einem Kevlar bzw. einer Reepschnur oder zum Verbinden zweier Seile mit unterschiedlichem Durchmesser. Der Knoten besteht aus zwei ineinandergreifenden, gegenläufigen Knoten, die nacheinander an den beiden Seilenden gebunden werden.



- Seilenden gegenläufig parallel legen, sodass sie sich etwa 20 cm überlappen
- Knoten 1: Das erste Ende zweimal um den zweiten Strang wickeln
- Das erste Ende durch die beiden entstandenen Schlaufen zurückstecken und festziehen.
- Knoten 2: Den Vorgang mit dem anderen Seilende wiederholen.
- Als letzten Schritt an den beiden Hauptsträngen ziehen, sodass sich die beiden kleinen Knoten in der Mitte fest gegeneinander ziehen. Achte darauf, dass die zwei Seilenden sauber und parallel herausstehen.

Appell:

Fix angebrachtes Schlingenmaterial unterliegt einer Alterung. Alpinisten sollten vorgefundenes, altem Material nicht blindlings vertrauen. Im Zweifelsfall ist es immer eine gute Idee, altes Material zu entfernen (bitte richtig entsorgen!), durch eigenes, neues Material zu ersetzen und dieses auch für die nächsten Seilschaften zu belassen.

Stefan Steinegger, Grafiken: Maurizio Lutzenberger

Mit Pfiiiff in den Herbst!

Die ideale Zeit, um noch viele Aufgaben und Punkte zu sammeln



Die heißen Sommermonate haben wir hinter uns gebracht, dafür beginnt jedoch bei der großen Mitmach-Challenge „Mit Pfiff durchs Land“ für die Jugend- und Familiengruppen des AVS nun so langsam die ganz heiße Phase. Bis Ende März 2027 habt ihr, liebe Jugend- und Familiengruppenleiter:innen, noch Zeit euch mit euren Gruppen auf Entdeckungsreise durch unser Land zu machen, Neues über seine Natur, Kultur und Geschichte zu erfahren und durch das Absolvieren möglichst vieler der insgesamt 7 Aufgaben noch viele Punkte zu sammeln. Vor allem in den nächsten Wochen hoffen wir auf einen goldenen Herbst, dessen wieder angenehmere Temperaturen und gleichzeitig doch auch noch längere Tage ideal für viele der Pfiff-Stationen sind: Vor allem das Klettergarten-Rätsel in Aufhofen wartet quasi nur mehr im Herbst darauf, von euch gelöst zu werden – ab Februar ist der Klettergarten dann geschlossen. Herauszu-



finden, warum das so ist, ist neben dem Kraxel-Spaß Teil dieser Aufgabe. Ähnliches gilt für den Schnalswaal, wo es für euch die Aufgabe „Auf den Spuren des Wassers“ zu bewältigen gilt. Das uralte Bewässerungssystem des Vinschgaus führt hier noch bis in den Oktober hinein Wasser, und

dann erst wieder im April. Es wäre schade, dem Waal zu folgen, ohne das gleichmäßige Plätschern des Wassers zu hören, in dem die Kinder vielleicht auch ihre selbst gebauten Holzschiffchen testen können. Die Erkundung des geheimnisvollen Hügels Castelfeder im klimatisch begünstigten Süden des Landes ist so und so weit in den Herbst hinein möglich. Ebenso eine Radl-Tour zu einem Ort außerhalb eurer Gemeinde, der Geschichte erzählt. Der Besuch eines Naturparks hat im herbstlichen Farbenkleid einen besonderen Reiz und auch für die Wanderung durch die Achenrainschlucht in Ratschings ist jetzt die perfekte Zeit. Unter folgendem Link auf der AVS-Website findet ihr nochmals alle Aufgaben detailliert mit zusätzlichen Tipps, Ideen und Hinweisen, sowie mit dem Spiel- und Punktemodus aufbereitet: www.alpenverein.it/pfiff. Wie ihr sehen könnt, gibt es etwa für die Lösung einer Aufgabe gemeinsam mit einer anderen Jugend- oder Familiengruppe, für die Anreise mit Öffis oder das Absolvieren einer Station in einem anderen Bezirk des Landes Bonuspunkte. Vergesst nicht, die gewünschten Angaben samt Fotos eurer absolvierten Aufgaben dann ganz einfach und unkompliziert digital in das Forms-Formular zu laden.



Die Challenge mit Pfiff durchs Land wird von Raiffei-

Grüße der AVS-Jugend Bozen vom Gipfel des Zendleser-Kofels nach dem Besuch des Naturparks Puez-Geisler samt absolvierter Aufgaben.

Foto: AVS-Jugend Bozen

Die Kinder der AVS-Jugendgruppe Vahrn auf den Spuren des Wassers entlang des Schnalswaales.

Foto: AVS-Jugend Vahrn

sen Südtirol und dem Amt für Jugendarbeit unterstützt. Nutzt diese feine, bunte Jahreszeit, bevor sich dann auch unser Murmele Pfiff in den Winterschlaf begeben und dann nicht mehr viel Zeit übrigbleiben wird.

Ralf Pechlaner, AVS-Jugend & Familie



UNTERWEGS MIT **alpenvereinaktiv.com**



Fortunato Flatscher, alpenvereinaktiv

Der Kolfuschger Höhenweg



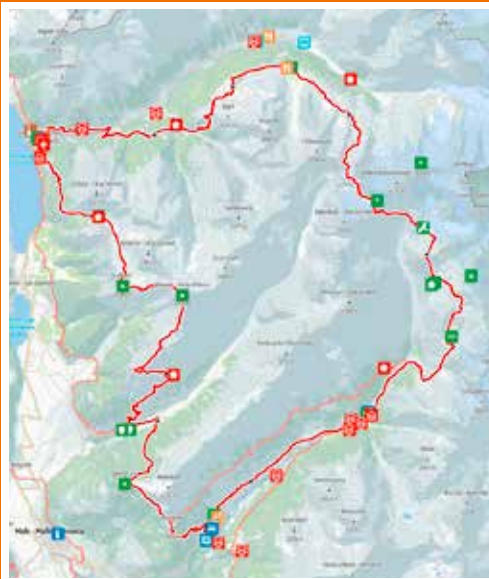
STRECKE	↔	6,9 km
DAUER	🕒	3:50 h
AUFSTIEG	⬆️	855 m
ABSTIEG	⬇️	162 m
SCHWIERIGKEIT		mittel
KONDITION		●●●●●
HÖHENLAGE		2.236 m 1.623 m

Wanderung über Forcelles zum Grödner Joch/Ju de Frara. Obwohl die Bergtour durch das Ski-gebiet führt, können wir sie trotzdem wärmstens empfehlen. Wir wandern durch das Edelweißtal, entlang dem Fuß des Sas Ciampac und der großen Cirsipitze. Dabei zieht uns der Sella-stock immer wieder in seinen Bann. Er präsentiert sich wie eine mächtige Festung. Im Hochsommer zeigen sich die Almwiesen von ihrer schönsten Seite, und auch das Edelweiß blüht hier zahlreich.



Karin Thöni Heinisch, alpenvereinaktiv

LaMa – von Langtaufers nach Matsch



STRECKE	↔	74,2 km
DAUER	🕒	28:25 h
AUFSTIEG	⬆️	5.205 m
ABSTIEG	⬇️	5.228 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION		●●●●●
HÖHENLAGE		3.196 m 1.499 m

Rassige 5-Tagestour in den südlichen Ötztaler Alpen. Einsame Pfade, Almwiesen und Gipfel, Hütten und Dorfgasthäuser, hoch-alpine Wanderung in Greifweite der Gletscher. Und obendrauf: Besuch im ersten Bergsteigerdorf Südtirols. Eine einmalige Rundtour eingebettet in eine mächtige Bergwelt, begleitet vom Witz und Schmah der Vinschger Bergbewohner. LaMa – vom Hochtal Langtaufers ins Bergsteigerdorf Matsch. Die Rundtour im Oberen Vinschgau ist in 5 Tagesetappen unterteilt und führt durch drei Seitentäler in den südlichen Ötztaler Alpen.



Mehr drin für Mitglieder

Mit alpenvereinaktiv nutzt du Touren, Hütten und AV-Karten der Alpenvereine – mit exklusiven Vorteilen.



- ✓ **Das Pro+ Abo 10 € günstiger für Mitglieder**
- ✓ **AV-Karten bereits beim Pro Abo enthalten**

Alpenvereinaktiv bündelt die Inhalte von DAV, ÖAV und AVS für Planung, Orientierung und Inspiration am Berg.



In eigener Sache

Finanzieller Beitrag für den Klimaschutz

Mit dem Bekenntnis zum Klimaschutz hat der AVS zum Ausdruck gebracht, die eigenen Tätigkeitsfelder klimafreundlicher gestalten zu wollen. Das AVS-Grundsatzprogramm sieht ebenfalls die Einschränkung der eigenen Emissionen und als letzten Schritt, wo sinnvoll möglich, deren Kompensation vor.

Die CO₂-Bilanzierung anderer Alpenvereine (DAV, SAC, ÖAV) hat aufgezeigt, dass ein erheblicher Teil der Emissionen der Geschäftsstellen auf die Drucksorten zurückgeht. „Bergeerleben“ ist unsere wichtigste Drucksorte. Seit 2022 gibt es eine E-Paper-Version von Bergeerleben; Mitglieder können freiwillig auf die Papiausgabe verzichten. Seit 2024 wird auf den Druck des Jahresberichts „Berge erlebt“ verzichtet – die wichtigsten Kennzahlen werden in reduzierter Form im Vereinsmagazin veröffentlicht. Die Emissionen auf null zu setzen, würde bedeuten, ganz auf das Vereinsmagazin zu verzichten. Die Landesleitung hat beschlossen, den Vorschlag der AG Klimaschutz anzunehmen und die entstehenden unvermeidbaren Emissionen durch einen Klimaschutzbeitrag auszugleichen.

Was ist zu bedenken?

Unsere Druckerei bietet die Möglichkeit, über ihren Partner natureOffice Geld in Klimaschutzprojekte zu inves-

tieren. Beim ausgewählten Projekt werden die errechneten Emissionen nach dem so genannten Gold Standard ausgeglichen – gezielt in Ländern, wo die Projekte die größte Wirkung entfalten und CO₂-Reduktionen sonst nicht stattfinden würden, weil die finanziellen Mittel fehlen. Nach diesem Standard zertifizierte Projekte werden transparent kommuniziert und erfüllen mindestens 3 der 17 weltweiten Nachhaltigkeitsziele (SDGs – sustainable development goals). Der AVS hat sich für die Unterstützung eines nach dem Gold-Standard zertifizierten Projektes in Kampala/Uganda entschieden.

Die Zahlung eines Klimaschutzbeitrags wird oft mit „Greenwashing“ gleichgesetzt. Dieser Schritt ersetzt keinesfalls andere (lokale) Klimaschutz-



📍 Buchenwald in Altenburg

✅ Begehung Speicherbecken Altenburg

Fotos: Judith Egger

Maßnahmen. Alle Vereinstätigkeiten, ob Vereinsfahrt, Veranstaltung, Kurs oder Ausrüstung, hinterlassen einen CO₂-Fußabdruck, den wir gemeinsam reduzieren wollen. Der Austausch von guten Beispielen ist uns daher wichtig, damit Jede:r einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann.

Was kannst du tun?

- Bestelle nur mehr ein Heft pro Haushalt (Abbestellung über das Mitglieder-login)
- Steige auf die E-Paper-Version um (Meldung an die Landesgeschäftsstelle)
- Wenn du Drucksorten für deine Sektion/Ortsstelle benötigst, achte auf die Papiauswahl, nutze Recyclingmaterial und reduziere Seitenumfang/Auflage
- Engagiere dich vor Ort für den Klimaschutz und bringe deine Vorschläge z. B. bei der Ausarbeitung des Gemeindeentwicklungsprogramms ein
- Berichte uns von deinen guten Beispielen und schreibe an klima@alpenverein.it

Judith Egger, Mitarbeiterin im Referat Natur & Umwelt

NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Athesia Tappeiner



Verein Südtiroler Wanderleiter
Hüttengaudi für die ganze Familie
Die 35 besten Hütten und Almen zum Übernachten mit Kindern in Südtirol

Rother



Franz Hauleitner
Dolomiten – Seiser Alm
45 Touren auf der größten Hochalm Europas – mit Langkofel, Schlern und Rosengarten



Gerhard Hirtleiter und Eduard Soeffker
Südtirol, Erlebniswandern mit Kindern
36 Touren und viele spannende Freizeittipps

Verlag Narrativ



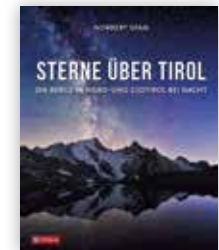
Kathrin Gschleier
Unterwegs am Ritten
mit der Hexe Wally!

Conrad Stein Verlag (Outdoor)



Dr. Julian Gick
Südtirol: Meraner Höhenweg

Tyrolia



Norbert Span
Sterne über Tirol
Die Berge in Nord- und Südtirol bei Nacht

Folio Verlag



Oswald Stimpfl
Weinwandern in Südtirol
Mit Weinwissen von Walter Schullian und Einkehrtipps

Piper/Malik Verlag



Max Baudrexl
Fühlt sich nach Leben an
Zu Fuß der Länge nach durch Norwegen oder Vom Mut, den eigenen Weg zu gehen

Raetia



Judith Niederwanger, Alexander Pichler
Die schönsten Touren und Fotospots: Südtirol & Dolomiten
Band 3

Versante Sud



Guillermo Burba
Routesetting
Die Essenz einer Kletterhalle

Panico Alpinverlag



Achim Pasold und Ralph Stöhr
Im modernen Fels
100 legendäre Freikletterrouten in den Alpen



Peter Brunnert
Bernd Arnold. Riders on the Storm

KULTBUCH

Hanspaul Menara, Hannsjörg Hager
Berge und Bergsteiger

Das vorliegende Werk behandelt erstmals die gesamte Alpingeschichte Südtirols von ihren frühesten Anfängen bis heute, d. h. vom berühmten „Ötzi“ über die klassische Erschließung und die Expeditionen eines Reinhold Messner bis zum Freiklettern unserer Tage.

Südtirol quer: Von Lungiarü nach Matsch“. So heißt der neue Weitwanderweg, der – von Ost nach West – die beiden Südtiroler Bergsteigerdörfer miteinander verbindet. Ein Werk, das unsere Bergwelt ebenfalls von Ost nach West und auch von Nord nach Süd durchquert, diesmal allerdings in Buchform, ist das Kompendium „Berge und Bergsteiger“ von Hanspaul Menara und Hannsjörg Hager. Es wurde 1994 von der AVS-Sektion Bozen anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens in Auftrag gegeben und seinerzeit als

neues alpingeschichtliches Standardwerk präsentiert, das die heimischen Berge und das Bergsteigen nicht bloß geografisch aus allen Himmelsrichtungen, sondern auch historisch umfassend in den Blick nimmt. Im Hauptteil bringen Menara und Hager „die gesamte Alpingeschichte Südtirols“ bis in die 1990er hinauf und „daran anschließend eine umfassende Übersicht aller Erstbesteigungen und Erstbegehungen“ sowie „ein reichhaltiges Stichwortregister“. Dass man allfälligen Vollständigkeitsansprüchen, wie sie in diesen Zitaten aus dem Klappentext anklingen mögen, niemals gerecht werden kann, wussten die beschlagenen Autoren natürlich selbst am besten und hielten dies in ihren spezifischen Einleitungen auch durchaus bescheiden fest. Gleichwohl bleibt „Berge und Bergsteiger“ ein fundiertes Nachschlagewerk, das über globa-



le Höhepunkte wie Ötzi und Messner hinausgeht und auch das Südtiroler Lokalinteresse bedient. Berge und Bergsteiger. Alpingeschichte Südtirols. Athesia, Bozen 1994
Stephan Illmer, AVS-Kultur



AVS-Kursprogramm
Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!

Impressum

43. Jahrgang, Nr. 3/2026
Eigentümer und Herausgeber:
Alpenverein Südtirol VFG, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich und
Redaktionsleitung: Ulrike Huber
Ulrike.Huber@alpenverein.it
Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer, Cristian
Olivo, Ralf Pechlaner, Peter Righi, Stefan Steinegger,
Stefan Plank, Berti Gamper, Thomas Mair, Miriam
Federspiel
Ermächtigung:
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984
Auflage: 48.000
Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it
Layout, Druckvorstufe, Druck:
Fotolito Varesco GmbH, Auer

Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe:
7. Oktober 2026
Anzeigenannahme:
Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053 190
Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen,
die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungs-
termin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Die Artikel geben die Meinung der Autoren und
nicht jene der Redaktion wieder.
Verkaufspreis Bergeerleben Einzelpreis/Abo:
• für AVS-Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
• Einzelheft Nichtmitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland
• Jahresabo (4 Ausgaben): 20 € Inland, 32 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:
Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein zu korrigieren oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.

Für unsere Mitarbeiter:innen

Berg(s)pur Klettersteig im Stollenlabyrinth (58J26-26) Jugendleiter-Anwärter:innen 10. Oktober 2026 Bergwerk Villanders	Basismodul: Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde (58B08-26) Alpine Führungskräfte 24.–25. Oktober 2026 Bruneck	Basismodul: Orientierung, Tourenplanung und Wetterkunde (58B14-26) Alpine Führungskräfte 14.–15. November 2026 Meran	Weiterbildung: Erste Hilfe für Mitarbeiter:innen – Winter (58W23-26) FGL, GL Schnee, GL Schneeschuhwandern, JL, TL, Wanderführer AVS 05. Dezember 2026, Vilpian
Weiterbildung: sicher Sichern und sicher Klettern (58U13-26) ÜL Sportklettern, GL Fels & Klettersteig, TL, J & FGL 17. Oktober 2026 Kletterhalle Tramin	Kochen für große Gruppen (58J14-26) Jugendleiter:innen, Familien-gruppenleiter:innen 07.–08. Noveber 2026 AVS-Bergheim, Zans	Weiterbildung: Techniktraining für Übungsleiter:innen Sportklettern (58U08-26) Übungsleiter:innen Sportklettern 14. November 2026 Kletterhalle Rockarena, Meran	Weiterbildung: Trainingslehre für Übungsleiter:innen Sportklettern (58U18-26) Übungsleiter:innen Sportklettern 12. Dezember 2026 Kletterhalle Tramin



Das gesamte Kursprogramm 2027 findest du ab 01. Oktober 2026 online unter www.alpenverein.it/kurse





SALEWA

SALEWASTORE

BOZEN/BOLZANO



WIR KAUFEN

DEINE *GEBRAUCHTEN*

SALEWA PRODUKTE

Bringe uns deine gebrauchten Salewa Artikel
in den Store und du erhältst einen Gutschein
für den Kauf eines Produkts deiner Wahl